

Migration, Gewerbepolitik und Industrialisierung. Die letzte Phase der West-Ost-Wanderung und die Anfänge des mittelpolnischen Textilindustriereviers (1815-1850)

von
Peter Kriedte

Im März 1826 schrieb der aus dem in der Oberlausitz östlich von Zittau gelegenen Reichenau (Bogatynia) stammende Weber und spätere Baumwollfabrikant Gottlieb Krusche an einen Freund in seinem Heimatdorf:

„Nun, lieber Schade, beurtheile unpartheiisch, welche Lage vor mich die beste ist, die in Reichenau oder in Pabianice, in Reichenau musste ich mit meiner Familie den gänzlichen Untergange entgegen sehen, hier ist vor mich, u. die ich bey mir habe, wenn sie es nicht missbrauchen wollen, – auch der, der noch zu Hause ist, wenn er es annehmen will – so weit gesorgt, dass sie alle gut leben können, wenn sie auch das ihrige thun. Freilich war es mir ein grosser und schwerer Schritt, den ich habe thun müssen, aber der Herr, der Alles zu lenken weis, hat mir ihn helfen besiegen, dort war ich in gänzlichen Drucke und Verachtung, hier bey der gantzen Stadt, wie auch bey der Kalischen Regierung in guter Aufnahme“.

Daneben schilderte er die günstigen Ansiedlungsbedingungen, die ihm in Warschau für seinen jetzigen Wohnort Pabianice zugestanden worden seien:

1. Habe ich erhalten einen Platz, 100 Schritte breit, u. 450 Schritte lang mit guten Grund, auf welchen ich 2 Häuser bauen will, nebst 300 Stämme Holtz aus dem Walde ohne Entgeld, die Ziegeln werde ich mir auf dem Bauplatz vermuthlich selbst brennen, weil ich einen schönen Leimen Grund habe.
2. Habe ich erhalten 3 grosse Gärten, welche 15 Scheffel Land betragen.
3. Bekomme ich zu einen Hause 500 Rbl. Vorschuss auf 2 Jahre ohne Interesse, und wenn ich es nöthig habe so kann ich es in 10 Terminen wieder zurücker zahlen, also jedes Jahr 50 rbl.
4. Ist mir auf jeden Stuhl, welche ich binnen 2 Jahr aufstellen kan, 3 Centner Wolle gegen 2/5 Zoll versprochen, frey herein zu bringen, in welchen ich vorjetzt 9 Stühle in und auswärts stehen habe.
5. Uebrigens ist mir zugesichert worden, 15 Centner von meiner verfertigten Ware gegen 2/5 Zoll herein zu hohlen“.¹

¹ ALFRED SCHOLZ: Die Baumwollindustrie im Lodzer Industrierayon 1823-1903, Diss. rer. pol. München 1904, S. 71 ff., hier S. 72 f., und MIECZYŚLAW BANDURKA, MIECZYŚLAW KOŁODZIEJCZAK u.a. (Hrsg.): Źródła do historii przemysłu włókienniczego okręgu łódzkiego w XIX w. [Quellen zur Geschichte der Textilindustrie des Bezirks Lodz im 19. Jahrhundert], Warszawa 1966, S. 114 ff., hier S. 115 f., Nr. 69 (zit. nach SCHOLZ, ein hier fehlender Satzteil nach BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK u.a.). Zu Gottlieb

Aus diesem eindrucksvollen Brief werden für uns zentrale Motive der Erwerbsmigration nach Mittelpolen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ersichtlich. Auf den ersten Blick mag es scheinen, dass sie sich dem push-pull-Modell der soziologischen Migrationstheorie zuordnen lassen. Zu bedenken ist hier freilich, dass der diesem makrosoziologischen, dichotomisch angelegten Modell immanente Objektivismus dem subjektiven Faktor, d.h. den jeder Migrationsentscheidung zugrunde liegenden Lebensentwürfen der Akteure und ihrer Familien, nicht gerecht wird. Will man das push-pull-Modell trotzdem benutzen, so muss man es in die Perspektive der Akteure übersetzen, und zwar im Rahmen eines übergreifenden Konzepts, das die Wanderungsentscheidung aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht. Behält man diese Vorbehalte im Auge, wird man dieses Modell zumindest als Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung heranziehen können.²

Krusche, dem Gründer des später als Krusche & Ender firmierenden größten Textilunternehmens in Pabianice, siehe EMIL KUNITZER: Der Vater der Stadt Pabianitz. Gottlieb Krusche (1769-1851) und seine Nachfolger, in: KURT LÜCK, VIKTOR KAUDER (Hrsg.): Deutsch-polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen, Würzburg 1957, S. 492-501, hier S. 492-497, und MARIA ELIZA STEINHAGEN: Kruschowie. Historia rodu [Die Krusches. Die Geschichte eines Geschlechts], Łódź 2003, S. 11-15. – Die vorliegende Studie steht im Zusammenhang mit einem Projekt des Verfassers zur deutsch-polnischen Migrationsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert; siehe PETER KRIEDTE: Wirtschaftliche Not, massiver Druck und physische Gewalt. Wanderungen in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, in: ROMAN BÄCKER, MAREK CHAMOT u.a. (Hrsg.): Społeczeństwo w dobie modernizacji. Polacy i Niemcy w XIX i XX wieku. Studia ofiarowane profesorowi Kazimierzowi Wajdzie w siedemdziesiątą rocznicę urodzin, Toruń 2000, S. 25-56. Birgitt Sippel und Stefan Aumann danke ich für ihre Hilfe bei der Umsetzung der in diesem Aufsatz ausgewerteten Dateien, Birgitt Sippel für die Grafiken, Marc Friede für die Karte.

² Push-Faktoren lösen die Abwanderung in den Ausgangsregionen aus, pull-Faktoren begünstigen die Zuwanderung in den Zielregionen. Zur Kritik des push-pull-Modells siehe INGRID OSWALD: Migrationssoziologie, Konstanz 2007, S. 71 ff., und insbesondere GEORG KNEER: Migration und Konstruktion. Das push-pull-Modell aus der Sicht einer konstruktivistischen Migrationstheorie, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 19 (1996), 1, S. 32-42, hier S. 34-39, sowie das Drei-Ebenen-Konzept von DIRK HOERDER, JAN LUCASSEN, LEO LUCASSEN: Terminologien und Konzepte der Migrationsforschung, in: KLAUS J. BADE, PIETER C. EMMER u.a. (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn – München 2007, S. 28-53, hier S. 32 f.; siehe ferner KLAUS J. BADE: Historische Migrationsforschung, in: DERS.: Sozialhistorische Migrationsforschung, hrsg. von MICHAEL BOMMES und JOCHEN OLTMER, Göttingen 2004, S. 13-27, hier S. 16 f., 20, und DIRK HOERDER: Individuals and Systems. Agency in Nineteenth and Twentieth Century Labour Migrations, in: ANNEMARIE STEIDL, JOSEF EHMER u.a. (Hrsg.): European Mobility. Internal, International, and Transatlantic Moves in 19th and Early 20th Centuries, Göttingen 2009, S. 53-67, hier S. 57-60. Manches spricht übrigens dafür, dass zumindest in makrosoziologischer Perspektive eher die pull- und weniger die push-Faktoren das Wanderungsgeschehen bestimmt haben; siehe JOSEF EHMER: Migration und Bevölkerung.

Wenn im Folgenden das in den letzten Jahrzehnten eher stiefmütterlich behandelte Thema der Arbeitsmigration nach Mittelpolen wieder aufgenommen wird, so geschieht das aus dreierlei Gründen: Die historische Migrationsforschung, die sich in den letzten Jahrzehnten etabliert hat, gibt uns ein Instrumentarium an die Hand, das es uns ermöglicht, Migrationsprozesse jenseits nationaler Begrenztheiten zu untersuchen. Des Weiteren steht mit dem Proto-Industrialisierungstheorem (mitsamt des in seinem Rahmen diskutierten Übergangs zur Fabrikindustrie) ein Analyserahmen zur Verfügung, der einen präziseren Blick auf die Entwicklung in Mittelpolen erlaubt, da es die auf Handarbeit basierenden Vorformen der Fabrikindustrialisierung in den Blick nimmt.³ Für die Proto-Industrialisierung war ein spezieller Wandertyp, die Wanderung von qualifizierten Fachkräften, charakteristisch – weniger die von ungelerten Arbeitern wie im Rahmen der Fabrikindustrialisierung –, und eben diesen Typus treffen wir in Mittelpolen an. Schließlich ist über dem Streit um die Entstehung des mittelpolnischen Textilindustriereviers zwischen

Zur Kritik eines Erklärungsmodells, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 27 (1998), S. 5-29, hier S. 19 f.

³ Zur historischen Migrationsforschung siehe vor allem BADE, Sozialhistorische Migrationsforschung (wie Anm. 2); DERS.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, München 2002; DIRK HOERDER: *Cultures in Contact. World Migrations in the Second Millennium*, Durham 2002; DERS.: *Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute*, München 2010; JOCHEN OLTMER: *Migration im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2010, und insbesondere BADE/EMMER (wie Anm. 2). Zur Proto-Industrialisierungsforschung PETER KRIEDTE, HANS MEDICK, JÜRGEN SCHLUMBOHM: *Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen 1977, und dazu die Forschungsberichte DIES.: *Die Proto-Industrialisierung auf dem Prüfstand der historischen Zunft. Demographie, Sozialstruktur, moderne Hausindustrie: eine Zwischenbilanz der Proto-Industrialisierungs-Forschung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983), S. 87-105; DIES.: *Sozialgeschichte in der Erweiterung – Proto-Industrialisierung in der Verengung? Demographie, Sozialstruktur, moderne Hausindustrie: eine Zwischenbilanz der Proto-Industrialisierungs-Forschung*, ebenda 18 (1992), S. 70-87, 231-255, und DIES.: *Eine Forschungslandschaft in Bewegung. Die Proto-Industrialisierung am Ende des 20. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (1998), 2, S. 9-20; ferner die Sammelbände MARKUS CERMAN, SHEILAGH C. OGILVIE (Hrsg.): *Proto-Industrialisierung in Europa. Industrielle Produktion vor dem Fabrikszeitalter*, Wien 1994; DIETRICH EBELING, WOLFGANG MAGER (Hrsg.): *Protoindustrie in der Region. Europäische Gewerbelandschaften vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Bielefeld 1997, und PETER KRIEDTE, HANS MEDICK u.a. (Hrsg.): *Proto-Industrialisierung*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* (1998), 2, S. 9-150. Zuletzt wurde der Forschungsstand zusammengefasst von PETER KRIEDTE: *Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes (Mitte des 17. Jahrhunderts - 1815)*, Göttingen 2007, S. 21-27. Hier werden auch die wichtigsten Monographien genannt, insbesondere die von H. Medick, U. Pfister und J. Schlumbohm. Wichtig ist auch KLAUS GESTWA: *Proto-Industrialisierung in Rußland. Wirtschaft, Herrschaft und Kultur in Ivanovo und Pavlovo 1741-1932*, Göttingen 1999.

deutschen und polnischen Historikern verloren gegangen, dass wir hier in der Kombination von Staatsintervention, Migration und Industrialisierung einen ziemlich einzigartigen Vorgang vor uns haben, der seinesgleichen in der Formationsperiode des europäischen Industriekapitalismus sucht und deshalb eine eingehende Analyse verdient.

Zwei Forschungsansätze scheinen geeignet, eine Verbindung zwischen den beiden Forschungsfeldern der historischen Migrationsforschung und der Proto-Industrialisierung in dem hier diskutierten Fall herzustellen: die politische Ökonomie der Grenze und die Soziologie des Fremden. Politischen Grenzen wuchs eine immer größere ökonomische Bedeutung zu, seitdem es Nationalstaaten und Imperien und die sie tragenden Akteure darauf anlegten, einen einheitlichen Wirtschaftsraum zu schaffen und diesen durch Zollmauern gegenüber der Außenwelt abzusichern. Politische Grenzen erlangten damit den Status eines wichtigen Standortfaktors, der freilich in Konkurrenz zu anderen Faktoren stand. In Antwort darauf sahen sich in den jeweiligen Nachbarländern agierende Verleger, Unternehmer und Fabrikanten, aber auch kleine Gewerbetreibende veranlasst, sich jenseits der Grenze in ebenjenem Staat niederzulassen, um sich den Zugang zu diesem Markt zu erhalten.⁴ Das geschah umso stärker, wenn der betreffende Staat, wie im Falle Kongresspolens, seinerseits durch die Gewährung von Vergünstigungen und die Einräumung von Krediten die Zuwanderung beförderte und damit die Grenze als Standortfaktor einsetzte.

Georg Simmels Soziologie des Fremden zufolge zeichnet sich „der potenziell Wandernde, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat, [...] innerhalb eines bestimmten räumlichen Umkreises“ dadurch aus, „daß er nicht von vornherein in ihn gehört, daß er Qualitäten, die aus ihm nicht stammen und stammen können, in ihn hineinträgt“. Das lässt ihn gegenüber den Mitgliedern der Gastgesellschaft als weit überlegen erscheinen. Zunächst in der neuen Umwelt von vielen Bereichen ausgeschlossen, ist er genötigt, sich zur Sicherung seines Lebensunterhalts eine eigene Sphäre aufzubauen und hierbei so weit wie möglich seinen eigenen Antrieben zu folgen. Dies kann er um so eher tun, als er sich zumeist in Distanz zu den soziokulturellen Werten und Normen der Gastgesellschaft befindet. Auch greifen deren Kontrollen ihm gegenüber weniger oder gar nicht. Fremde können sich so zu Katalysatoren des sozioökonomischen Wandels entwickeln – und zwar gerade in einer Gesell-

⁴ MAX WEH: Die Landesgrenze als Standortfaktor, untersucht an der oberbadisch-schweizerischen Grenz-Industrie, Bonn 1932, S. 15 ff.; HERMANN OVERBECK: Standortfragen der Industriegeographie am Beispiel der Warndtgrenze erläutert, in: DERS.: Kulturlandschaftsforschung und Landeskunde. Ausgewählte, überwiegend methodische Arbeiten, Heidelberg 1965, S. 229-239, hier S. 230 f.; GERHARD ADELMANN: Die deutsch-niederländische Grenze als textilindustrieller Standortfaktor, in: GEORG DROEGE (Hrsg.): Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri zu seinem 65. Geburtstag, Bonn 1970, S. 9-34, hier S. 9 f.

schaft wie der kongresspolnischen, in der noch immer das Wertesystem einer ländlich-ständischen Gesellschaft galt und Unternehmer folglich nur über ein geringes Sozialprestige verfügten.⁵ Während die politische Ökonomie der Grenze die Migration beförderte, gab die Soziologie des Fremden dieser eine spezielle Richtung. Beides kam der Proto-Industrialisierung zugute und trieb sie voran.

1

Das 1815 auf dem Wiener Kongress entstandene Königreich Polen verfügte in den ersten fünfzehn Jahren seines Bestehens innerhalb des russischen Imperiums über eine gewisse, freilich eng begrenzte Autonomie. Kraft dieser Tatsache war es seinen Behörden mit dem Staatsrat an der Spitze möglich, eine Wirtschaftspolitik zu betreiben, die darauf ausgerichtet war, den Industrialisierungsprozess in Gang zu setzen. Zwei Schwerpunkte bildeten sich dabei heraus: das Tuch- und Baumwollgewerbe in Mittelpolen und die Bergbau- und Hüttenindustrie im Süden (um Dąbrowa Górnicza und in den Góry Świętokrzyskie nordöstlich von Kielce). Während der Staat im Süden alle Fäden in die Hand nahm und den Investitionsprozess lenkte, überließ er in Mittelpolen privaten Akteuren das Feld.⁶ Allerdings gingen von ihm auch

⁵ GEORG SIMMEL: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt a.M. 1992, S. 764-771, Zitat S. 764 f.; DERS.: *Philosophie des Geldes*, Frankfurt a.M. 1989, S. 284-291, und dazu WERNER SOMBART: *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*. Erster Band: *Einleitung – Die vorkapitalistische Wirtschaft – Die historischen Grundlagen des modernen Kapitalismus*. Zweiter Halbband, Berlin 1919, S. 883-895; EDNA BONACICH: *A Theory of Middlemen Minorities*, in: *American Sociological Review* 38 (1973), S. 583-594, hier S. 585-589; RUDOLF STICHWEH: *Der Fremde – Zur Evolution der Weltgesellschaft*, in: *Rechtshistorisches Journal* 11 (1992), S. 296-316, hier S. 305-309, sowie DERS.: *Der Fremde. Studien zur Soziologie und Sozialgeschichte*, Berlin 2010, S. 16-19; ferner WALTRAUD KOKOT: *Diaspora as a Resource? Managing Social Capital in the Armenian Community of Sofia, Bulgaria*, in: DIES., CLEMENS GREINER (Hrsg.): *Networks, Resources and Economic Action. Ethnographic Case Studies in Honor of Hartmut Lang*, Berlin 2009, S. 127-150, hier S. 128 ff.; RUDOLF BRAUN: *Zur Einwirkung sozio-kultureller Umweltbedingungen auf das Unternehmerpotential und das Unternehmerverhalten*, in: WOLFRAM FISCHER (Hrsg.): *Wirtschaft- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*, Berlin 1968, S. 247-284, hier S. 265 f., und KRIEDTE, *Taufgesinnte* (wie Anm. 3), S. 41 ff. Zu Polen siehe RYSARD KOŁODZIEJCZYK: *Image przedsiębiorcy gospodarczego w Polsce. Próba nakreślenia problematyki badawczej oraz miejsce tematu w naszej historiografii* [Das Bild des Wirtschaftsunternehmers in Polen. Versuch einer Darstellung der Forschungsproblematik sowie die Stellung des Themas in unserer Historiografie], in: DERS. (Hrsg.): *Image przedsiębiorcy gospodarczego w Polsce w XIX i XX wieku*, Warszawa 1993, S. 1-7, hier S. 4 ff.

⁶ Vgl. dazu NATALIA GAŚIOROWSKA: *Polska na przełomie życia gospodarczego, 1764-1830* [Polen im Umbruch des Wirtschaftslebens 1764-1830], Warszawa 1947, S. 68-71, 82-107, 112-123, und JERZY JEDLIŃSKI: *Nieudana próba kapitalistycznej industria-*

hier entscheidende Anstöße aus. Er förderte die Immigration, gewährte Beihilfen in vielerlei Gestalt und schützte das aufkeimende Textilgewerbe durch protektionistische Maßnahmen.⁷ Schon wenig mehr als ein halbes Jahr

lizacji. Analiza państwowego gospodarstwa przemysłowego w Królestwie Polskim XIX w. [Ein missglückter Versuch der kapitalistischen Industrialisierung. Eine Analyse der staatlichen Industriewirtschaft im Königreich Polen im 19. Jahrhundert], Warszawa 1964, S. 29-56, 389 f.; siehe auch JANINA LESKIEWICZOWA, FRANCISZKA RAMOTOWSKA (Hrsg.): *Obraz Królestwa Polskiego w okresie konstytucyjnym*, Tom 1: Raporty Rady Stanu Królestwa Polskiego z działalności rządu w latach 1816-1828 [Das Bild des Königreichs Polen in der konstitutionellen Epoche, Bd. 1: Die Berichte des Staatsrats des Königreichs Polen über die Tätigkeit der Regierung in den Jahren 1816-1828], Warszawa 1984, S. 58. Vgl. zum Folgenden die Forschungsberichte von KRZYSZTOF WOŹNIAK: *Die Industriestadt Lodz. Der Streit um die Entstehung zwischen polnischen, deutschen und jüdischen Autoren*, in: JÜRGEN HENSEL (Hrsg.): *Polen, Deutsche und Juden in Lodz 1820-1939. Eine schwierige Nachbarschaft*, Osnabrück 1999, S. 67-85, und DERS.: *Forschungsstand und Forschungsdesiderata zur Geschichte der Deutschen in Mittelpolen*, in: *Nordost-Archiv* 9 (2000), S. 413-427; siehe auch INGO ESER: *Lodz – Blick(e) auf eine Stadtgeschichte*, in: STEFAN DYROFF, KRZYSTYNA RADZISZEWSKA u.a. (Hrsg.): *Lodz jenseits von „Fabriken, Wildwest und Provinz“*. Kulturwissenschaftliche Studien über die Deutschen in und aus den polnischen Gebieten, München 2009, S. 31-55, hier S. 33-49.

⁷ Ansätze zu einer Tuchproduktion von überlokaler Bedeutung hatten sich in Mittelpolen vor 1815 in einigen kleineren Orten, vor allem in Brzeziny (seit dem 16. Jahrhundert; siehe HANKA ŻEREK-KLESZCZ: *Brzeziny w XVII i XVIII wieku* [Brzeziny im 17. und 18. Jahrhundert], in: KAZIMIERZ BADZIAK (Hrsg.): *Brzeziny. Dzieje miasta do 1995 roku*, Łódź 1997, S. 75-189, hier S. 167-170), Dąbie (seit ca. 1797) und Ozorków (seit ca. 1807) herausgebildet. Es ginge allerdings zu weit, wollte man bereits für diese Zeit von einer Tuchproduktionsregion sprechen. Immerhin stellte die Tuchherstellung in den genannten Orten einen Ansatzpunkt dar, an den die nach 1815 einsetzende Entwicklung anknüpfen konnte. Vgl. EUGEN OSKAR KOSSMANN: *Forschungen zur Geschichte der deutschen Tuchmacherei in Mittelpolen*, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 1 (1937), S. 378-401, hier S. 391-401, und die Karte S. 382 und dazu DERS.: *Die Deutschen in Polen seit der Reformation. Historisch-geographische Skizzen. Siedlung – Sozialstruktur – Wirtschaft*. Mit den Original-Aussagen der Zeitgenossen, zahlreichen Karten und Tabellen, Marburg/Lahn 1978, S. 244 f. (mit Wiederabdruck der Karte); ferner ALBERT BREYER: *Deutsche Tuchmachereinwanderung in den ostmitteleuropäischen Raum von 1550 bis 1830*, Leipzig 1941, S. 1-76, und OTTO HEIKE: *Aufbau und Entwicklung der Lodzer Textilindustrie. Eine Arbeit deutscher Einwanderer in Polen für Europa*, Mönchengladbach 1971, S. 26-54; besonders aufschlussreich sind die Gewerbelisten von 1793/94 und 1800-1804: 1804 liefen im Kammerdepartement Posen 2 163, im Kammerdepartement Warschau, zu dem die Gegend um Lodz gehörte, hingegen nur 185 Tuchwebstühle; siehe ADELHEID SIMSCH: *Die Wirtschaftspolitik des preußischen Staates in der Provinz Südpolen 1793-1806/07*, Berlin 1983, S. 166, Tab. 16, S. 184, Tab. 18, S. 187, Tab. 22. Insofern erweckt die oben genannte Karte von Kossmann falsche Vorstellungen. In den meisten Orten, die hier aufscheinen, war das Tuchgewerbe von nicht mehr als lokaler Bedeutung. Vgl. auch die Zahlen der Tuchmacher für 1808 und 1810 in den betreffenden Départements bei HENRYK GROSSMAN: *Struktura społeczna i gospodarcza Księstwa Warszawskiego*. Na podstawie spisów ludności 1808-1810 [Die soziale und wirtschaftliche

nach der Proklamation des Königreichs Polen erließ Józef Zajączek, der Statthalter Zar Alexanders I., am 2. März 1816 eine „Verordnung wegen Einwanderung von Ausländern in das Königreich Pohlen“.⁸ Der Umstand, dass in der Verordnung nicht nur auf den Ackerbau verwiesen wurde, sondern auch auf „Fabriken“, „Manufacturen“ und alle Arten von „Erwerbfließ“, lässt erkennen, dass die Regierung mehr im Sinne hatte als die Fortführung der bisherigen Siedlungsmigration. Dass sie überhaupt so stark auf Migration setzte, wird man darauf zurückführen können, dass ihre Wirtschaftspolitik noch ganz in der Tradition des Merkantilismus stand, wie er in Mitteleuropa im 17. und 18. Jahrhundert praktiziert worden war. Darüber hinaus stellt sie sich als Wiederaufnahme und Weiterführung eines Ansatzes dar, auf den die jeweiligen polnischen Herrschaftsträger seit dem 12. Jahrhundert immer wieder gesetzt hatten.⁹

Auf die erste Ansiedlungsverordnung von 1816 folgten zwar noch in demselben Jahr weitere Verordnungen, die speziell auf das Gewerbe Bezug nahmen, und die Einrichtung eines Fonds, mit dem die Anwerbung von „Fabrikanten“ und deren Unterstützung mit Krediten finanziert werden sollten. Das Ergebnis war jedoch enttäuschend, obwohl die zweite Ansiedlungsverordnung vom 3. Mai 1817 von ihnen – anders als von den bäuerlichen Siedlern – kein Mindestvermögen verlangte.¹⁰ Als Rajmund Rembieliński, der Präses

Struktur des Herzogtums Warschau. Auf der Grundlage der Bevölkerungslisten von 1808-1810], in: *Kwartalnik Statystyczny* 2 (1925), S. 1-108, hier S. 37, Tab. 13, S. 68, Tab. 29.

⁸ Zit. nach JOACHIM ROGALL: *Die Deutschen im Posener Land und in Mittelpolen*, München 1993, S. 96 (Ablichtung), polnische Urfassung: STEFAN KIENIEWICZ: *Przemiany społeczne i gospodarcze w Królestwie Polskim (1815-1830). Wybór tekstów źródłowych [Soziale und wirtschaftliche Wandlungen im Königreich Polen (1815-1830). Eine Auswahl von Quellentexten]*, Warszawa 1951, S. 283-286, Nr. 50a. Diese Verordnung schloss sich an zwei Verordnungen aus der Zeit des Herzogtums Warschau an (vom 20.03.1809 und vom 29.01.1812); vgl. dazu SEVERIN GAWLITTA: *Zwischen Einladung und Ausweisung. Deutsche bäuerliche Siedler im Königreich Polen 1815-1915*, Marburg 2009, S. 31-34.

⁹ In der Befreiung vom Wehrdienst wird man ein letztes Überbleibsel des rechtlichen Sonderstatus sehen können, den polnische Herrschaftsträger seit dem hohen Mittelalter den Migranten immer wieder zugebilligt hatten.

¹⁰ NATALIA GAŚSIOROWSKA-GRABOWSKA: *Osadnictwo fabryczne [Die Fabriksiedlung]*, in: *DIES.: Z dziejów przemysłu w Królestwie Polskim 1815-1918*, Warszawa 1965, S. 70-135, hier S. 71 f.; FILIP FRIEDMAN: *Początki przemysłu w Łodzi 1823-1830 [Die Anfänge der Industrie in Lodz 1823-1830]*, in: *Rocznik Łódzki* 3 (1933), S. 97-186, hier S. 100, und die weiterhin grundlegende, wenngleich aus nationalpolnischer Sicht geschriebene Darstellung von GRYZELDA MISSALOWA: *Studia nad powstaniem łódzkiego okręgu przemysłowego 1815-1870. T. 1: Przemysł, t. 2: Klasa robotnicza, t. 3: Burżuazja [Studien über die Entstehung der Lodzer Industrieregion 1815-1870. Bd. 1: Industrie, Bd. 2: Arbeiterklasse, Bd. 3: Bourgeoisie]*, Łódź 1964-1975, hier Bd. 1, S. 71 f.; ferner HEIKE, *Aufbau* (wie Anm. 7), S. 57 f. Eine Ablichtung der deutschen Fassung der Ansiedlungsverordnung von 1817 bietet KURT LÜCK: *Die deutschen Siedlungen im*

der masowischen Woiwodschafskommission, im Sommer 1820 eine Reise durch den im westlichen Teil seiner Woiwodschaf gelegenen Kreis Łęczycza unternahm, musste er feststellen, dass sich hier zwar inzwischen viele Tuchmacher niedergelassen hatten, sich aber die Regierungsstädte gegenüber Ozorków und Aleksandrów Łódzki, zwei von adligen Gutsherren angelegten Fabriksiedlungen, im Rückstand befanden. Die einzige Regierungsstadt, in der er Tuchmacher antraf, war Dąbie, doch deren Ansiedlung datierte offenbar noch aus südpreußischer Zeit. Nach Zgierz waren zwar 1817/18 an die 100 Tuchmacher gekommen, aber sie zogen, von den dortigen Ansiedlungsbedingungen enttäuscht, überwiegend in die nahe gelegenen, von Adligen angelegten Fabriksiedlungen weiter.¹¹

Cholmer und Lubliner Lande, Leipzig 1933, nach S. 30, hier §§ I-IV und dazu GALWITTA (wie Anm. 8), S. 42 f.; ebenda, S. 37-73, umfassend zur gleichzeitig mit der gewerblichen Einwanderung einsetzenden Einwanderung bäuerlicher Siedler.

¹¹ ZYGMUNT LORENTZ: Trzy raporty Raimunda Rembielińskiego prezesa Komisji Wojewódzkiej Mazowieckiej z objazdu w 1820 r. [Drei Berichte des Vorsitzenden der masowischen Woiwodschafskommission Raimund Rembieliński von seiner Rundreise im Jahre 1820], in: ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA (Hrsg.): Raimund Rembieliński. Jego czasy i jego współcześni. Praca zbiorowa, Warszawa 1989, S. 218-242, hier S. 226-230, 237-240. Dazu MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 37-46, hier Ziffern für 1815, 1817/18, 1820/22 und 1821, sowie Bd. 3, S. 23 f. Zu Zgierz siehe RYSZARD ROSIN (Hrsg.): Zgierz. Dzieje miasta do 1988 roku [Zgierz. Die Geschichte der Stadt bis 1988], Łódź 1995, S. 175. Zu Dąbie, von Rembieliński 1824 als „die Mutter aller Tuchmachersiedlungen in der hiesigen Woiwodschaf“ bezeichnet, weil dort schon zu südpreußischer Zeit „ausländische Tuchmacher auf koloniale Weise angesiedelt worden“ seien, siehe [JAN WAREŻAK (Hrsg.): Materiały do dziejów przemysłu łódzkiego w latach 1823-1830, T. 1: Raporty prezesa komisji województwa mazowieckiego z lat 1823-1830 [1826] [Materialien zur Geschichte der Lodzer Industrie in den Jahren 1823-1830, Bd. 1: Die Berichte des Vorsitzenden der masowischen Woiwodschafskommission aus den Jahren 1823-1830], [Łódź 1939,] S. 14; BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 57-71; HEIKE, Aufbau (wie Anm. 7), S. 35 ff., sowie MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 46. Vorbild für die von staatlicher Seite initiierten Fabriksiedlungen war jedoch nicht Dąbie, sondern Ozorków, Aleksandrów und daneben auch Brzeziny; siehe RYSZARD KOTEWICZ: Antoni Ostrowski 1782-1845. Ziemianin – przemysłowiec – założyciel Tomaszowa Mazowieckiego [Antoni Ostrowski 1782-1845. Gutsbesitzer – Industrieller – Gründer von Tomaszów Mazowiecki], Warszawa 1995, S. 79 f.; vgl. auch JANINA LESKIEWICZOWA, FRANCISZKA RAMOTOWSKA: Sejm Królestwa Polskiego o działalności rządu i stanie kraju 1816-1830 [Der Sejm des Königreichs Polen über die Tätigkeit der Regierung und den Zustand des Landes 1816-1830], Warszawa 1995, S. 169; zu Brzeziny vgl. KRZYSZTOF WOŹNIAK: Brzeziny w czasach zaborów [Brzeziny im Zeitalter der Teilungen], in: BADZIAK (wie Anm. 7), S. 191-275, hier S. 235.

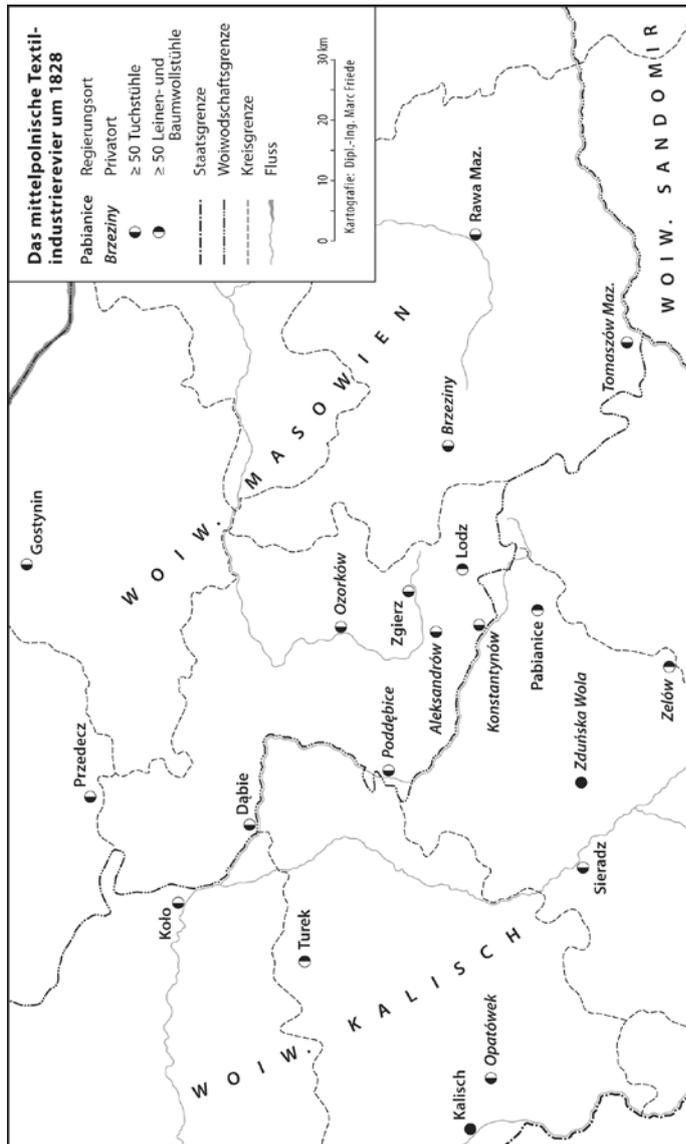


Abb. 1: Das mittelpolnische Textilindustrieriesum 1828.

Vorlage: ANDRZEJ TOMCZAK, Karte, in: MISSALOWA, Źródła (wie Anm. 103).

Webstühle: LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 1-2; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), Tab. 3, 4, 6; [WARĘŻAK] (wie Anm. 11), S. 154; dort, wo keine Ziffern für 1828 vorliegen, nach denen für die Jahre 1827, 1826 oder 1825. Ziffer der Tuch- bzw. Leinen- und Baumwollstühle für Orte mit 100 und mehr Stühlen (in Klammern: Erhebungsjahr, wenn dieses nicht 1828 ist): Aleksandrów: 260/0, Brzeziny: 171/0, Kalisz: 200/76, Konstancynów: 200/4, Lodz: 42/315, Ozorków: 389/3, Sieradz: 174/5 (1825), Tomaszów: 177/0, Turek: 2/371, Zduńska Wola: 119/91 (1825), Zelów: 0/130 (1825), Zgierz: 437/0. Orte außerhalb der Karte (im Süden der Woiew. Kalisz): Tschenstochau (Częstochowa): 12/135 (1825), Kamienica Polska: 0/194 (1825), Stara Huta: 0/54 (1825).

Angesichts dieser Sachlage schlug Rembieliński der Regierung am 1. September 1820 die Anlage von Fabriksiedlungen bei einer Reihe von Regierungsstädten vor. Daraufhin erging am 18. September eine Verordnung, die darauf abzielte, entsprechende Siedlungen, und zwar insbesondere für Tuchmacher, zu errichten.¹² Am 30. Januar 1821 ermächtigte die Regierungskommission für innere Angelegenheiten und die Polizei Rembieliński zur Anlage von Fabriksiedlungen in Zgierz, Lodz (Łódź), Dąbie, Przedecz und Gostynin.¹³ Der nächste Schritt war der Vertrag von Zgierz vom 30. März 1821, der zusammen mit der Verordnung von 1820 als eines der Gründungsdokumente des mittelpolnischen Tuchgewerbes gilt. Vertragspartner waren auf der einen Seite ein im Auftrag von Rembieliński agierender Kommissar und auf der anderen Seite drei großpolnische Färber, Kaufleute und Fabrikanten, die sich in Zgierz niederlassen wollten: K.G. Sänger aus Chodziesen (Chodzież), J.H. Teske aus Samotschin (Szamocin) und I.G. Viertel aus Rogasen (Rogoźno). Der Vertrag fasste in 43 Artikeln und sechs Zusatzartikeln die ihnen sowie den „aus dem Ausland eingetroffenen und sich hier in der Stadt Zgierz ansiedelnden Tuchmachern“ in Aussicht gestellten Freiheiten und Privilegien zusammen. In Artikel 43 wurde bestimmt, dass die für Zgierz getroffenen Bestimmungen auch in Lodz, Dąbie, Przedecz und Gostynin Geltung haben sollten.¹⁴

¹² Text der Verordnung: KIENIEWICZ (wie Anm. 8), S. 286 ff., Nr. 50b, deutsche Übersetzung (ohne die Eingangspassage) bei HEIKE, Aufbau (wie Anm. 7), S. 297 f., Anhang Nr. 2, dazu BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK (wie Anm. 1), S. 22-27, Nr. 14-15. Eine ergänzende Verordnung folgte am 21.11.1823 (abgedruckt in: OSKAR FLATT: Opis miasta Łodzi. Pod względem historycznym, statystycznym i przemysłowym [Beschreibung der Stadt Lodz. Unter historischem, statistischem und industriellem Gesichtspunkt], Warszawa 1853, S. 137-142).

¹³ Archiwum Państwowe w Łodzi [Staatsarchiv Lodz, künftig zit. APŁ], Rząd Gubernialny Piotrkowski, Anteriora sygn. 1641, p. 132-136; siehe KRZYSZTOF WOŹNIAK: Inicjatywy przemysłowe Rajmunda Rembielińskiego w Łodzi w latach 1820-1830 [Industrielle Initiativen Rajmund Rembielińskis in Lodz in den Jahren 1820-1830], in: BARSZCZEWSKA-KRUPA (wie Anm. 11), S. 61-95, hier S. 63.

¹⁴ Abgedruckt in: BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK (wie Anm. 1), S. 28-35, Nr. 17 (mit irriger Paragrafeneinteilung), deutsche Übersetzung bei HEIKE, Aufbau (wie Anm. 7), S. 298-304, Anhang Nr. 3. [ALBERT BREYER:] Die Entstehung der deutschen Industrie in Polen, vor allem in Kongresspolen, in: KURT LÜCK: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum, Plauen i. Vogtland 1934, S. 331-366, hier S. 333, nennt den Vertrag von Zgierz die „magna charta der deutschen Tuchmachereinwanderung“; zuvor hat FRIEDMAN, Początki (wie Anm. 10), S. 118 ff., den Vertrag von Zgierz als die „magna charta des industriellen Lodz“ bezeichnet. Eher gilt das für die Verordnung von 1820, so auch MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 93, Anm. 145. In den Deklarationsprotokollen über die Ansiedlung von Webern in Lodz wurde zumeist auf die Verordnung von 1820, teilweise auch auf die von 1823 und nur selten auf den Vertrag von Zgierz Bezug genommen; siehe ANNA RYNKOWSKA (Hrsg.): Początki rozwoju kapitalistycznego miasta Łodzi (1820-1864). Źródła [Die Anfänge der kapitalistischen

Ihren organisatorischen Rahmen erhielt die staatliche Gewerbepolitik Anfang 1824 mit der Einrichtung von so genannten Fabriksektionen bei der Regierungskommission für innere Angelegenheiten und bei den Woiwodschaftsverwaltungen. Letzteren oblagen nicht nur „der Schutz und die Aufsicht über die Fabriken“, sondern auch die Aufgabe, die Entwicklung des Gewerbes in jährlichen Berichten zu dokumentieren und statistisch zu erfassen.¹⁵ Die Gründung der Fabriksektionen stand im Zusammenhang mit der Errichtung von Fabriksiedlungen und der zur gleichen Zeit verstärkt einsetzenden finanziellen Unterstützung der gewerblichen Ansiedlung durch den Staat. Bei mehr als 15 Regierungsstädten wurden in den Woiwodschaften Masowien und Kalisch (Kalisz) zwischen 1821 und 1830 Fabriksiedlungen angelegt: außer in Zgierz noch in Lodz, Dąbie, Przedecz, Gostynin (1820/21), Pabianice, Łęczycza, Rawa Mazowiecka (1824) sowie in den sich südlich an die Lodzer Neustadt anschließenden Weber- und Spinnersiedlungen (1824-1828). Private Grundbesitzer, die erkannt hatten, welche Möglichkeiten sich ihnen hier eröffneten, hatten, wie wir sahen, mitunter früher als die Regierung mit der Anlage von derartigen, zumeist schnell zu Städten erhobenen Fabriksiedlungen begonnen und damit die Richtung vorgegeben. Erwähnt seien hier Ozorków (1807), Aleksandrów Łódzki (1815) und Zduńska Wola (1819). Seit 1820 kamen Poddębice (1820), Konstantynów Łódzki (1821) und Tomaszów

Entwicklung der Stadt Lodz (1820-1864). Quellen], Warszawa 1960, S. 107, Nr. 79, und APL, Akta miasta Łodzi (künftig zit. AmŁ), sygn. 392, passim; 393, passim; 523, passim (hier ist auf S. 88-90 neben den Verordnungen von 1820 und 1823 auch der Vertrag von Zgierz erwähnt); vgl. ferner PETER E. NASARSKI, EDMUND EFFENBERGER (Hrsg.): Lodz. „Gelobtes Land“. Von deutscher Tuchmachersiedlung zur Textilmetropole im Osten, Berlin 1988, S. 17-20. Frühere derartige Verträge für Ozorków von 1807 und 1811 bei BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK (wie Anm. 1), S. 3-8, Nr. 1 – deutsche Übersetzung bei HEIKE, Aufbau (wie Anm. 7), S. 292-296, Anhang Nr. 1 – sowie bei ROMAN KACZMAREK (Hrsg.): Źródła do historii miast łódzkiego okręgu przemysłowego w XIX w. [Quellen zur Geschichte der Städte des Lodzer Industriebezirks im 19. Jahrhundert], Warszawa 1958, S. 482-486, Nr. 108. Dem Vertrag von Zgierz ging im Februar 1821 ein ähnlicher Vertrag für die spätere Privatstadt Konstantynów voraus; siehe ebenda, S. 468-474, Nr. 104, deutsche Übersetzung bei ARNO WERNER: Konstantynów. Eine Stadtgründung mit deutschen Tuchmachern im Industriegebiet von Lodz/Polen, Köln 2004, S. 24-33.

¹⁵ Dazu im einzelnen NATALIA GAŚSIOROWSKA-GRABOWSKA: Sekcje fabryczne (1824-1835) [Die Fabriksektionen (1824-1835)], in: DIES., Z dziejów przemysłu (wie Anm. 10), S. 13-69, hier S. 16-24; ferner KAZIMIERZ BADZIAK, KRZYSZTOF WOŹNIAK (Hrsg.): Materiały do dziejów uprzemysłowienia Królestwa Polskiego. Raporty prezesów Komisji Województwa Kaliskiego z lat 1823-1832 [Materialien zur Geschichte der Industrialisierung des Königreichs Polen. Die Berichte der Vorsitzenden der Kalischer Woiwodschaftskommission aus den Jahren 1823-1832], Łódź 1998, S. 4, hier auch S. 38-126 eine Edition der Berichte für die Woiwodschaft Kalisch. Eine Edition der Berichte für die Woiwodschaft Masowien von 1823-1826 lag im Oktober 1939 druckreif vor, doch wurde der Satz von den deutschen Invasoren in der Druckerei zerstört. Nur zwei Ausdrücke haben sich erhalten; siehe [WAREŻAK] (wie Anm. 11) und dazu BADZIAK/WOŹNIAK, (siehe oben in dieser Anm.) S. 10.

Mazowiecki (1823) hinzu. Diese relativ planmäßig angelegten Fabriksiedlungen waren zuallererst Wohnquartiere für die kleinen, hausindustriell arbeitenden Produzenten. Daneben wurden dort auch zentrale Einrichtungen wie Walkmühlen und Färbereien errichtet.¹⁶

Von den genannten Regierungs- und Privatstädten war 1829 Zgierz mit 13 024 Einwohnern die größte, gefolgt von Ozorków. Lodz stand an dritter Stelle (mit 4 896 Einwohnern). Erst nach der im Gefolge des Novemberaufstands einsetzenden schweren Krise des Tuchgewerbes, von der Lodz als Zentrum des Baumwollgewerbes weniger betroffen war, überflügelte es alsbald die Tuchmacherstädte. Während diese erhebliche Bevölkerungsverluste hinnehmen mussten, zählte Lodz 1852 bereits über 24 000 Einwohner (einschließlich der nicht ständigen Bevölkerung).¹⁷ Rembéliński hatte der Stadt seit der Gründung ihrer als Tuchmachersiedlung ausgelegten Neustadt (1821) und der sich südlich anschließenden, für Leine- und Baumwollweber sowie Spinner vorgesehenen Siedlung Łódka (1824) seine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen und sie auf jede Weise gefördert.¹⁸

Die Anlage von Fabriksiedlungen war Teil eines umfassenden Förderprogramms, in das die Regierung viel Geld investierte. Zwischen 1816 und 1836 gab sie mindestens elf Millionen Złoty zu diesem Zweck aus, nicht gerechnet die sachlichen Beihilfen in Form von Land, Bauholz und Gebäuden. Ein Teil dieser Summe floss in die Regulierung der Städte (einschließlich der Anlage von Fabriksiedlungen) und auch der Flussläufe. Die Behörden unterstützten daneben sowohl die Weber als auch die Kaufleute, Verleger und Fabrikanten mit Zuwendungen verschiedenster Art. Dazu gehörten die Überlassung von Grund und Boden, von Bauholz, mitunter auch die von Gebäuden, sodann die Einräumung von Krediten. Ferner wurde ihnen Zollfreiheit oder Zollreduktion für die von ihnen mitgeführten Rohprodukte, Fertig- und Halbfertigwaren, Produktionsinstrumente und Maschinen eingeräumt. Letzteres war für Verleger und Fabrikanten besonders wichtig. Die 1828 gegründete Bank

¹⁶ LESKIEWICZOWA/RAMOTOWSKA, *Obraz* (wie Anm. 6), S. 218; KRZYSZTOF DUMAŁA: *Przemiany przestrzenne miast i rozwój osiedli przemysłowych w Królestwie Polskim w latach 1831-1869* [Räumliche Veränderungen der Städte und die Entwicklung der Industriesiedlungen im Königreich Polen in den Jahren 1831-1869], Wrocław u.a. 1974, S. 186-301, und dazu KACZMAREK (wie Anm. 14), S. 462-566, Nr. 102-137, und RYNKOWSKA, *Początki* (wie Anm. 14), S. 38-57, Nr. 25-33; siehe auch MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 37-47, 91-93; Bd. 3, S. 23-40. Grundlegend seinerzeit GAŚSIOROWSKA-GRABOWSKA, *Osadnictwo* (wie Anm. 10).

¹⁷ ROSIN, *Zgierz* (wie Anm. 11), S. 120, Tab. 2; JULIAN JANCZAK: *Ludność Łodzi przemysłowej 1820-1924* [Die Bevölkerung des industriellen Lodz 1820-1924], Łódź 1982, S. 38 f., Tab. 1.

¹⁸ Dazu insbesondere ANNA RYNKOWSKA: *Działalność gospodarcza władz Królestwa Polskiego na terenie Łodzi przemysłowej w latach 1821-1831 / Activité économique des autorités du Royaume de Pologne sur le terrain de la ville industrielle de Łódź de 1821 à 1831*, Łódź 1951, S. 14-20, 157-194, und WOŻNIAK, *Inicjatywy* (wie Anm. 13), S. 62-72.

Polski verlegte sich ganz auf die Unterstützung der Unternehmerschaft. Verleger und Fabrikanten erhielten günstige kurz- und langfristige Kredite für die Errichtung von manufakturrellen Einrichtungen und Fabriken – Kredite, die in vielen Fällen nie zurückgezahlt wurden. Insgesamt betrachtet, erreichten nicht nur die Kredite, sondern auch die Kreditausfälle einen derartigen Umfang, dass man dem staatlichen Kapital eine zentrale Rolle im Akkumulationsprozess zusprechen muss.¹⁹ Schon der Vertrag von Zgierz hatte, wie sein zweiter Teil erkennen lässt, nicht nur die Anwerbung von Tuchmachern, sondern auch die von Kaufleuten und Unternehmern im Blick.²⁰ Auch der oben zitierte Brief Gottlieb Krusches zeigt, wie bedeutsam der Beitrag des Staates in der Gründungsphase von Unternehmen war.²¹

Ergänzt wurde die Politik der Gewerbeförderung durch die Hinwendung zum Protektionismus, die der seit dem September 1821 als Schatzminister amtierende Fürst Ksawery Drucki-Lubecki mit bemerkenswerter Konsequenz durchsetzte. Auf dem Wiener Kongress hatten sich Preußen und Russland am 3. Mai 1815 in einem als Annex in die Schlussakte des Kongresses aufgenommenen Abkommen auf die Freiheit des Handels („la circulation la plus illimitée“) sowie, bis zum Mai 1821, auf die Freizügigkeit zwischen den beiden polnischen Teilungsgebieten geeinigt. Der noch genauer festzulegende Tarif sollte zehn Prozent des Warenwerts nicht übersteigen. Doch es dauerte mehr als drei von Unsicherheit geprägte Jahre, bis es Preußen in dem mit Russland am 19. Dezember 1818 abgeschlossenen „Ergänzungsakt“ gelang –

¹⁹ LESKIEWICZOWA/RAMOTOWSKA, *Obraz* (wie Anm. 6), S. 298 ff.; eine Zusammenstellung der Kredite des Staates und der Bank Polski bei MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 94; Bd. 3, S. 69-95, hier S. 89-92; RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 157-180; ferner ZYGMUNT MAŁECKI: *Metody i formy pomocy finansowej władz Królestwa Polskiego dla powstającego przemysłu łódzkiego. Lata 1820-1870* [Methoden und Formen der Finanzhilfe durch die Behörden des Königreichs Polen für die im Entstehen begriffene Lodzer Industrie], Łódź 1960, S. 31-36, 49-57; DERS.: *Studia nad źródłami kapitałów w łódzkim przemyśle włókienniczym* [Studien zur Herkunft des Kapitals in der Lodzer Textilindustrie], Warszawa 1969, S. 39-101, 144-147, und KRZYSZTOF WOŹNIAK: *Źródła finansowania przemysłu włókienniczego w okręgu łódzkim do lat pięćdziesiątych XIX w.* [Die Quellen der Finanzierung der Textilindustrie im Lodzer Bezirk bis zu den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts], in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* 49 (1988), S. 39-64, hier S. 46-64; vgl. auch ROSA LUXEMBURG: *Die wirtschaftliche Entwicklung Polens*, in: *DIES.: Gesammelte Werke*, Bd. 1,1, Berlin 1970, S. 113-216, hier S. 119. Der Staatsrat bezifferte 1830 den Verlust an Zolleinnahmen, der durch die Gewährung von Zollfreiheit und Zollreduktion zustande kam, allein für die Jahre 1824-1828 auf 939 503 Złoty; LESKIEWICZOWA/RAMOTOWSKA, *Obraz* (wie Anm. 6), S. 299, und darauf Bezug nehmend DIES., *Sejm* (wie Anm. 11), S. 314.

²⁰ Vgl. oben Anm. 14.

²¹ Dazu auch WOŹNIAK, *Źródła finansowania* (wie Anm. 19), S. 61. Auch die Gutsherren investierten teilweise beträchtliche Summen in die von ihnen angelegten Fabriksiedlungen, insbesondere Antoni Ostrowski, der mindestens 700 000 Złoty in die Entwicklung von Tomaszów Mazowiecki steckte; siehe KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 93.

ausgehend davon, „daß alle Erzeugnisse des Bodens und des Kunstfleißes der gedachten Staaten“ innerhalb Polens in den Grenzen von vor 1772 „mit der unbeschränktesten Freiheit umgesetzt werden können“ – ein entsprechendes Tarifsysteem durchzusetzen. Für aus Preußen stammende Wollwaren (ebenso wie für Leinen und Leder) wurde eigens ein „Maximum der Eingangs- und Verbrauchsabgaben“ festgelegt.²² Ein Jahr nach Abschluss des „Ergänzungsakts“ ging auch das russische Kaiserreich mit dem Zolltarif vom 20. November 1819 praktisch zum Freihandel über. Kurz zuvor war Kongresspolen in das russische Zollgebiet einbezogen worden.²³

Doch schon am 12. März 1822 kehrte Russland angesichts der schädlichen Folgen des neuen Tarifs für die Außenhandelsbilanz und die im Entstehen begriffene Industrie zum Protektionismus zurück; der „Ergänzungsakt“ von 1818 wurde gekündigt, die Zollgrenze zwischen Kongresspolen und Russland wiederhergestellt.²⁴ Zunächst gelang es Lubecki, bei Verhandlungen in

²² Abkommen zwischen Preußen und Russland von 1815: JOHANN LUDWIG KLÜBER (Hrsg.): Acten des Wiener Congresses in den Jahren 1814 und 1815. Bd. 6, Erlangen 1816, S. 97-119, hier S. 100, 108 f., §§ 4, 28, sowie S. 25, § 14; „Ergänzungsakt“ von 1818: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1819, Berlin [1819], S. 166-191, Nr. 554, hier S. 177; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (künftig zit. GStAB), III. Hauptabteilung (künftig zit. HA): Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (künftig zit. MaA) II, Nr. 4710: Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Preußen und Russland (ohne Pag.; hier neben dem Text auch der Tarif von 1818 und die Maxima). Die Warschauer Konventionen vom November 1816, die einen Zoll in Höhe von 10 % des Warenwerts vorsahen, waren zwar von Russland, nicht aber von Preußen ratifiziert worden (ALFRED ZIMMERMANN: Geschichte der preußisch-deutschen Handelspolitik. Aktenmäßig dargestellt, Oldenburg 1892, S. 428, § 7). Das zugehörige Tarifwerk sah allerdings einen Gewichtszoll vor, und zwar für Tuche in Höhe von 12-27 Groschen je preußisches Pfund. Auf diesen Tarif einigte man sich zwischenzeitlich für die Zeit vom 17.01.1818 bis zum 1.01.1819. In der für die Zeit vom 1.01.1819 bis zum 1.01.1820 gültigen „transitorischen Handelskonvention“ wurden diese Sätze verdoppelt; siehe GStAB, I. HA, Rep. 120, C XIII 6a Nr. 5: Handelsverhältnisse mit dem Königreich Polen, Bd. 1 (ohne Pag.): Zolltarif von Ende 1816; ebenda, Bd. 2 (ohne Pag.): Auszug aus dem Zolltarif vom 11.06.1817; ebenda, Bd. 3 (teilweise ohne Pag.), fol. 115-115v, Schriftstücke vom 17. und 24.07.1818; ebenda Nr. 11: Transitorischer Handelsvertrag mit Russland, fol. 9-10, 11-13, 33, 42-42v. Der „Ergänzungsakt“ brachte dann eine Rückkehr zu den ursprünglichen Sätzen, nicht ohne einige Tuchsorten völlig vom Zoll zu befreien.

²³ GStAB, I. HA: Rep. 120 C XIII 6a Nr. 15: Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Russland und 17: Russisch-polnischer Zolltarif (ohne Pag.; hier der Tarif).

²⁴ GStAB, III. HA, MaA II, Nr. 4719: Handelsvertrag mit Russland und Polen (ohne Pag.): Ukaz vom 12.03.1822; ebenda Nr. 4717: Handelsverhältnisse mit Polen und Russland (ohne Pag.): Brief vom 6.03.1822 (hier auch ein Auszug aus dem neuen Tarif). Die Wende in der russischen Handelspolitik hatte sich seit dem Herbst 1821 abgezeichnet; siehe GStAB, I. HA, Rep. 120 C XIII 6a, Nr. 15 (ohne Pag.): Brief vom 15.10.1821; ebenda Nr. 17: Handelsverhältnisse mit Polen und Russland (ohne Pag.): Briefe vom 6.11., 30.10./11.11., 14./26.11., 8.12.1821. Der preußische Generalkonsul berichtete Ende März 1822 aus Warschau, der russische Finanzminister habe Zar Ale-

St. Petersburg gegen erhebliche Widerstände äußerst günstige Bedingungen für die gegenseitigen Handelsbeziehungen durchzusetzen. Dem *ukaz* vom 13. August 1822 zufolge sollten künftig polnische Gewerbeprodukte bei der Einfuhr nach Russland nur mit dem geringen Satz von 1 bzw. 3 Prozent ihres Wertes – je nach dem, ob das Rohmaterial inländischer oder ausländischer Herkunft war – verzollt werden. In Polen hergestellte Tuche wurden der ersten Kategorie zugerechnet. Außerdem erreichte Lubecki für gewerbliche Produkte aus Kongresspolen den freien Transit durch Russland, insbesondere nach China. Verboten wurde hingegen für drei Jahre die Ausfuhr von Baumwollgarn und Baumwollwaren von Polen nach Russland – ein Verbot, das auch nach dem Ablauf dieser Frist nicht aufgehoben werden sollte.²⁵

Nachdem so der Zugang zum russischen Markt sichergestellt worden war, verlegte sich Lubecki darauf, in Auseinandersetzung mit freihändlerischen Positionen, wie sie in der Regierung von Innenminister Tadeusz Mostowski vertreten wurden und hinter denen die Klasse der Gutsbesitzer stand, sein protektionistisches Programm zum Schutz des polnischen Gewerbes gegenüber Produkten aus dem Ausland, insbesondere aus Preußen, in die Tat umzu-

xander I. unter anderem die „allgemeine und große Begünstigung neuer und schon errichteter Fabriken und Manufacturen in Rußland und Polen“ vorgeschlagen; er vereinigte sich mit dem hiesigen Finanzminister „zu der Absicht, ein sehr strenges Prohibitiv-System (zum Nutzen der Schleichhändler) einzuführen“ (ebenda, Nr. 17: Brief vom 31.03.1822). Vgl. VALENTIN WITTSCHESKY: Russlands Handels-, Zoll- und Industriepolitik von Peter dem Großen bis auf die Gegenwart, Berlin 1905, S. 47-55, und GESTWA (wie Anm. 3), S. 226 f. (mit weiterer Literatur). Für aus Preußen eingeführte Tuche, Leinwand und Leder sowie deren Transit galt für das Jahr 1822 eine Übergangsregelung. Sie durften bis zu einer bestimmten Höchstmenge – 7 000 Pud brutto Tuche (ca. 114 668 kg) bzw. 600 000 Aršin „Transito-Tücher“ (ca. 426 720 Meter) – zu den alten Zollsätzen weiterhin eingeführt werden bzw. waren für den Transit zugelassen.

²⁵ STANISŁAW SMOLKA: *Polityka Lubeckiego przed powstaniem listopadowym* [Lubeckis Politik vor dem Novemberaufstand], Kraków 1907, Bd. 1, S. 205-240, 292-366; Bd. 2, S. 329-404; MIECZYSLAW AJZEN: *Polityka gospodarcza Lubeckiego (1821-1830)* [Lubeckis Wirtschaftspolitik 1821-1830], Warszawa 1932, S. 91-134; CARL BRINKMANN: *Die preussische Handelspolitik vor dem Zollverein und der Wiederaufbau vor hundert Jahren*, Berlin 1922, S. 51-79, 205-220; CZESŁAW STRZESZEWSKI: *Handel zagraniczny Królestwa Kongresowego (1815-1830)* [Der Außenhandel des Kongresskönigreichs (1815-1830)], Lublin 1937, S. 66-83; ANDRZEJ JEZIERSKI: *Handel zagraniczny Królestwa Polskiego 1815-1914* [Der Außenhandel des Königreichs Polen 1815-1914], Warszawa 1967, S. 16-23; siehe auch JAN RUTKOWSKI: *Historia gospodarcza Polski (do 1864 r.)* [Wirtschaftsgeschichte Polens (bis 1864)], Warszawa 1953, S. 400-403, und IRENA KOSTROWICKA, ZBIGNIEW LANDAU, JERZY TOMASZEWSKI: *Historia gospodarcza Polski XIX i XX wieku* [Wirtschaftsgeschichte Polens im 19. und 20. Jahrhundert], Warszawa 1966, S. 121; zu Lubecki siehe JERZY JEDLICKI, ELIGIUSZ KOZŁOWSKI, TADEUSZ MENCEL: *Lubecki (Drucki-Lubecki) Franciszek Ksawery (1778-1846)*, in: *Polski Słownik Biograficzny* 17 (1972), S. 582–588, und RETT R. LUDWIKOWSKI: *Osobowość polityczna Ksawery Druckiego-Lubeckiego* [Die politische Persönlichkeit Ksawery Drucki-Lubeckis], in: *Studia Historyczne* 24 (1981), S. 557-564, hier S. 558 ff.

setzen. Der polnische Zolltarif vom 26. November 1822 teilte die Waren in vier Kategorien ein. Die Einfuhr von Waren der ersten Gruppe, zu der man Produkte rechnete, die das inländische Gewerbe bereits in hinreichender Zahl herstellte, wurde verboten. Darunter fielen nicht zuletzt Wolltuche. Die den anderen drei Gruppen zugeordneten Waren wurden mit einem Wertzoll von bis zu 100 Prozent belegt. Preußen begann daraufhin 1823 einen Zollkrieg gegen Polen, musste jedoch schließlich einlenken. Im russisch-preußischen Handelsvertrag vom 11. März 1825, der auch für Kongresspolen galt, wurden die bestehenden Zolltarife ausdrücklich anerkannt. Lubecki hatte zweierlei erreicht: Das polnische Tuchgewerbe war gegenüber dem Gewerbe eines weiter fortgeschrittenen Landes geschützt, zugleich verfügte es mit dem Russischen Reich in einem weniger entwickelten Raum über ein riesiges Absatzgebiet, auf dem es keine Konkurrenten zu fürchten hatte. Das war umso wichtiger, als der innerpolnische Markt sehr begrenzt war. Anfang 1826 schrieb Lubecki an Stefan Grabowski: „nos efforts industriels n’ont pu trouver de débouché que chez les voisins qui ont marché moins vite ou dont la population offre un vaste champ à la consommation.“²⁶

Was die einzelnen Maßnahmen zur Gewerbeförderung und die Protektionspolitik miteinander verband, war die systematische Nutzung der Grenze als Standortfaktor. Regierung und Behörden setzten auf diese Determinante der Standortbildung, um eine leistungsfähige Textilindustrie in Mittelpolen aufzubauen, nachdem mit dem Verlust der westlichen Landesteile des Herzogtums Warschau auch dessen einziges Gewerbe von größerer Bedeutung verloren gegangen war. Rembieliński hatte schon im Juli 1821 einen direkten Zusammenhang zwischen der damals erst in Aussicht stehenden Erhöhung der Tuchzölle und der Zuwanderung hergestellt.²⁷

Nach der Niederschlagung des Novemberaufstands wurde die Teilautonomie des russischen Teilungsgebiets stark eingeschränkt. Für die vom Zaren installierte neue Regierung, an deren Spitze Feldmarschall Ivan Fedorovič Paskevič als Statthalter stand, hatte der Ausbau von Gewerbezentren keine

²⁶ Handelsvertrag von 1825: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1825, Berlin [1825], S. 57-67, hier S. 61, § 8, und SMOLKA, *Polityka Lubeckiego* (wie Anm. 25), Bd. 1, S. 207 f., sowie SZYMON ASKENAZY: *Z działalności ministra Lubeckiego* [Aus der Tätigkeit des Ministers Lubecki], in: DERS.: *Dwa stulecia XVIII i XIX. Badania i przyczynki*, Warszawa 1903, S. 310-364, hier S. 326; Brief Lubeckis vom 13.01.1826: STANISŁAW SMOLKA (Hrsg.): *Korespondencya Lubeckiego z ministrami sekretarzami stanu Ignacym Sobolewskim i Stefanem Grabowskim* [Die Korrespondenz Lubeckis mit den Minister-Staatssekretären Ignacy Sobolewski und Stefan Grabowski], Kraków 1909, Bd. 2, S. 263, Nr. 272. Am 4./16.04.1826 hieß es in einem weiteren Brief: „Si l’on veut une industrie nationale, [...] il faut la protéger par des institutions tutélaires; qu’on abroge des lois qui font un soldat de tout étranger qui n’est pas bourgeois au bout des quelques jours; qu’on favorise l’établissement des manufactures par des mesures analogues à celles que nous avons publiées, et l’on créera peu à peu des artisans“ (ebenda, S. 288, Nr. 288).

²⁷ Vgl. das Zitat bei BREYER, *Tuchmachereinwanderung* (wie Anm. 7), S. 101 f.

Priorität mehr. Die Fabriksektionen als die zentralen Agenten der staatlichen Gewerbepolitik wurden 1834/35 aufgehoben. Immerhin blieben die Regelungen, die seit 1816 im Hinblick auf die Ansiedlung von Einwanderern getroffen worden waren, in Kraft. Die finanzielle Förderung der industriellen Ansiedlung wurde fortgesetzt, wenn auch mehr und mehr auf die Bank Polski verlagert.²⁸ Auch die Protektionspolitik ging weiter. In jeder Hinsicht gravierend war, dass die Vorzugsstellung, die das polnische Tuchgewerbe seit 1822 in Russland genossen hatte, mit dem neuen russisch-polnischen Zolltarif vom 24. November 1831 als Strafe für die polnische Unbotmäßigkeit aufgehoben wurde. Künftig war für Wolltuche ein Gewichtszoll zu entrichten, der einem Wertzoll in Höhe von 15 bis 30 Prozent entsprach. Das Verbot der Ausfuhr von Baumwollprodukten wurde erneuert. 1834 wurde zudem der Transit von Wolltuchen zu den Märkten im Osten, insbesondere nach China, unterbunden.²⁹ Diese Regelungen blieben in Kraft, bis mit dem Zolltarif vom 13. Oktober 1850 die Zollgrenze zwischen Polen und Russland ab 1851 dauerhaft aufgehoben wurde. Damit waren die zollpolitischen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das mittelpolnische Textilindustrieviertel an die günstigen Bedingungen der 1820er Jahre anknüpfen konnte. „Die polnische Manufaktur bekam so“, wie Rosa Luxemburg 1898 in ihrer Dissertation schrieb, „die Aussicht, für einen größeren Massenabsatz zu produzieren, die engen Schranken des inneren Marktes zu überschreiten und zur wirklichen Fabrikindustrie zu werden“.³⁰

2

Das von den Behörden Kongresspolens und einzelnen adligen Gutsbesitzern erstellte Umfeld allein hätte jedoch den Migrationsprozess nicht in Gang setzen können, wenn nicht bei der Weberbevölkerung der umliegenden preußischen, sächsischen und böhmischen Regionen die Bereitschaft bestanden hätte, auf dieses Angebot einzugehen. Diese Regionen befanden sich in einem durch den Übergang zur Fabrikindustrie angestoßenen krisenhaften Umbruchprozess. Seitdem die Fabrikindustrialisierung in England am Ausgang des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte und die kontinentaleuropäischen Staaten damit begonnen hatten, Englands Vorbild zu folgen, stand das bisherige Produktionssystem, egal ob eher handwerklich oder proto-industriell ausgerichtet, zur Disposition. Seine Ablösung durch die Fabrikindustrie war freilich nirgends ein rein ökonomischer Vorgang. Überall griff dieser Prozess tief in die alltäglichen Lebensumstände ein. Selbst dort, wo sich dieser Übergang

²⁸ Dazu GAŚIOROWSKA-GRABOWSKA, *Sekcje* (wie Anm. 15), S. 42-51; DIES., *Osadnictwo* (wie Anm. 10), S. 123-135; MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 87.

²⁹ STANISŁAW RYCHLIŃSKI: *Handel zagraniczny Królestwa Polskiego 1831-1850* [Der Außenhandel des Königreichs Polen 1831-1850], in: *Ekonomista* 29 (1929), 2, S. 67-102, hier S. 72 ff.; MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 172.

³⁰ WITTSCHESKY (wie Anm. 24), S. 74 ff., 79; LUXEMBURG (wie Anm. 19), S. 126.

relativ schnell vollzog und letztlich von Erfolg gekrönt war, verlangte er den von ihm betroffenen Menschen hohe Anpassungsleistungen ab. Erheblich schwieriger war die Situation der kleinen Gewerbetreibenden in denjenigen Regionen, in denen die Etablierung des neuen Produktionssystems von mehr oder weniger heftigen Krisen begleitet war – bis hin zu einer temporären oder partiellen De-Industrialisierung – ganz zu schweigen von den Fällen, wo die Industrialisierung scheiterte oder gar nicht erst in Gang kam und die bisherigen gewerblichen Strukturen zusammenbrachen.³¹ Zusätzliche Probleme taten sich auf, wenn bisherige Absatzgebiete aufgrund veränderter Konkurrenzverhältnisse auf dem Weltmarkt verloren zu gehen drohten. Auch neue Zollgrenzen konnten einem seit längerer Zeit etablierten Exportgewerbe schwer zu schaffen machen. All das ließ bei der Spinner- und Weberbevölkerung in den an Mittelpolen angrenzenden Regionen die Neigung wachsen, angesichts der günstigen Angebote, die ihnen Behörden und Gutsherren dort machten, auszuwandern und sich eine neue Existenz aufzubauen.

Das Tuchgewerbe im 1815 gegründeten Großherzogtum Posen stand seit der Einwanderung von schlesischen Tuchmachern im 17. Jahrhundert auf einem relativ hohen Niveau, wenn es auch vorwiegend grobe Ware herstellte. Es war – wie auch in den angrenzenden preußischen Provinzen – eher handwerklich ausgerichtet, wengleich die kleinen Produzenten zumeist von Verlegern abhängig waren.³² Sofern es für den Fernabsatz arbeitete, lagen seine Absatzgebiete vor allem in einst zur Adelsrepublik gehörigen Gebieten. In der Zeit des Herzogtums Warschau hatte das großpolnische Tuchgewerbe noch einmal eine Blütezeit erlebt. Nach 1815 geriet es zusammen mit dem Tuchgewerbe in den preußischen Ostprovinzen in eine anhaltende Krise. Nicht wenige Verlage stellten ihre Tätigkeit ein, so dass die kleinen Tuchmacher sich neue Absatzwege für ihre Produkte suchen mussten. Es gab zwar auch positive Ansätze wie zum Beispiel in Birnbaum (Międzychód), aber sie trugen nicht weit und versandeten alsbald.³³

³¹ Dazu zusammenfassend KRIEDTE/MEDICK/SCHLUMBOHM, Industrialisierung (wie Anm. 3), S. 292-321.

³² SIMSCH (wie Anm. 7), S. 74 f.; CZESLAW ŁUCZAK: Przemysł Wielkopolski w latach 1815-1870 [Die Industrie Großpolens in den Jahren 1815-1870], Warszawa 1959, S. 66-70; vgl. die Darlegungen des preußischen Staatsrates Christian Kunth von 1819 zur „Entstehung des Tuchmachergewerbes im Posenschen Regierungsbezirk und in dem ehemaligen Großpolen überhaupt“, in: GStAB, I. HA, Rep. 120, A V 2, Nr. 5: Jahresberichte Kunths über den Zustand der Gewerbsamkeit, Bd. 1, fol. 138-141.

³³ ADOLF HERZOG: Die Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse im Regierungs-Bezirk Posen seit dem Jahre 1815. Ein statistisches Bild dieses Regierungs-Bezirkes, Posen 1867, S. 153-159; KARL SCHOTTMÜLLER: Handel und Gewerbe im Regierungsbezirk Posen bis zum Jahre 1851, in: Festschrift der Handelskammer zu Posen aus Anlaß ihres 50-jährigen Bestehens, 1851-1901, Posen 1901, S. 1-56, hier S. 33, 39-50; EDMUND PIETRKOWSKI: Die Tuchmacherei zu Schönlanke, in: Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen 12 (1897), S. 271-310, hier S. 286-310; ŁUCZAK (wie Anm. 32), S. 148 ff.; TORSTEN LORENZ: Von Birnbaum nach Międzychód. Bür-

Die seit dem 18. Jahrhundert auf den atlantischen Wirtschaftsraum ausgerichteten Leinenregionen, vor allem in der schlesischen Gebirgszone, aber auch in der Oberlausitz und in Nordböhmen, befanden sich seit der Napoleonischen Zeit in einer mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Krise. Das in Schlesien produzierte einfache Leinen zeigt sich der Substitutionskonkurrenz der Baumwolle immer weniger gewachsen. Das für das Leinengewerbe typische Fehlen des Verlagsystems begrenzte seine Fähigkeit, produktiv auf die veränderten Nachfrageverhältnisse auf dem Weltmarkt zu reagieren. Zwar entstand in Reichenbach (Dzierżoniów) und seiner Umgebung seit den 1790er Jahren eine Baumwollregion, aber es entwickelte sich kein dynamischer, sich gegenseitig beflügelnder Zusammenhang zwischen den beiden Gewerben.³⁴ In Sachsen, aber auch in Nord- und Nordostböhmen gestaltete sich die Entwicklung wesentlich vorteilhafter. In Sachsen etablierte sich ein aufstrebendes Baumwollgewerbe und gewann auch in der Oberlausitz und in Nordböhmen gegenüber dem Leinengewerbe an Boden, während in Nordostböhmen, so in Reichenberg (Liberec), das Tuchgewerbe dominierte. Allerdings endeten dort wie hier die günstigen Wachstumsbedingungen im Baumwoll- und Tuchgewerbe mit der Aufhebung der Kontinentalsperre. Es begann eine von Krisen bestimmte Zwischenperiode, die erst seit den 1830er Jahren einem erneuten Aufschwung wich.³⁵

Zeugnisse der Weber, die nach Mittelpolen auswanderten, haben sich nur wenige erhalten. Eine dichtere Überlieferung gibt es nach allem, was wir bislang wissen, nur für die Tuchmacherstädte im östlich der Oder gelegenen Teil des Regierungsbezirks Frankfurt an der Oder, insbesondere für Züllichau

gesellschaft und Nationalitätenkampf in Großpolen bis zum Zweiten Weltkrieg, Berlin 2005, S. 44-48; zu Niederschlesien siehe ZBIGNIEW KWAŚNY: Die gewerbliche Entwicklung Niederschlesiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts außerhalb von Kohle und Leinen, in: TONI PIERENKEMPER (Hrsg.): Regionen und Regionale Industrialisierung. Zur wirtschaftlichen Entwicklung ostmitteleuropäischer Regionen im 19. Jahrhundert, Aachen 2009, S. 49-62, hier S. 49 ff.

³⁴ Dazu MARCEL BOLDORF: Europäische Leinenregionen im Wandel. Institutionelle Wiechenstellungen in Schlesien und Irland (1750-1850), Köln 2006, S. 158-202, und DERS.: Entwicklung in die Sackgasse. Das niederschlesische Textilgewerbe im 19. Jahrhundert, in: PIERENKEMPER (wie Anm. 33), S. 33-47; siehe auch KRIEDTE/MEDICK/SCHLUMBOHM, Industrialisierung (wie Anm. 3), S. 299 f., 306 f.

³⁵ HUBERT KIESEWETTER: Industrialisierung und Landwirtschaft. Sachsens Stellung im regionalen Industrialisierungsprozess Deutschlands im 19. Jahrhundert, Köln 1988, S. 443-447, zur Oberlausitz ebenda, S. 481 ff.; RAINER KARLSCH, MICHAEL SCHÄFER: Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter, Leipzig 2006, S. 29-34; zu Böhmen ROBERT LAHMER: Zur Geschichte der nordböhmischen Leinen-Industrie, in: Mitteilungen des Nordböhmischen Excursions-Clubs 12 (1889), S. 97-105, hier S. 103 f.; HELENE JAHN-LANGEN: Das Böhmisches Niederland. Bevölkerungs- und Sozialstruktur einer Industriedorflandschaft, Bad Godesberg 1961, S. 52 f.; JAROSLAV PURŠ: The Industrial Revolution in the Czech Lands, in: *Historica* 2 (1960), S. 183-272, hier S. 198-218.

(Sulechów), Schwiebus (Świebodzin) und Driesen (Drezdenko).³⁶ Zu den frühesten Zeugnissen gehört das Ersuchen von vier Tuchmachermeistern und -gesellen aus Züllichau und Soldin (Myślibórz) um einen Auswanderungskonsens aus dem Jahre 1816. Der Tuchmachermeister Johann Wilhelm Schmidt erklärte, er sei nicht im Stande, seine

„Familie bei der nahrungslosen theuren Zeit zu erhalten; ich habe als Gesell gearbeitet, da aber der Handel seit einigen Jahren so ins Stocken gerathen, dass die Arbeiter entlassen werden müssen, so bin ich bei der jetzigen Arbeit, die ich noch habe, nicht im Stande, die theure Miethe aufzubringen, und die nothwendigsten Bedürfniße zu befriedigen. Vermögen und Eigenthum hab ich nicht, aber schon das entbehrlichste von meinem Mobilar veräußert, um nur durchzukommen“.

Der Tuchmachergeselle Johann Gottlieb Seyffert gab zu Protokoll:

„habe bisher als Gesell gearbeitet, und mich kümmerlich durchgeholfen, seit 4 Wochen habe ich gar keine Arbeit mehr, und nähre mich von Bothschaft laufen usw. Ich bin bei dem heran nahenden Winter in der größten Noth, und weiß nicht, wie ich mit meiner Familie durchkommen soll“.³⁷

In den 1820er Jahren mehrten sich die Zeugnisse. Der Driesener Tuchmachermeister Christian Friedrich Erlemann beschrieb 1821 seine Lage folgendermaßen:

„Meine Obrigkeit und jeder meiner Mitbürger wird mir das Zeugniß geben, dass ich ein arbeitsamer und fleißiger Bürger bin [...] Demohngeachtet bin ich nicht im Stande, durch meine Profession so viel zu verdienen, dass ich meine Familie auch nur den nöthigsten Unterhalt verschaffen kann, denn wenn ich ein Stück Tuch verfertigt habe, so findet sich kein Käufer, findet sich ja noch einer, so muß ich solches mit meinen größten Nachtheil verkaufen, um nur Geld zu haben, um meine Abgaben zu entrichten“.³⁸

Es scheint, dass Erlemann selbstständig arbeitete. Für den ebenfalls in Driesen arbeitenden Tuchscherermeister Johann Ilgner traf das nicht mehr zu. Er schrieb im September 1823:

„Bei dem ganz darnieder liegenden Gewerbe der hiesigen Tuchmacher, und da der Tuchhändler Niewerlts im Orte, von dem nur meine Subsistance einzig und allein abhing, fallirt, und den fernern Betrieb seines Tuchhandels auch eingestellt hat, so hört nun damit mein Gewerbe auf einmal auf. Ich weiß mich und meine Familie durchaus nicht mehr zu ernähren, und habe mich Noth gedrunge gesehen, mein Unterkommen in dem Königreich Pohlen zu suchen und zu finden“.³⁹

³⁶ UWE REICH: Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert, Osnabrück 1997, S. 52-59, hat die betreffenden Quellen erstmals ausgewertet.

³⁷ Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam: Pr. Br. Rep. 3 B Reg. Frankfurt a.d. Oder, I St (künftig zit. BLHA: RegFr) Nr. 702-708, 710-712: Auswanderungen nach dem Königreich Polen, hier Nr. 702, fol. 121-123, die Zitate fol. 121, 123.

³⁸ Ebenda, Nr. 708, fol. 177-177v, 180-180v, das Zitat fol. 177v.

³⁹ Ebenda, Nr. 708, fol. 283-283v, hier fol. 283, und dazu fol. 286-286v.

Der Schwiebuser Tuchmachermeister Carl Wilhelm Rösel wandte sich im Juli 1823 in einem Brief an den Landrat mit der „flehentlich[en] Bitte um einen Abzugs Paß“:

„weil [...] ich keine Stube mehr mieten kann, weil ich zu arm bin und alles habe zu gesetzt um Hungers wegen, weil ich keine Arbeit und Verdienst habe, und meine Frau und 3 unerzogenen kleine Kinder jamern um Brod und ich in einer schlechten Kamer mich aufhalte mit meiner Famielige, damit ich doch nicht gantz unter freien Himel bin. [...] Stehlen zu gehen bin ich nicht geboren, und Betteln ist verboten und Hunger thut [we]h, also bitte ich in tiefster Demuth um Erhöhung mir den Paß auszufertigen“.⁴⁰

Die Quellen, die uns zur Verfügung stehen, weisen die neumärkischen Tuchmacher, die beschlossen hatten, nach Kongresspolen auszuwandern, als relativ mittellos aus. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Vermögen der Tuchmachermeister, die zwischen 1821 und 1830 wegzogen, lag bei drei Talern.⁴¹ Sofern sie noch Häuser besaßen, lagen auf diesen zum Teil Hypotheken, die den Wert der Häuser weit überstiegen, mitunter um mehr als Doppelte.⁴² Als die zentralen Bestandteile ihres Vermögens firmierten fertige Tuche und Handwerksgeräte (Webstühle, Spinnräder etc.). Legt man sie zugrunde, gehörte der Schwiebuser Tuchmachermeister Wilhelm Pfundt mit Tuchen im Wert von 200 Talern und Handwerksgeräten im Wert von 59 Talern zweifellos zu denjenigen mit dem größten Vermögen. Andere hatten Tuche und Handwerksgerät vorzuweisen, das sehr viel weniger wert war.⁴³ Bei fünf Züllichauer Tuchmachern und ihren Frauen variierte 1822 der Wert des Geräts zwischen drei und 18 Talern.⁴⁴

⁴⁰ Ebenda, Nr. 710, fol. 179, und dazu ebenda, fol. 175-176, 177, 178, 180, 181, 185, 186.

⁴¹ Nach REICH (wie Anm. 36), S. 53, Tab. 8 (n=36). Zu den außergewöhnlichen Fällen zählte ein Tuchmacher aus dem brandenburgischen Wittstock, der 1818 sein verbliebenes Vermögen auf immerhin 800 Taler bezifferte; er hatte sich dazu entschlossen, „daß ich mir im Auslande mein Unterkommen suche“, weil er fürchtete, sein Vermögen „wegen der jetzigen großen Nahrlosigkeit“ einzubüßen; zit. nach RAINER MÜHLE: Von Brandenburg nach Kongreß-Polen (1817-1819): Migrationstradition, Pionier- und Kettenwanderungen, in: HORST RÖSSLER (Hrsg.): „Es zieht eben einer den anderen nach“. Wanderungen und ihre Wirkungen auf ausgewählte Gebiete Schleswig-Holsteins und Ostelbiens, St. Katharinen 1995, S. 95-132, hier S. 109.

⁴² BLHA: RegFr Nr. 710, fol. 119-125: Die Hypotheken, welche die hier genannten fünf Züllichauer Tuchmachermeister aufgenommen hatten, schwankten zwischen 49,3 und 336,6 % des Hauswertes.

⁴³ Ebenda, Nr. 710 mit zahlreichen Belegen; siehe auch REICH (wie Anm. 36), S. 55.

⁴⁴ BLHA: RegFr Nr. 710, fol. 46. Ein etwas anderes Bild zeichnete der Bürgermeister des großpolnischen, nahe der schlesischen Grenze gelegenen Bojanowo von den acht Tuchmachern bzw. -fabrikanten, zwei Tuchscherern und dem einen Kaufmann, die 1825 nach Kongresspolen ausgewandert waren bzw. dies vorhatten: Die Umstände von dreien wurden als armselig bzw. schlecht, von vieren als mittelmäßig bzw. „nicht in den besten Umständen“, von den restlichen vieren als gut geschildert. Vom Kaufmann

Anders als die Bedingungen vor Ort werden die Bedingungen im Zielland in den genannten Quellen selten thematisiert, auch nicht diejenigen, welche die Tuchmacher veranlassten, dorthin auszuwandern. Der bereits genannte Wilhelm Pfundt erwähnte, dass ihm in Konin zum Bau eines Hauses 85 Stämme Holz und 200 Taler versprochen worden seien.⁴⁵ Andere wiesen Bescheinigungen der polnischen Gemeinden über die Zuweisung eines Bauplatzes und die ihnen zugesagte Hilfe beim Hausbau vor. Solche Bescheinigungen liegen aus Aleksandrów, Kalisch, Konstantynów, Ozorków, Sieradz und Zgierz vor.⁴⁶ Mehr erfahren wir nicht. Wahrscheinlich hielten es die Tuchmacher nicht für nötig, darauf im Einzelnen einzugehen. Ihnen ging es darum, bei den Behörden einen Auswanderungskonsens zu erwirken. Dazu reichte es, auf ihre Notlage hinzuweisen.

Lässt man sich auf die Perspektive der Akteure ein, die in den zitierten Quellen zu Wort kamen, wird zweierlei deutlich: Sie standen zum einem unter dem Eindruck der sich verschlechternden ökonomischen Situation ihres Gewerbes in ihren Herkunftsgemeinden. Diese wurde besonders kritisch, seitdem das Königreich Polen mit dem Zolltarif vom November 1822 zum Protektionismus übergegangen war. Zum anderen hatten sie die außerordentlich günstigen Bedingungen vor Augen, die ihnen in dem im Entstehen begriffenen mittelpolnischen Textilindustrievier von Seiten einzelner Gutsbesitzer und des Staates geboten wurden. In Anbetracht ihrer wirtschaftlichen Notlage sowie der Chancen, die sich ihnen in Kongresspolen zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation eröffnet hatten, entschlossen sie sich, ihre Auswanderung zu betreiben. Was dabei für sie eine größere Rolle spielte, ihre Notlage hier oder die Aussichten dort, muss letztlich offen bleiben.⁴⁷

3

Versucht man die Zuwanderung von Gewerbetreibenden nach Mittelpolen im einzelnen zu analysieren, sind zunächst zwei Gruppen und zugleich zwei Phasen der Migration, die sich freilich teilweise überschneiden, zu unterscheiden: erstens die Einwanderung von Tuchmachern zwischen 1815 und 1830 und zweitens die von Leinewebern und Baumwollwebern und daneben auch die von Spinnern zwischen 1818/19 und der zweiten Hälfte der 1840er Jahre.

Die Zuwanderung von Tuchmachern setzte teilweise schon in südpreussischer Zeit und in der Zeit des Herzogtums Warschau ein, wie die Anlage von

Ch. E. Wuercke hieß es, sein Weggang sei „ein wahrer Verlust für Bojanowo“ (GStAB: I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1: Tuch- und Wollwarenfabrikation in der Provinz Posen, Bd. 1, fol. 223-224).

⁴⁵ BLHA: RegFr Nr. 710, fol. 9-9v.

⁴⁶ Ebenda, Nr. 708, fol. 189 (1821), 245 (1822), 263 (1822), 288 (1823); ebenda, Nr. 710-712, passim.

⁴⁷ Vgl. dazu HOERDER/LUCASSEN/LUCASSEN (wie Anm. 2), S. 32.

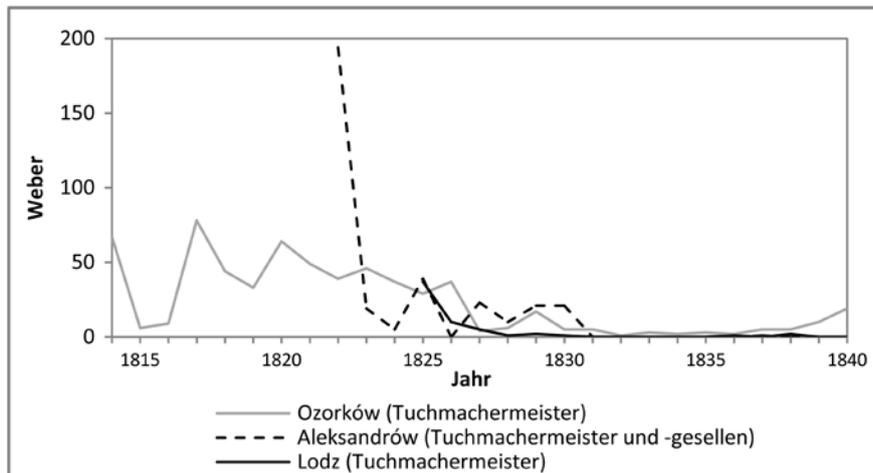


Abb. 2: Einschreibungen in die Tuchmacherinnungen in Ozorków, Aleksandrów und Łódź 1814-1840.

Quellen: APL: Cechy m. Ozorkowa Nr. 20; ebenda: Cechy m. Aleksandrowa Nr. 27; KOSMANN, Die ersten Jahre (wie Anm. 55), S. 1043-1049, (nach dem heute verlorenen Einschreibebuch der Łództer Tuchmachermeisterinnung) und dazu APL: AmL Nr. 53 (für 1825).

Fabriksiedlungen in Dąbie und Ozorków zeigt. Als am 14. Februar 1814 in Ozorków „ein löbliches Gewerk der Tuchmachermeister gestiftet“ wurde, traten ihr immerhin bereits 67 Tuchmachermeister bei.⁴⁸ Doch erst nach 1815 nahm die Tuchmacherwanderung größere Ausmaße an. Anfang April 1816 schrieb Joseph Zerboni di Sposetti, der Oberpräsident der Provinz Posen, nicht ohne Übertreibung an den Finanzminister Hans von Bülow:

„Die Auswanderungen der Tuchmacher steigen. An Orten, wo sie wegen weiterer Entfernungen von der Gränze weniger Gelegenheit haben, sich sogleich eines Unterkommens in Polen zu vergewissern, als z.B. in Rawicz, fordern die Unglücklichen von der Orts-Obrigkeit die Erlaubniß, im Lande betteln gehen zu dürfen. Rechnen Euer Excellenz mit Bestimmtheit darauf, dass bei Dauer gegenwärtiger Verhältnisse noch vor Ablauf dieses Jahres die hiesigen Tuchfabriken respect. zerstört und nach dem Königreiche Polen versetzt sind.“⁴⁹

⁴⁸ APL: Cechy m. Ozorkowa Nr. 20, fol. 1; zum folgenden auch BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 86-88, 133-135 und MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 59-73. Das Buch von Breyer bleibt trotz seines engen volksdeutschen Blickwinkels aufgrund der vielen hier ausgewerteten und nicht immer erhaltenen Quellen weiterhin grundlegend. (Die Brandmarkung vom Verfasser zitierter jüdischer Autoren, die sich in den Anmerkungen findet, wurde offensichtlich erst nach Breyers Tod von den Herausgebern eingefügt.)

⁴⁹ GStAB: I. HA: Rep. 74 K IX Posen Nr. 1: Wollmanufakturen im Großherzogtum Posen, fol. 2-2v, auch zitiert nach einer anderen Vorlage von SCHOTTMÜLLER (wie Anm. 33), S. 45; vgl. auch Zerbonis Briefe an Staatskanzler Karl August von Harden-

Wie bereits erwähnt, hielten sich 1817/18 in Zgierz etwa 100 Tuchmacher auf, bevor sie zu anderen Orten weiterzogen. Die Mitgliederzahl der Webermeisterinnung in Ozorków erhöhte sich 1817 um 78, auch in den Folgejahren wuchs sie weiter. Die Zahl der Tuchmacher, die sich seit 1815 in Aleksandrów niederließen, erhöhte sich bis 1822 auf 194 (siehe Abb. 2). Der Scheitelpunkt der Tuchmachereinwanderung wurde offenbar Mitte der 1820er Jahre erreicht. Aber noch 1829 schrieb Rembieliński in seinem Jahresbericht für 1828 unter Verweis auf Zgierz, dass „die Übersiedlung ausländischer Tuchmacher in unser Land keineswegs aufgehört habe“. Weiter heißt es in seinem Bericht:

„In der Tat haben zwar jene außergewöhnlichen Ereignisse ein Ende gefunden, als ausländische Tuchmacher aus ihrem Heimatland nahezu wie in einem Wettrennen in großer Zahl in das Königreich Polen auswanderten, doch wäre es auch unmöglich zu verlangen, dass jene im Anfang lawinenartige Emigration ewig und ohne Ende andauert, weil sich aus der Natur der Sache ergibt, dass derartige Vorgänge über kurz oder lang ihr Ende finden müssen.“⁵⁰

Die Mehrzahl der Tuchmacher kam, wie Tab. 1 zeigt, aus der Provinz Posen. Rogasen, Chodziesen und Meseritz (Międzyrzecz) gehörten zu den Orten, die besonders viele ihrer Tuchmacher verloren.⁵¹ 1829 meinte der Posener Oberpräsident Theodor von Baumann,

„die hiesigen Städte“ seien „zu Tausenden der Familien von Tuchmachern beraubt worden, die sie früher belebten und einen gewissen Grad von Wohlhabenheit in ihnen begründeten. Was zurückgeblieben ist, beschränkt sich in der Regel auf

berg vom 15. und 18.04.1816 (ebenda, fol. 1-1v, und ebenda, III. HA, MaA III, Nr. 10587: Auswanderungen nach Russland und Polen, fol. 1-3). Laut einer Statistik vom 26.01.1818 wanderten 1816 aus dem Regierungsbezirk Posen 133 der insgesamt 2 466 selbstständigen Tuchmachermeister aus; 1 518 wurden Tagelöhner und nur 815 arbeiteten weiterhin als Tuchmachermeister (ebenda, Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 63-70, und dazu fol. 55-62, 71-73).

⁵⁰ Zit. nach ZYGMUNT LORENTZ: Raport Prezesa Komisji Wojewódzkiej Mazowieckiej o stanie przemysłu włókienniczego w r. 1828 [Der Bericht des Vorsitzenden der mawischen Woiwodschaftskommission über den Stand der Textilindustrie im Jahre 1828], in: Rocznik Oddziału Łódzkiego Polskiego Towarzystwa Historycznego 2 (1929/30), S. 173-192, hier S. 177; vgl. auch BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 194.

⁵¹ Vgl. auch MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 67 f., Tab. 5. Hier werden die aus BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7) übernommenen Zahlen für Ozorków irrtümlicherweise in die Jahre 1823/29 versetzt. Bei den für Zgierz genannten vielen Zuwanderern aus Kongresspolen handelt es sich vor allem um Tuchmachermeister, die zunächst in anderen Tuchmacherorten (Ozorków, Dąbie usw.) gearbeitet hatten und von dort nach Zgierz kamen. Man wird annehmen können, dass sie nicht aus Kongresspolen stammten.

Tab. 1: Die Herkunft der Tuchmachermeister im mittelpolnischen Textilindustrialiegebiet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹.

Herkunftsregion	Dąbie (1815-1822)	Ozorków (1815-1823)	Aleksandrów (1822-1843)	Zgierz (1787-1836) ²	Lodz (1825-1850)	
					Meister	Gesellen ³
Kongresspolen	11 (16,9)	32 (8,7)	28 (8,9)	106 (38,4)	5 (7,7)	18 (12,2)
Provinz Posen	50 (76,9)	250 (68,3)	155 (49,5)	136 (49,3)	18 (27,7)	46 (31,1)
Schlesien	2 (3,1)	17 (4,6)	51 (16,3)	7 (2,5)	21 (32,3)	46 (31,1)
Neumark	1 (1,5)	0	55 (17,6)	21 (7,6)	17 (26,2)	15 (10,1)
übriges Preußen	0	6 (1,6)	13 (4,2)	6 (2,2)	0	2 (1,4)
übrige Länder	0	0	9 (2,9)	0	2 (3,1)	3 (2,0)
nicht identifizierbar	0	61 (16,7) ⁴	2 (0,6)	0	2 (3,1)	18 (12,2)
insgesamt	65 (100)	366 (100)	313 (100)	276 (100)	65 (100)	148 (100)

¹ In Klammern: Spalten-Prozente.

² Darunter 2 vor 1817.

³ 1834-? Für die Gesellen werden in der Edition von Kossmann keine Jahreszahlen angegeben.

⁴ Breyer nennt nur die Herkunftsorte, die mehr als viermal vorkommen. Daraus erklärt sich die vergleichsweise hohe Ziffer.

Berechnet nach: BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 133 f. (Dąbie und Ozorków); DERS., Entstehung (wie Anm. 14), S. 337 f. (Aleksandrów und Zgierz); für Lodz berechnet nach KOSSMANN, Die ersten Jahre (wie Anm. 55), S. 1043-1049.

völlig vermögenslose oder wenig geschickte Individuen, dass sie auch in Polen ihrer Subsistenz nicht sicher zu sein besorgen mussten⁵².

In der Tat sank das Tuchgewerbe in der Provinz Posen infolge der Auswanderungsbewegung weitgehend zur Bedeutungslosigkeit herab, wie Berichte, z.B. aus Birnbaum, zeigen.⁵³ Auch die Neumark gehörte zu den Regio-

⁵² Zit. nach MANFRED LAUBERT: Die Befreiung von Handel und Gewerbe in der Provinz Posen durch die drei Maigesetze von 1833, Leipzig 1941, S. 96-103, hier S. 99. Vgl. auch die Eingabe der Bevollmächtigten der Kreise Flatow (Złotów) und Schlochau (Człuchów) von 1831 bei NATALIA GAŚSIOROWSKA (Hrsg.): Wybór tekstów źródłowych do historii kształtowania się klasy robotniczej na ziemiach polskich w XIX wieku [Auswahl von Quellentexten zur Geschichte der Entwicklung der Arbeiterklasse in den polnischen Gebieten im 19. Jh.], Wrocław 1958, S. 100-104, Nr. 65.

⁵³ Die Zahl der in der Provinz Posen laufenden hauptgewerblichen Tuchwebstühle schrumpfte zwischen 1816 und 1849 von 2 007 auf 428, siehe KARL HEINRICH KAUFHOLD, ULRIKE ALBRECHT (Hrsg.): Gewerbestatistik Preußens vor 1850. Bd. 2: Das Textilgewerbe, St. Katharinen 1994, S. 139, Tab. 2.5.6. In einem umfassenden Bericht der Bromberger Regierung über das dortige Tuchgewerbe hieß es 1824, es sei „immer noch bedeutend, obgleich seit 1815 die größere Hälfte dieser Fabrikanten ausgewandert“ sei (GStAB, I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 174-192, hier fol. 174v; vgl. auch ebenda, fol. 110-112). Zum Tuchgewerbe im Regierungsbezirk Posen siehe

nen, aus denen viele Tuchmacher nach Mittelpolen zogen, und zwar vor allem nach Konstantynów, Aleksandrów und Zgierz. Sie stammten zumeist aus Züllichau und dem bis 1815 zu Schlesien gehörigen Schwiebus.⁵⁴ Die meisten schlesischen Tuchmacher, die sich in Mittelpolen niederließen, kamen aus Grünberg (Zielona Góra). Grünberger Tuchmacher dominierten in der 1825 gegründeten Lodzer Tuchmachermeisterinnung.⁵⁵

Einen umfassenderen Einblick in das Wanderungsgeschehen gewährt ein 1840 angelegtes Seelenbuch der evangelischen Gemeinde von Aleksandrów, da in ihm nicht nur die Tuchmacherhaushalte, sondern auch die übrigen Haushalte aufscheinen (siehe Tab. 2).⁵⁶ Was die Herkunft der Tuchmacher anlangt, gibt es keine wesentlichen Unterschiede zwischen Tab. 1 und Tab. 2. Gleiches gilt für die Herkunft ihrer Frauen, abgesehen davon, dass kongresspolnische Geburtsorte bei ihnen etwas mehr verbreitet waren.

Unterschiede ergeben sich zwischen den Tuchmachern und den Vorständen der übrigen Haushalte. Zwar kamen letztere ebenfalls zumeist aus der Provinz Posen, allerdings zu einem wesentlich geringeren Prozentsatz. Auch die Neumark sowie Schlesien waren – wenn auch nicht so auffallend – bei ihnen als Herkunftsland weniger stark vertreten. Ein nicht ganz unbeträchtlicher Teil hatte hingegen seinen Geburtsort in Kongresspolen und in Ländern außerhalb von Preußen. Bei Witwen und unverheirateten Frauen entsprach die Herkunftsverteilung wiederum weitgehend derjenigen, die wir bei den Tuch-

die Berichte ebenda, fol. 80-91v, 95-99v, 107, 220-222. Zu Birnbaum siehe LORENZ (wie Anm. 33), S. 45-48.

⁵⁴ BLHA: RegFr Nr. 708, 710-712; vgl. die Statistik bei REICH (wie Anm. 36), S. 57, Tab. 9: Danach gingen 1821-1830 37,6 % der Auswanderer in kongresspolnische Städte nach Konstantynów, 21,8 % nach Zgierz und 15,3 % nach Aleksandrów, einige auch nach Lodz, vgl. z.B. die Nachweise in: BLHA: RegFr Nr. 712, fol. 56, 57-57v, 58, 59, 70. Zu Konstantynów siehe WERNER (wie Anm. 14), S. 36 f., 45 ff., 49 f., 216-246, und EUGENIUSZ WORKERT: Powstanie i rozwój Konstantynowa do 1869 roku [Entstehung und Entwicklung von Konstantynów bis 1869], in: MARIA NARTONOWICZ-KOT (Hrsg.): Konstantynów Łódzki. Dzieje miasta, Łódź 2006, S. 37-85, hier S. 41, 73; zu Zgierz ROSIN, Zgierz (wie Anm. 11), S. 175.

⁵⁵ OSKAR KOSSMANN: Die ersten Jahre der Textilmetropole Lodz, in: DERS.: Das ostdeutsche Jahrtausend. Zeitschriften-Aufsätze des Verfassers 1929-1995. Bd. 2, [Viersen] 1997, S. 1037-1065, hier S. 1040, und dazu FRIEDMAN, Początki (wie Anm. 10), S. 123, Anm. 1. Emigrationskonsense für Tuchmachermeister aus Grünberg von 1822 und 1823 bei NASARSKI/EFFENBERGER (wie Anm. 14), S. 25, 28.

⁵⁶ Das Original ist verloren; verkürzt abgedruckt in: Freie Presse, Lodz, Nr. 1/2 vom 1./2.01.1938 usw., Wiederabdruck in: ADOLF KARGEL, ARTHUR SCHMIDT: Alexandrow. Ein Mittelpunkt der Deutschen im Industriegebiet Lodz. Herkunft und Geschichte, Mönchengladbach 1980, S. 229-257, Nr. 1-392; ebenda, S. 88, zum Inhalt des Seelenbuchs. Auf die Auswertung von S. 257-268, Nr. 393-565, wurde verzichtet, da Auswahlprinzip und Herkunft unklar sind und auch katholische Haushalte berücksichtigt werden.

Tab. 2: Die Geburtsorte der Mitglieder der evangelischen Gemeinde von Aleksandrów im Jahre 1840 (Haushaltsvorstände und deren Frauen)¹.

Herkunftsregion	Tuchmacher, -scherer und -färber	deren Frauen	übrige Haushaltsvorstände	deren Frauen	Witwen und unverheiratete Frauen ²	gesamt
Kongresspolen	14 (7,4)	23 (13,6)	26 (17,3)	37 (29,4)	4 (8,5)	104 (15,3)
Provinz Posen	90 (47,6)	76 (45,0)	51 (34,0)	43 (34,1)	24 (51,1)	284 (41,7)
Schlesien	27 (14,3)	27 (16,0)	19 (12,7)	7 (5,6)	7 (14,9)	87 (12,8)
Neumark	34 (18,0)	22 (13,0)	16 (10,7)	12 (9,5)	8 (17,0)	92 (13,5)
übriges Preußen	7 (3,7)	4 (2,4)	9 (6,0)	6 (4,8)	2 (4,3)	28 (4,1)
übrige Länder	8 (4,2)	3 (1,8)	15 (10,0)	7 (5,6)	0	33 (4,8)
nicht identifizierbar bzw. nicht angegeben	9 (4,8)	14 (8,3)	14 (9,3)	14 (11,1)	2 (4,3)	53 (7,8)
insgesamt	189 (100)	169 (100)	150 (100)	126 (100)	47 (100)	681 (100)

¹ In Klammern: Spaltenprozent.

² Soweit Vorstand eines selbständigen Haushalts.

Berechnet nach: KARGEL, SCHMIDT (wie Anm. 56), S. 229-257, Nr. 1-392.

machern antreffen.⁵⁷ Wichtiger ist etwas anderes: Tab. 2 zeigt, dass die Wanderungsbewegung nicht auf die Tuchmacher beschränkt war, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen erfasst hatte. Diese hatten sich offenbar den Tuchmachern angeschlossen.⁵⁸

Mit dem Novemberaufstand von 1830 und der auf ihn folgenden Beseitigung der Vorzugsstellung für das polnische Tuchgewerbe bei der Einfuhr nach Russland fand die Tuchmacherwanderung nach Mittelpolen ein jähes Ende. Die Not unter den Tuchmachern nahm solche Ausmaße an, dass sich

⁵⁷ Insgesamt gesehen verschob sich allem Anschein nach die Herkunftsverteilung im Zeitablauf zu Lasten der Provinz Posen, wie für 1821/22 vorliegende Zahlen vermuten lassen: Kongresspolen 3,5, Provinz Posen 62,8, Schlesien 12,4, Neumark 4,4, übriges Preußen 1,8, übrige Länder 5,3, nicht identifizierbar 9,7 %; berechnet nach JADWIGA JAŁDŻYŃSKA: Monografia miasta przemysłowego Aleksandrów w latach 1822-1870 [Monografie der Industriestadt Aleksandrów in den Jahren 1822-1870], Łódź 1954, S. 17 f.

⁵⁸ Unter den 1821/22 nach Aleksandrów eingewanderten 113 Familien waren 38 Tuchmacher- und 75 Nicht-Tuchmacherfamilien; ebenda, S. 17. Dass die Muttersprache der aus Großpolen eingewanderten Tuchmacher zumeist das Polnische war, ist keineswegs so sicher wie von polnischen Historikern des Öfteren angenommen. Es sei nur daran erinnert, dass sich die Verfasser der Einschreibebücher der Tuchmachermeisterinnungen des Deutschen bedienten.

die Ältesten mehrerer Innungen im September 1833 an den Zaren mit der Bitte um Minderung der Tuchzölle wandten:

„[D]ie Drangsale der unglücklichen Revolution, und die daraus erfolgte Stockung des Tuchhandels“ hätten sie „ins tiefste Elend gebracht, ohne unsere Verschuldung; denn fern von der Theilnahme an der Revolution haben wir Deutschen vielmehr aus Pflicht und Treue für Ew. Majestät unser Vermögen und Leben blosgestellt.“⁵⁹

Viele Tuchmacher – ihre ungefähre Zahl lässt sich auch annäherungsweise nicht ermitteln – nahmen erneut den Wanderstab in die Hand und zogen weiter nach Osten, dieses Mal über die polnisch-russische Grenze hinaus, um sich so den Zugang zum russischen Markt zu erhalten. Die russische Regierung förderte diese neuerliche Wanderungsbewegung mit dem Einwanderungsgesetz vom 11. März 1832 nachdrücklich. Eine ganze Reihe von Tuchmachern ließ sich in Białystok und Umgebung nieder. Wilhelm Friedrich Zachert gründete in dem nordöstlich von Białystok gelegenen Supraśl eine *Dépendance* seines Zgierzer Unternehmens. Mit der Zeit entstand in dieser jenseits der polnisch-russischen Grenze gelegenen Gegend eine nicht unbedeutende Tuchproduktionsregion. Andere Weber zogen nach Wolhynien und in andere Gegenden des Russischen Reiches. Manche kehrten auch in ihre Heimat zurück.⁶⁰

Die Zuwanderung von Leinwebern und alsbald auch von Baumwollwebern begann noch vor 1820 mit der Ansiedlung von Leinwebern in den Teilen der Woiwodschaft Kalisch, die Schlesien am nächsten lagen. Den Anfang machten die südlich von Tschenstochau gelegenen Dörfer Kamienica Polska und Stara Huta, in denen sich 1818/19 Leinweber niederließen.⁶¹ 1824 liefen in der Woiwodschaft Kalisch bereits 438 Leinen- und 344 Baumwollstühle. Das Baumwollgewerbe war besonders stark in Turek – hier mit 127 Stühlen –, Tschenstochau, Kalisch und Zduńska Wola verbreitet. Alles deutet

⁵⁹ Zit. nach BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 256; vgl. auch GAWLITTA (wie Anm. 8), S. 60 f. mit Anm. 251.

⁶⁰ BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 251-260; MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 174 f.; Bd. 3, S. 136, und vor allem ALINA BARSZCZEWSKA: *Emigracja gospodarcza z okręgu łódzkiego w latach 1830-1840* [Die wirtschaftlich bedingte Auswanderung aus dem Lodzer Gebiet in den Jahren 1830-1840], in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Łódzkiego. Seria 1: Nauki Humanistyczno-Społeczne* 15 (1960), S. 165-188, hier S. 169-182; KRZYSZTOF WOŹNIAK: *Fryderyk Wilhelm Zachert – przemysłowiec zgierski i supraśl. Szkic do portretu* [Friedrich Wilhelm Zachert – ein Industrieller in Zgierz und Supraśl. Eine Porträtskizze.], in: *Studia z Historii Społeczno-gospodarczej XIX i XX Wieku* 2 (2004), S. 68-78, hier S. 72-78. Ein frühes Beispiel für eine Rückwanderung (von Aleksandrów nach Züllichau) bietet folgendes Schreiben: BLHA: RegFr Nr. 711, fol. 17-17v, 18, 19 (1824).

⁶¹ BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 36, und BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 182 f. In Żelów (südöstlich von Zduńska Wola) hatten sich bereits 1802 Böhmisches Brüder niedergelassen; sie betätigten sich hier als Leinweber (ebenda).

darauf hin, dass an seinem Aufblühen Einwanderer aus Schlesien und Böhmen beteiligt waren.⁶² Mit der Anlage der sich südlich an die Lodzer Neustadt anschließenden Weber- und Spinnersiedlung Łódka, der Spinnersiedlung Nowa Łódka und der Webersiedlung Schlesing (Szlezyn) entstand für Leinen- und Baumwollweber sowie Spinner aus Schlesien, Böhmen und Sachsen seit 1824 ein Anziehungspunkt, der die Zuwanderung enorm beflügelte. Zwischen 1824 und 1831 ließen sich 540 Weber- und 328 Spinnerfamilien in Lodz nieder. Ein Großteil der Einwanderer in den Jahren 1828/29 stammte aus Schlesien; der Leinwandverleger Titus Kopisch aus Schmiedeberg (Kowary) hatte sie angeworben.⁶³ Die aus der Not geborene Migration von schlesischen Leinwebern nach Kongresspolen thematisierte bereits 1828 der schlesische Mundartdichter Karl von Holtei (1798-1880) in seinem Gedicht *Dè Leinewäber*:

„Im rù'schen Polen gä'n se üns/ Jewedem à Stück Land;
Do wull' bèr nu' ei's Flache gih'n/ Und lussen ünse Bärge stih'n“,

hieß es hier.⁶⁴ Die Abwanderung aus Böhmen begann schon früh die dortigen Behörden zu beunruhigen. Kaiser Franz I. forderte im März 1824 eine „ausführliche Erläuterung der Motive, welche die Bittsteller zu diesem Schritte bewegen dürften“. Zu diesen Motiven gehörte neben wirtschaftlicher Not auch die Aussicht dem Wehrdienst zu entgehen.⁶⁵ Die Migration aus Sachsen setzte um 1824/25 ein. Bevor die sächsische Regierung am 6. Februar 1830 die Auswanderung, wenn auch unter Auflagen, gestattete, hatte sie zunächst versucht, sie in Grenzen zu halten oder gar zu unterbinden. Als sich 1828 Zeug-, Leinen- und Wollweber aus Mylau im Vogtland um „Pässe in das Ausland, besonders nach Pohlen, behufs der beabsichtigten Auswanderung dahin“ bemühten, wurden sie zunächst abgewiesen. Doch beugte sich die Regierung schließlich der Argumentation des vogtländischen Kreishauptmanns Eduard von Wietersheim; das „plötzliche Fallissement“ eines Mylauer Handelshauses habe „einen Grad der Nahrungslosigkeit herbeigeführt“, dass „diesen Unglücklichen Auswanderung wohl als ein völlig zeitgemäßes, ja als das einzig wirksame Hilfsmittel erscheinen“ musste. Ferner wies der Kreishauptmann darauf hin, dass bereits 57 Einwohner von Mylau, von denen freilich neun zurückgekehrt seien, „ohne die amtschauptmannschaftliche Autorisa-

⁶² BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), Tab. 2,3; JÓZEF ŚMIAŁOWSKI: Zduńska Wola. Monografia miasta do 1914 roku [Zduńska Wola. Monografie der Stadt bis zum Jahre 1914], Łódź 1974, S. 18, 24 f., 47 f.

⁶³ RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 29 f., 71 f.; siehe auch FLATT (wie Anm. 12), S. 72 f.

⁶⁴ KARL VON HOLTEI: *Gedichte, Lieder, Stücke, Schriften zu Literatur und Theater*, Würzburg 1992, S. 23-25, hier S. 24.

⁶⁵ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 79-83, Zitat S. 79, Anm. 99.

tion ihrer Pässe“ ausgewandert seien.⁶⁶ Seit dem Novemberaufstand kam die Migration nach Mittelpolen zunächst zum Erliegen. Doch schon um 1832/33 kam sie wieder in Gang, um dann gegen Mitte der 1840er Jahre endgültig zu versanden.⁶⁷

Folgt man einer überschlägigen Berechnung von Anna Rynkowska, so stammten in Lodz in den Jahren 1825-1831 50 Prozent der Einwanderer aus Sachsen, 33 Prozent aus den böhmischen Ländern, 15 Prozent aus Schlesien und zwei Prozent aus anderen Regionen.⁶⁸ Etwas genauere Ziffern lassen sich den Einschreibebüchern der 1824 gegründeten Lodzger Webermeisterinnung entnehmen.⁶⁹

⁶⁶ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (künftig zit. SHStA): Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation Loc. 11095, Nr. 1414, fol. 237-238, hier fol. 237 das 1. Zitat, fol. 239-241v, hier fol. 240-241 das 2. und 3. Zitat, fol. 242-243; vgl. KIESEWETTER (wie Anm. 35), S. 78 f., und HILDEGARD ROSENTHAL: Die Auswanderung aus Sachsen im 19. Jahrhundert (1815-1871), Tübingen 1930, S. 62 f.

⁶⁷ Vgl. GAWLITTA (wie Anm. 8), S. 45, und BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK (wie Anm. 1), S. 111, Nr. 84 (zu 1840). 1837 berichtete das sächsische Außenministerium dem Innenministerium, jährlich meldeten sich bei der russischen Gesandtschaft in Dresden bis zu 300 Arbeiter zwecks Auswanderung: SHStA: Ministerium des Innern Nr. 1186 b, fol. 143-144, hier fol. 143v.

⁶⁸ RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 34 f. Bei KOSSMANN, *Lodz* (wie Anm. 64), S. 157, Tab. 5 (Herkunft der deutschen Einwanderer 1823-1839), werden die Zuwanderer aus Schlesien leider nicht gesondert ausgewiesen, sondern unter die aus Preußen subsumiert (28,6 %; demnach kamen ferner aus Kongresspolen 15,0, Sachsen 17,3, Böhmen 28,1, Hessen 5,9, und Süddeutschland 2,1 %; nicht bestimmbar waren 3,0 %). Die von Kossmann für Preußen und indirekt für Schlesien (seinen Angaben zufolge kamen ca. 70 % der aus Preußen stammenden Einwanderer aus Schlesien, d.h. ca. 20 % aller Einwanderer) errechnete Ziffer scheint mir zu hoch zu sein.

⁶⁹ Die bis 1939 im Webermeisterhaus, ul. Tuwima 3, aufbewahrten Einschreibebücher sind zwar nicht erhalten, aber dokumentiert bei [FRIEDRICH RUDOLF WÜNSCHE:] *Przyczynki do historii zgrupowania tkaczy m. Łodzi. Z okazji stulecia uroczystości poświęcenia pierwszego domu majstrów tkackich d. 3 września 1839 roku / Beitrag zur Geschichte der Webermeister-Innung zu Lodz. Zum 100. Jahrestage der Einweihung des „Meisterhauses“ am 3. September 1839, Łódź 1939*, einer alphabetisch nach den Familiennamen der Webermeister angelegten, bis 1918 reichenden Edition. Die zugrunde liegenden Aufzeichnungen begannen erst 1828. Doch dürften sich die Namen der Webermeister, die schon vor 1828 der Innung beigetreten waren, zumeist unter den 82 Webermeistern finden, die am 28.05.1828 eingetragen wurden, und unter den 51, für die in der Edition wohl 1828 als Beitrittsjahr, aber nicht der Beitrittstag angegeben ist (in der Edition nachweisbare Webermeister bis Ende 1828 bzw. 1829: 163 bzw. 169). Dafür spricht auch die Mitgliederzahl der Webermeisterinnung in den Jahren 1828 (110) und 1829 (160); siehe RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 211, und WANDA ZAJĄCZKOWSKA: *Z dziejów zgrupowań rzemieślniczych w Łodzi w XIX wieku* [Zur Geschichte der Handwerkervereinigungen in Lodz im 19. Jh.], in: *Rocznik Łódzki* 11 (1966), S. 151-165, hier S. 165, Tab. 4.

Tab. 3: Herkunft und Konfession der Mitglieder der Lodzer Webermeisterinnung (1824/28-1850)

Herkunftsregion	aufgenommen in den Jahren ¹				Konfession 1824/28-1850 ²		
	1824/28-1830	1831-1840	1841-1850	gesamt	katholisch	evangelisch	übrige Konfessionen bzw. nicht angegeben ³
Kongresspolen	0	42 (4,6)	103 (18,9)	145 (8,8)	44,8	47,6	7,6
Provinz Posen	2 (1,1)	19 (2,1)	16 (2,9)	37 (2,3)	13,5	81,1	5,4
Schlesien	12 (6,7)	95 (10,3)	40 (7,3)	147 (8,9)	51,7	33,3	15,0
übriges Preußen	3 (1,7)	29 (3,2)	23 (4,2)	55 (3,3)	20,0	74,5	5,5
Sachsen	99 (55,0)	240 (26,1)	123 (22,5)	462 (28,1)	2,8	93,9	3,2
böhmische Länder	43 (23,9)	356 (38,8)	187 (34,2)	586 (35,6) ⁴	95,1	1,9	3,1
deutsche Einzelstaaten (ohne Preußen)	9 (5,0)	63 (6,9)	41 (7,5)	113 (6,9) ⁵	11,5	80,5	8,0
sonstige Länder	1 (0,6)	5 (0,5)	6 (1,1)	12 (0,7)	66,7	8,3	25,0
nicht identifizierbar bzw. nicht angegeben	11 (6,1)	69 (7,5)	7 (1,3)	87 (5,3)	6,9	5,7	87,4
insgesamt	180 (100)	918 (100)	546 (100)	1 644 (100)	45,9	44,5	9,7

¹ In Klammern: Spalten-Prozente.

² Zeilen-Prozente.

³ Nur 0,2 % aller Webermeister waren entweder reformierten oder jüdischen Glaubens.

⁴ Aus Böhmen 31,2 (darunter Böhmisches Niederland 9,5), Mähren 4,1 und Österreichisch-Schlesien 0,4 %.

⁵ Darunter aus Hessen 4,2 %.

Berechnet nach WÜNSCHE (wie Anm. 69), S. 1-53.

Den Angaben aus Tab. 3 zufolge entfielen auf Webermeister aus Schlesien bis 1850 nur knapp 9 Prozent aller bis dahin nachweisbaren Innungsmitglieder.⁷⁰ Die meisten Webermeister kamen zunächst aus Sachsen. Doch in den

⁷⁰ In anderen Orten war der Anteil der aus Schlesien zugewanderten Leinen- und Baumwollweber erheblich höher, so in Aleksandrów (Webermeister, ohne Jahresangabe: 26,1 %, n = 92) und in Zduńska Wola (Webergesellen, 1834-1839: 20,9 %, n = 337); siehe [BREYER,] Entstehung (wie Anm. 14), S. 338, und dazu EUGEN OSKAR KOSSMANN: Schlesische Weber in Polen, in: Schlesisches Jahrbuch 8 (1935/36), S. 75-83, hier S. 81 f. Weiterhin siehe zur Einwanderung aus Schlesien für Pabianice GRYZELDA MISSALOWA: Pabianice na drodze do uprzemysłowienia 1793-1870 [Pabianice auf dem Weg in die Industrialisierung 1793-1870], in: DIES. (Hrsg.): Dzieje Pabianic [Ge-

1830er Jahren wurden sie von Webermeistern aus Böhmen überflügelt. In den 1840er Jahren stammte etwa ein Drittel aus Böhmen, etwas mehr als ein Fünftel aus Sachsen und nur 7,3 Prozent aus Schlesien. Über 60 Prozent der bis 1850 in die Innung aufgenommenen schlesischen Webermeister hatten ihren Geburtsort in den vom Leinen- und Baumwollgewerbe bestimmten Gebirgskreisen. Bei den sächsischen Webermeistern hatte die Mehrzahl ihre Heimat in der Oberlausitz. Seiffhennersdorf war der Geburtsort von 22 und Eibau von 18 Innungsmitgliedern. Aber auch Dörfer und Städte im westlichen Sachsen mit Chemnitz an der Spitze – dreißigmal als Geburtsort genannt – finden sich unter den Herkunftsorten der Webermeister. Die Zuwanderer aus Böhmen kamen zumeist aus den deutschsprachigen Grenzregionen im Norden. Mehr als ein Viertel stammte aus dem Böhmischem Niederland mit Warnsdorf (Varnsdorf), Schluckenau (Šluknov), Rumburg (Rumburk) und Hainspach (Lipová) als den am häufigsten auftauchenden Ortsnamen. Die übrigen waren in den Nachbarregionen beheimatet. Besonders häufig werden Falkenau (Falknov, heute zu Kytlice gehörig) mit 32 und Zwickau in Böhmen (Cvikov) mit 23 Nennungen als Geburtsorte erwähnt.

Jeweils die Hälfte der Webermeister war katholisch bzw. evangelisch. Es gab allerdings große regionale Unterschiede. Während die böhmischen Webermeister nahezu ausschließlich katholisch waren, gehörten ihre Kollegen aus Sachsen fast sämtlich der evangelischen Konfession an. Eher gemischt war die Konfession der aus Schlesien zugewanderten Weber. Juden war der Zutritt verwehrt.⁷¹

Die Zahl der Webermeister, die pro Jahr in die Innung aufgenommen wurden, schwankte, wie Abb. 3 zeigt, beträchtlich. Sie verweist zum einen auf

schichte von Pabianice], Łódź 1968, S. 101-140, hier S. 110 f., 138, und ARKADIUSZ RZEPKOWSKI: Pochodzenie terytorialne ludności napływowej i jej rola w rozwoju ekonomicznym Pabianic w pierwszym okresie uprzemysłowienia (do 1865 r.) [Die territoriale Herkunft der Zuwandererbevolkerung und ihre Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung von Pabianice in der ersten Periode der Industrialisierung (bis 1865)], in: Rocznik Łódzki 56 (2009), S. 163-176, hier S. 165 f. (leider ohne Zahlenangaben); für Tomaszów Mazowiecki KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 85 f. Einer vom preußischen Finanzminister vorgelegten Statistik vom 13.12.1823 zufolge kamen in der Zeit vom 1.04.1822 bis zum 30.03.1823 59,1 % der aus Preußens östlichen Landesteilen (ohne Hinterpommern und die Neumark) nach Kongresspolen mit Konsens oder „heimlich“ ausgewanderten „Fabrikanten“ und Handwerker aus Schlesien, 29,3 % aus der Provinz Posen und 11,6 % aus Ost- und Westpreußen (n=492; GStAB: III. HA: MaA III. Nr. 10587, fol. 189-190). Zu korrigieren ist demnach BOLDORF, Leinenregionen (wie Anm. 34), S. 200 f.

⁷¹ FILIP FRIEDMAN: Dzieje Żydów w Łodzi od początków osadnictwa Żydów do r. 1863 [Die Geschichte der Juden in Lodz von den Anfängen der jüdischen Siedlung bis 1863], Łódź 1935, S. 113, 242, und FRANÇOIS GUESNET: „Die beiden Bekenntnisse leben entfernt voneinander, sie kennen und schätzen sich gegenseitig nicht“. Das Verhältnis von Juden und Deutschen im Spiegel ihrer Organisationen im Lodz des 19. Jahrhunderts, in: HENSEL (wie Anm. 6), S. 139-170, hier S. 158 f.

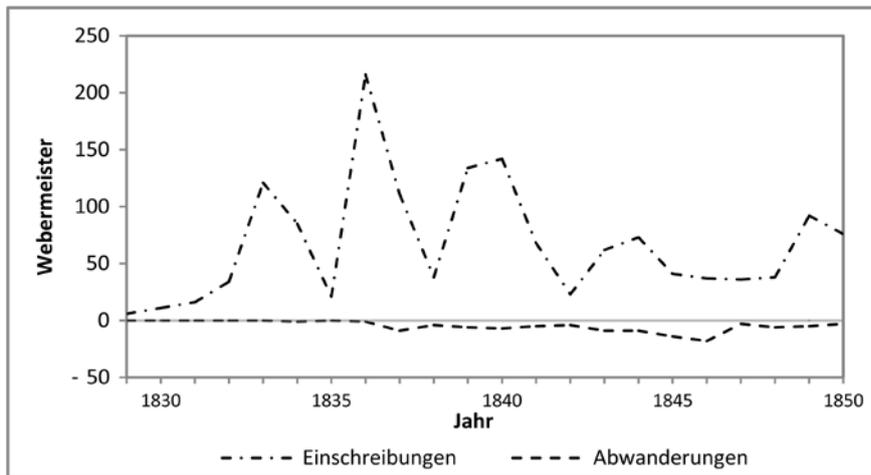


Abb. 3: Die Leinen- und Baumwollwebermeisterinnung in Lodz: Zugänge und Abgänge (wegen Wegzugs) 1828-1850.

Quelle: WÜNSCHE (wie Anm. 69), S. 1-53.

das Wanderungsgeschehen, zum anderen auf die konjunkturelle Entwicklung des Baumwollgewerbes. Nach dem Tief um 1830 stieg sie bis 1833 stark an, fiel dann wieder zurück, um schließlich 1836 ihren höchsten Punkt zu erreichen. Einem weiteren Scheitelpunkt um 1839/40 folgte ein mit den Krisen von 1844/45 und 1847/48 verbundenes Auf und Ab, das vorerst 1849 ein Ende fand. Die Krise von 1845/46 spiegelte sich etwas zeitverzögert auch in der Zahl derjenigen Webermeister wider, welche die Mitgliedschaft in der Innung aufgaben und Lodz verließen, um sich anderswo anzusiedeln.

Auch Verleger und Manufakturisten sowohl des Tuch- als auch des Leinen- und Baumwollgewerbes wanderten aus den benachbarten Regionen nach Mittelpolen aus, um auf diese Weise die Zollgrenze zu überspringen und sich den Zugang zu den alten Absatzmärkten zu erhalten. Zu nennen sind hier die Brüder Johann Balthasar und Benjamin Repphan aus Birnbaum, die Brüder Johann Friedrich und Wilhelm Friedrich Zachert aus Meseritz und Adolf Harrer aus Züllichau, die Unternehmen in Kalisch, Zgierz und Sieradz gründeten.⁷² Von der Anziehungskraft des mittelpolnischen Standorts auf Unterneh-

⁷² Im einzelnen dazu MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 128-134, 204-207; Bd. 3, S. 99-102, 115-119. Zu den Repphans GStAB: I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 81v-82; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 42 f., 63, 72, 78, 91 f., 107 f., 122; BARBARA LISÓWNA: *Przemysł sukieniczny w Kaliszu w latach 1815-1830* [Die Tuchindustrie in Kalisch in den Jahren 1815-1830], in: *Rocznik Łódzki* 2 (1959), S. 201-225, hier S. 210-215 und LORENZ (wie Anm. 33), S. 45-48; zu den Zacherts siehe MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 3, S. 132-139; ROMAN GAWIŃSKI: *Studia nad dziejami manufaktury i fabryki Wilhelma Fryderyka Zacherta w Zgierzu (1825-1885)* [Studien zur Geschichte der Manufaktur und Fabrik von Wilhelm Friedrich Zachert in

mer, die weiter im Westen lebten, zeugen Adolf Gottlieb Fiedler und sein Sohn Eduard Magnus aus Oederan bei Chemnitz, Friedrich Schlösser aus Monschau und Charles Joseph Henri Neuville aus Verviers. Sie wählten Opatówiek bei Kalisch, Ozorków und Wieluń zu den Standorten ihrer Unternehmen. In Ozorków entstand eine mit Wasserkraft angetriebene Wollspinnerei, an deren Stelle 1834 eine Baumwollspinnerei trat.⁷³

Die Verleger und Fabrikanten des Leinen- und Baumwollgewerbes wanderten zumeist aus Sachsen nach Mittelpolen ein. Zu den Ausnahmen gehörte der Schlesier Titus Kopisch, ein vermöglicher Leinwandhändler aus Schmiedeberg, den Benedykt Tykel, der Fabrikenkommissar der Woiwodschaft Masowien, 1827 für Lodz als Leinenfabrikanten anwarb, und Karl Hille und Johann Apfel aus Böhmen, die 1826/27 in Zduńska Wola Baumwollverlage und -manufakturen gründeten.⁷⁴ Die lange Reihe der aus Sachsen stammenden Verleger eröffnete der in Chemnitz geborene Christian Friedrich Wendisch, der 1824 mit Rembieliński eine Vereinbarung über die Errichtung einer Baumwoll- und einer Leinengarnspinnerei in Lodz abschloss. Auch Ludwig (Louis) Geyer (1805-1869), der bedeutendste Lodzer Baumwollfabrikant der ersten Jahrhunderthälfte, kam aus Sachsen, wo sein Vater in Neugersdorf in der Oberlausitz einen Baumwollverlag betrieb. Seit 1828 in Lodz tätig, gelang ihm 1838/39 mit der Errichtung einer Spinnerei und einer mechanischen

Zgierz (1825-1885)], in: *Przegląd Nauk Historycznych i Społecznych* 5 (1954), S. 109-123, hier S. 111-118; ROSIN, Zgierz (wie Anm. 11), S. 155 f., 176; WOŹNIAK, Fryderyk Wilhelm Zachert (wie Anm. 60), S. 68-71; zu Harrer siehe BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 41, 61, 72, 79 f., 93 f., 110, 123, und ANNA PAWLICKA: Manufaktura sukienicza Adolfa Harrera w Sieradzu (1823-1833) [Die Tuchmanufaktur von Adolf Harrer in Sieradz (1823-1833)], in: *Rocznik Łódzki* 1 (1958), S. 209-232, hier S. 212-228.

⁷³ Zu den Fiedlers siehe JÓZEF ŚMIAŁOWSKI: Fabryka sukienicza Fiedlerów w Opatówku [Die Tuchfabrik der Fiedlers in Opatówiek], in: *Rocznik Kaliski* 24 (1994), S. 77-128, hier S. 81 f.; RUDOLF FORBERGER: Die industrielle Revolution in Sachsen. 1800-1861, Berlin 1982-2003, hier Bd. 1,2, S. 147-149, Bd. 2,2, S. 795-798, und BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 42, 59-62, 70 f., 80 f., 94, 109 f., 123; zu Schlösser vgl. GStAB: I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 82 (1819); HANS CARL SCHEIBLER, KARL WÜLFRAH (Hrsg.): Westdeutsche Ahnentafeln, Bd. 1, Weimar 1939, S. 345, 396; WALTER SCHEIBLER: Die Auswanderungen aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert, Dortmund 1962, S. 11 f., wenn auch dessen Angaben nicht sehr exakt sind, und insbesondere STEFAN ROSIAK: Powstanie przemysłu włókienniczego w Ozorkowie [Die Entstehung der Textilindustrie in Ozorków], in: *Rocznik Łódzki* 7 (1963), S. 57-74, hier S. 65-69; zu Neuville siehe BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 43, 63, 72 f., 81, 94, 111, 124. A.G. Fiedler erhielt 1829 den – polnischen – Orden des hl. Stanisław und 1840 den – russischen – Orden der hl. Anna.

⁷⁴ ANNA RYNKOWSKA: Przemysł lniany w Łodzi w dobie Królestwa Kongresowego (1824-1832) [Das Leinengewerbe in Lodz in der Zeit des Kongresskönigreichs (1824-1832)], in: *Rocznik Oddziału Łódzkiego Polskiego Towarzystwa Historycznego* 3 (1939), S. 65-107, hier S. 78-89; DIES., Działalność (wie Anm. 18), S. 67-80; MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 163 f.; ŚMIAŁOWSKI, Zduńska Wola (wie Anm. 62), S. 48 f.

Weberei sowie der Aufstellung einer Dampfmaschine – mit Hilfe staatlicher Kredite – der große Durchbruch.⁷⁵ Weitere aus Sachsen eingewanderte Unternehmer waren Traugott Grohmann (Grohman) in Lodz und der oben erwähnte Gottlieb Krusche in Pabianice. Ihnen war gemeinsam, dass sie sich aus kleinen Anfängen zum Verleger und Fabrikanten emporarbeiteten.⁷⁶

Auch außerhalb von Schlesien, Böhmen und Sachsen lebende Unternehmer zog es nach Mittelpolen. Zu nennen sind hier vor allem Friedrich Karl Moes (1808-1863) und Karl Wilhelm Scheibler (1820-1881), die beide, wie auch Schlösser, aus Monschau stammten. Scheibler sollte neben Izrael K. Poznański zur bestimmenden Gestalt der Lodzer Textilindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufsteigen. Zunächst seit 1848 Direktor der Schlösser'schen Baumwollspinnerei in Ozorków, wechselte er 1854 nach Lodz über und nahm dort 1855 am Wodny Rynek eine Baumwollspinnerei mit 18 000 Spindeln in Betrieb. Scheibler war anders als Geyer bei der Finanzierung seines Unternehmens dank eigener Mittel, insbesondere der reichen Mitgift seiner Frau, und einer Unternehmensstrategie, die auf den „internen Akkumulationsprozess“ (St. Pytlas) setzte, nur in geringem Umfang auf staatliche Kredite angewiesen.⁷⁷

Um die Migration in Gang zu setzen, sandten die kongresspolnischen Behörden, Kommunen und Gutsbesitzer Emissäre aus, deren Aufgabe es war, die günstigen Ansiedlungsbedingungen in Mittelpolen in den umliegenden

⁷⁵ RYNKOWSKA, Działalność (wie Anm. 18), S. 46-51, 58-60 (ebenda, S. 31, 56 ff., 61, zu weiteren Unternehmern aus Sachsen); ALEXY BACHULSKI: Pierwsza przędzalnia bawełny w Łodzi Chrystjana Fryderyka Wendischa [Die erste Lodzer Baumwollspinnerei von Christian Friedrich Wendisch], in: Rocznik Łódzki 2 (1931), S. 279-291, hier S. 280-284; MIECZYSLAW KOMAR: Powstanie i rozwój zakładów przemysłowych Ludwika Geyera 1828-1847 [Entstehung und Entwicklung der Industriebetriebe von Ludwig Geyer 1828-1847], ebenda 3 (1933), S. 187-268, hier S. 195 ff. und passim; MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 191 ff., 195-199, 212 f., 218 f.; Bd. 3, S. 139-150. Geyer war mit 926 687 Złoty (1828-1846) der weitaus größte Schuldner des Staates und der Bank Polski.

⁷⁶ Zu Grohmann siehe MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 201 f., 207, 215; WIESLAW PUŚ, STEFAN PYTLAS: Dzieje łódzkich Zakładów Przemysłu Bawełnianego im. Obrońców Pokoju „Uniontex“ (d. Zjednoczonych Zakładów K. Scheiblera i L. Grohmana) w latach 1827-1977 [Geschichte der Lodzer Baumwollfabriken Obrońcy Pokoju „Uniontex“ (ehem. Vereinigte Unternehmen von K. Scheibler und L. Grohman) in den Jahren 1827-1977], Warszawa – Łódź 1979, S. 25-32; zu Krusche siehe BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 114; BANDURKA/KOŁODZIEJCZAK (wie Anm. 1), S. 458, Nr. 223; KUNITZER (wie Anm. 1); vgl. auch STEINHAGEN (wie Anm. 1), S. 9-38, eine Stammtafel ebenda, S. 36 f.

⁷⁷ Zu Moes vgl. PUŚ/PYTLAS (wie Anm. 76), S. 21-24; zu Scheibler siehe SCHEIBLER/WÜLFRATH (wie Anm. 73), S. 396, 398 f.; SCHEIBLER (wie Anm. 73), S. 24-33; MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 203 f., 298, 311; Bd. 3, S. 150-164; insbesondere PUŚ/PYTLAS, Dzieje (wie Anm. 76), S. 32-54, 117-121, das Zitat S. 47. Die in der Literatur immer wieder zu findende Behauptung, Schlösser sei ein Onkel von Scheibler gewesen, ist irrig.

Regionen bekannt zu machen. Für jeden angeworbenen fachkundigen Handwerker erhielten sie eine Belohnung; in der Woiwodschaft Kalisch belief sie sich auf sechs Złoty je Familie. Auch Weber und Verleger-Fabrikanten, die sich inzwischen in Polen niedergelassen hatten, übernahmen diese Aufgabe. So erhielt 1824 der aus Rumburk eingewanderte Weber Josef Miller 600 Złoty für eine Reise nach Böhmen mit dem Ziel, dort Weber zur Auswanderung nach Lodz zu bewegen. Verleger-Fabrikanten, die in ihren Heimatländern Weber, Spinner und Bleicher anwarben und dafür Zuwendungen von der kongresspolnischen Regierung oder der Stadt Lodz bekamen, waren Kopisch, Wendisch und Sänger.⁷⁸ Die spektakulärste Reise unternahm 1827 der Fabrikantenkommissar Tykel. Sie führte ihn nach Schlesien, Böhmen und Sachsen; unterwegs nahm er Kontakt mit Kopisch und Geyer auf. Da er in Sachsen in den Verdacht geriet, „sächsische Fabrikanten unter allerley Vorspiegelungen zum Wegzuge und Errichtung von Etablissements in Pohlen zu bewegen“, wurde er in Chemnitz unter Polizeiaufsicht gestellt und ihm die Ausweisung angedroht.⁷⁹ In ähnlicher Weise wie Tykel engagierte sich auch Antoni Ostrowski, der Gründer von Tomaszów Mazowiecki. Er begnügte sich nicht damit, Emissäre auszusenden, sondern unternahm 1821 in eigener Person eine Reise nach Grünberg, um dort Tuchmacher anzuwerben.⁸⁰

Behörden, Kommunen und Gutsbesitzer verschickten daneben Bekanntmachungen, die von den günstigen Ansiedlungsbedingungen kündeten. Der Bürgermeister des Städtchens Przedecz wandte sich 1821 an die Tuchgewerke einiger großpolnischer Städte, darunter an das von Schönlanke (Trzcianka), und schilderte ihnen unter Verweis auf den beigefügten Vertrag von Zgierz die ihnen „zugesicherten Wohlthaten“.⁸¹ Im März 1826 sandte der von

⁷⁸ BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 39 f.; RYMKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 22 f.; KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 83 f.; BREYER, *Tuchmachereinwanderung* (wie Anm. 7), S. 132 f.; zu Sänger auch FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 120 ff. Eingewanderte Weber als Emissäre, hier allerdings im Zusammenhang mit den östlich der Weichsel im Aufbau befindlichen Gewerbezentren: GStAB: III. HA: MaA III Nr. 10588: *Auswanderungen nach Russland und Polen*, fol. 39-40v (1826), und dazu BREYER, *Tuchmachereinwanderung* (wie Anm. 7), S. 216-219. Zur Konkurrenz zwischen Woiwodschaftsbehörden und Gutsbesitzern, aber auch zwischen den Woiwodschaften Masowien, Kalisch und Plock untereinander um die Migranten siehe APL: AmL Nr. 480, p. 16-21; FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 125-128; HEIKE: *Aufbau* (wie Anm. 7), S. 104, und KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 138 f.

⁷⁹ SHStA: Landesregierung Loc. 31479, Bd. 1, fol. 19-19v, 21-22v, 23-23v, 24-28v, das Zitat fol. 24v. Tykel suchte am 6.09.1827 in Chemnitz den Kreishauptmann von Fischer auf, um ihn in dieser Sache zur Rede zu stellen. Tykel wurde von Fischer abgewiesen und beschwerte sich daraufhin bei der russischen Botschaft in Dresden.

⁸⁰ EUGEN BIEDERMANN: *Kurzer Abriß der Tomaszower Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde, Tomaszów Mazowiecki 1902*, S. 5, hier benutzt nach HEIKE, *Aufbau* (wie Anm. 7), S. 78; KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 83.

⁸¹ GStAB: I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 119-122v, und dazu ebenda, fol. 123; ebenda: III. HA: MaA III Nr. 10587, fol. 180-181v, 182, 183-183v, 184; BREYER,

Rembieliński zum Betreiber eines ersten Lodzer Flachs-, Leinengarn- und Leinwandverlags ausersehene ehemalige Kriegs- und Domänenrat Ernst von Koelichen mehrere Exemplare einer Bekanntmachung einschließlich einer Spezifizierung der „Beneficien“ an einen Kaufmann und einen Gastwirt im westpreußischen Löbau (Lubawa) mit der Bitte, sie zwecks Anwerbung von Spinnern und Webern weiterzuverbreiten. Er schrieb dazu:

„von hier würde ich die Spinner nach Lodzi spediren, wo sie gleich fertige Wohnung u. von mir volle Beschäftigung als Spinner oder Leineweber bekommen, u. gewiß ihre reichliche Nahrung haben würden. [...] Die Leute werden wirklich glücklich, denn sie genießen nicht nur die allerbeste Behandlung, sondern kommen auch in eine sehr gute Gegend, wo das Holz fast umsonst ist, u. wo sie so viel Arbeit bekommen, wie sie sich nur wünschen.“

Für jede Familie bekäme der Vermittler einen Rubel; erst vor kurzem habe er einem Agenten, der in Böhmen und Schlesien 30 Familien angeworben habe, 30 Rubel ausgezahlt.⁸² Neben diesen teilweise offiziellen Verlautbarungen trugen auch „Fuhrleute, [...] Geschäftsleute, Handwerkerburschen u.d.g., die mit Russ[isch] Polen in Verbindung stehen und hin und her reisen“, wie es in einer böhmischen Quelle heißt, dazu bei, dass die Nachrichten über das kongresspolnische industrielle Ansiedlungsprojekt eine weite Verbreitung fanden.⁸³

Mitunter erschienen auch ausführliche Schilderungen der im Entstehen begriffenen Fabrikstädte und der Ansiedlungsbedingungen. Eine solche aus dem Jahr 1830 ist für Tomaszów Mazowiecki überliefert. Antoni Ostrowski versuchte in dieser Schrift Interessenten die Ansiedlung in Tomaszów nahe zu bringen, einem Ort, der „noch vor sieben bis acht Jahren kaum vier schlechte Häuser zählte, und jetzt schon etliche hundert schöne, meistens massive Häuser, und bis fünf Tausend Seelen an Bevölkerung, grösstentheils aus Ausländern bestehend, rechnet und täglich zunimmt“. Es sei „schon von vielen reisenden Kennern mit einer neuen schönen Amerikanischen Colonie verglichen“ worden; „um so glücklicher ist es jedoch für Auswanderungslustige,

Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 133. In Czarnikau (Czarnków) erhielt der dortige Älteste des Tuchmachergewerks im März 1821 Abschriften der Verordnung vom 18.09.1820 und einer weiteren Verordnung vom 27.01.1821 samt Übersetzung (GStAB: III. HA: MaA III Nr. 10587, fol. 170-170v, 172-173, 174-175, 176-177v). Als 1826 18 Haushaltsvorstände aus dem hinterpommerschen Tuchmacherstädtchen Kallies (Kalisz Pomorski) bei der Regierung in Köslin (Koszalin) einen Auswanderungskonsens beantragten, wiesen sie eine ihnen gedruckt vorliegende Ausgabe des Vertrags von Zgierz vor (ebenda, Nr. 10588, fol. 24-25v). Zu einem 1823 unternommenen Versuch des Bürgermeisters des kujawischen Städtchens Służewo, in Schönlanke Tuchmacher abzuwerben, siehe ebenda, Nr. 10587, fol. 185.

⁸² GStAB: III. HA: MaA III Nr. 10588, fol. 15-16, 20-21, das Zitat fol. 15. Die beiden Adressaten zeigten den Vorgang umgehend an. Zu von Koelichen siehe FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 144-149, und RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 106 f.

⁸³ Zit. nach MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 81, Anm. 108.

dass Tomaszów nicht in dem entfernten Amerika zu suchen ist [...] [A]lle mit Habe und Gut oder mit den zu irgend einem Gewerbe erforderlichen Mitteln versehenen Familien“ würden „allhier wohlwollendst auf- und angenommen“. Im Einzelnen spezifizierte der Verfasser „hiesige Haupt-Ansiedlungs-Principien“, die „örtlichen Preis-Curse“, die Baukosten, die Münz- und Maßverhältnisse, die Zolltarife und vieles mehr. Des Weiteren wurde der Schrift eine mit *Wegweiser für Reisende nach der Fabrickstadt Tomaszów Mazowiecki im Königreich Polen 1830* betitelte Karte beigelegt.⁸⁴

Wanderungswillige Weber reagierten auf die Auswanderungsagitation durchaus mit Vorsicht. Für viele von ihnen ist überliefert, dass sie zunächst ohne ihre Familie nach Kongresspolen zogen und diese erst dann nachholten, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, dass es mit den Versprechungen der Behörden und Gutsbesitzer seine Richtigkeit hatte. So befand sich der Driesener Tuchmachermeister Christian Friedrich Erlemann, der zwei Monate zuvor um einen Auswanderungskonsens nachgesucht hatte, im Oktober 1821 bereits in Konstantynów, während sich seine Ehefrau noch in Driesen aufhielt und dem dortigen Magistrat eine in Konstantynów ausgestellte Bescheinigung vorlegte.⁸⁵ Manche Gruppen von Webern ließen eine noch größere Vorsicht walten. Wie Rembieliński in seinem Jahresbericht von 1824 schrieb, entsandten sie Kundschafter nach Kongresspolen, um Informationen zu sammeln. In der Tat sind solche Fälle dokumentiert. So erschien im September 1824 ein aus einem Dorf in der Nähe von Friedland (Frydlant) stammender Garnspinner namens Christoph Krause in Lodz und erklärte, er sei von seinen „Kollegen“ hierher entsandt worden, „um Nachrichten über den wirklichen Stand des Sachverhalts einzuholen“. Falls seine vier Fragen wunschgemäß beantwortet werden sollten, würden „sich dergleichen Handwerker in bedeutender Zahl hier niederlassen“. In das darüber aufgesetzte Deklarationsprotokoll wurden nicht nur Krauses vier Fragen, sondern auch die Antworten des Bürgermeisters aufgenommen.⁸⁶

⁸⁴ Privat-Mittheilungen in Betreff der zu Tomaszów Mazowiecki im Königreich Polen begonnenen grossen Ansiedlungen. Der industriellen Welt gewidmet und zugleich als Beantwortung auf verschiedene in dieser Beziehung geschehene Anfragen, [Frankfurt a.M. 1830], die Zitate S. 3, 9, 12; vgl. KOTEWICZ (wie Anm. 11), S. 84 f. Die Schrift stand möglicherweise im Zusammenhang mit der Eröffnung eines Anwerbungsbüros in Frankfurt a.M.

⁸⁵ BLHA: RegFr Nr. 708, fol. 186-186v, 187-187v, 190; weitere Beispiele in ebenda, Nr. 710 und 711; s. auch MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 81, Anm. 107.

⁸⁶ [WAREŻAK] (wie Anm. 11), S. 47; APL: AmL Nr. 480, p. 4-5, deutsche Übersetzung: HEIKE, *Aufbau* (wie Anm. 7), S. 103; vgl. FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 123. 1827 entsandten Tuchmacher und Handwerker aus dem hinterpommerschen Polzin (Połczyn) „Deputirte“ nach Warschau und wurden dort, wie die Regierung in Köslin berichtete, „lieblich empfangen, mit einem Frühstück bewirtet u. zuletzt mit 10 rt. Reisegeld beschenkt“ (GStAB: III. HA: MaA III Nr. 10588, fol. 98-99; ferner ebenda, fol. 96-97v, 110-111, 112-113v). Es ging in diesem Fall allerdings um eine Ansiedlung in den rechts der Weichsel gelegenen Gewerbezentren von Pułtusk, Ostrołęka und

Zu dem Umstand, dass die Migration nach Mittelpolen etwa 30 Jahre lang anhielt, trug auch die vielfach zu beobachtende Kettenwanderung bei.⁸⁷ Soziale Beziehungen zwischen denjenigen, die schon am Zielort zugegen waren, und denjenigen, die noch am Ausgangsort lebten, forcierten den Wanderungsprozess. Der schon erwähnte Erlemann verwies auf seinen bereits in Konstantynów wohnenden Schwager, einen „bemittelten“ Schönfärber; er habe „mir da ein Häusgen erbaut, und nötiget mich dahin zu kommen, um mich in meiner Profession zu unterstützen“.⁸⁸ Kettenwanderungen lassen sich auch für Züllichau nachweisen. Zielpunkt dieser Wanderungen waren Aleksandrów und daneben auch Konstantynów und Zgierz.⁸⁹ Überall dort, wo ein Herkunftsort häufig aufscheint, wird man vermuten können, dass eine Kettenwanderung im Spiel war. So traten zwischen 1828 und 1860 26 Weber, die aus dem in der schlesischen Gebirgszone gelegenen Leineweberstädtchen Schömberg (Chełmsko Śląskie) stammten, der Lodzer Webermeisterinnung bei. Dass es eine soziale Beziehung zwischen ihnen gab, die auf eine Kettenwanderung deutet, lässt allein schon der Umstand vermuten, dass innerhalb dieser Gruppe vier Familiennamen mehrfach auftraten.⁹⁰

Tuch-, Leinen- und Baumwollgewerbe waren männlich dominiert. Die Geschlechterordnung, die in ihnen herrschte, wurde durch die den Webern eigene Vorstellung von männlicher Identität verfestigt. Demnach bildeten die handwerkliche Fertigkeit, kraft derer sie zum Webermeister und zum Leiter einer Werkstatt aufgestiegen waren, und ihre Rolle als Haushaltsvorstand eine untrennbare Einheit. Die kongresspolnischen Behörden machten sich diese Geschlechterordnung zu eigen. Es verwundert deshalb nicht, dass die Wanderung nach Mittelpolen von Männern bestimmt wurde. Frauen wanderten im Familienverband. Einzelwanderung war auch sonst selten. Das hatte seinen Grund unter anderem darin, dass in den einschlägigen exportorientierten Tex-

Lomża; siehe dazu BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 216-228. Diese Deputierten waren der Kösliner Regierung ein Dorn im Auge. 1827 verfügte sie, dass sie künftig keine Reisepässe mehr erhalten sollten. Außerdem regte sie an, ihre Papiere zu beschlagnahmen und sie als „Betrüger und Volksverführer“ zu bestrafen (GStAB: III. HA: MaA III Nr. 10588, fol. 95, 99).

⁸⁷ Zum Konzept der Kettenwanderung und seinen Grenzen siehe zuletzt JOCHEN KREBER: Kettenwanderung als migrationshistorisches Paradigma: Überprüfbares Konzept oder metaphorischer Bezugspunkt?, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 12 (2008), S. 43-59, und DERS.: Creed, Class, and Skills. Three Structural Limitations of Chain Migration, in: STEIDL/EHMER (wie Anm. 2), S. 69-77.

⁸⁸ BLHA: RegFr Nr. 708, fol. 177v.

⁸⁹ Ebenda, Nr. 710, fol. 46-70v; siehe REICH (wie Anm. 36), S. 58.

⁹⁰ Bei [WÜNSCHE] (wie Anm. 69) erscheint das bis 1815 zur Oberlausitz gehörige Schömberg (Sulików) bei Lauban (Lubań) als Geburtsort. Dass es sich hier um Schömberg handeln muss, ergibt sich aus der katholischen und nicht etwa evangelischen Konfession der hier Geborenen.

tilgwerben die Heirat unter den Gesellen weit verbreitet war.⁹¹ Verlässliche Zahlen zur Arbeitswanderung nach Mittelpolen gibt es nicht. Man geht heute zumeist davon aus, dass etwa 10 000 Familien zwischen 1815 und 1850 aus den angrenzenden preußischen Provinzen, aus Sachsen, den übrigen deutschen Einzelstaaten und aus Böhmen eingewandert sind.⁹²

1853 schrieb der Publizist Oskar Flatt, davon ausgehend, dass sich „der Fortgang der [deutschen] Überseeauswanderung in einem engen Zusammenhang und einer Umkehrbeziehung zur Auswanderung befand, deren Ziel Polen und Russland war“, nicht ohne Erleichterung:

„In der Epoche zwischen 1820 und 1842, d.h. in Zeiten eines lebhaften Zustroms deutscher Kolonisten und Fabrikanten nach Osten, war die Amerika-Auswanderung bei den Deutschen von untergeordneter Bedeutung; [...] Aber im letzten Jahrzehnt erfasste ganz Deutschland eine wahre Auswanderungsmanie; die östlichen Regionen, ziemlich durchtränkt vom deutschen Element, zogen die Auswanderer nicht mehr in gleichen Maße an wie die weiten menschenleeren amerikanischen Prärien und die Goldgruben von St. Sacramento und Bathurst. [...] Heute jedoch ist es wie eine Art Erlösung, dass sich dieser Drang zur Auswanderung aus Deutschland nicht im seit alters gewohnten Geleise über unsere Grenzen, sondern über den Atlantik ergießt. Frühere [...] deutsche Einwanderungen haben unserem Lande das industrielle Blut eingepflanzt; es zu entwickeln und am Leben

⁹¹ Unter den 17 Tuchmachern, einem Tuchscherer, einem Schlossermeister und drei Tagelöhnern aus dem neumärkischen Städtchen Neudamm und zwei Nachbardörfern, die sich 1819 um einen Auswanderungskonsens bemühten, waren nur zwei ohne Familie; von den fünf Gesellen war nur einer unverheiratet (BLHA: RegFr Nr. 705, fol. 105-106v). 1825 wanderten nach einer Aufstellung des Bürgermeisters aus Bojanowo nur Familien nach Mittelpolen aus – insgesamt elf – und keine Einzelpersonen; die beiden Gesellen waren verheiratet (GStAB: I. HA: Rep. 120 D IV 4 Nr. 1, Bd. 1, fol. 223-224). Zwei der wenigen dokumentierten Fälle einer Einzelwanderung waren ein aus Langenbielau (Bielawa) stammender Bleichgehilfe, der 1828 bei Kopisch arbeitete und sich unter Mitnahme eines Stückes Leinwand „heimlich entfernte“ (APL: AmL Nr. 542, p. 64-66) sowie ein Webergeselle aus Driesen (1827; ebenda, fol. 89, 90, 94). Zur Wanderung von Frauen siehe generell SYLVIA HAHN: Migration – Arbeit – Geschlecht. Arbeitsmigration in Mitteleuropa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jh., Göttingen 2008, S. 85-98.

⁹² LUXEMBURG (wie Anm. 19), S. 119; LUDWIK JANOWICZ: Zarys rozwoju przemysłu w Królestwie Polskiem [Abriss der Industrieentwicklung im Königreich Polen], Warszawa 1907, S. 20; ADOLF RÓŻAŃSKI: Próba określenia liczby imigrantów niemieckich przybyłych na teren Królestwa Kongresowego [Versuch einer Bestimmung der Zahl der deutschen Einwanderer auf dem Gebiet des Kongresskönigreichs], in: Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych 10 (1948), S. 185-201, hier S. 200 f.; WOŹNIAK, Łódź (wie Anm. 6), S. 79; siehe auch MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 95 f. KOSSMANN, Die Deutschen (wie Anm. 7), S. 318 f., nennt für die Zeit von 1817 bis 1860 eine Zahl von etwas mehr als 45 000 Personen (davon 40 000 bis 1840), von denen er etwas mehr als 15 000 der Tuchmacher- und 30 000 der Leine- und Baumwollweberwanderung zurechnet.

zu erhalten, das muss nun unsere Sache, unsere Verpflichtung sein, bei welcher uns keine fremde Hand vertreten kann.“⁹³

Die polnische Zuwanderung in die textilindustriellen Zentren in Mittelpolen, auf die Flatt hier abhebt, war inzwischen längst in Gang gekommen. Ihr sollte seit dem Ende der 1850er Jahre eine starke jüdische Zuwanderung, seit der Mitte der 1860er Jahre vor allem aus den westlichen russischen Gouvernements, an die Seite treten.⁹⁴ Für die Migrationsgeschichte von Mittelpolen begann damit eine neue Phase. Was die Nachbarregionen anlangt, verkehrte sich, wie Flatt richtig beobachtet hatte, die Wanderungsrichtung. An die Stelle der Wanderung Richtung Osten trat die transatlantische Auswanderung.⁹⁵ Im Folgenden soll die mit der Migration in engstem Zusammenhang stehende gewerbliche Entwicklung in Mittelpolen skizziert werden.

4

Rosa Luxemburg subsumierte in ihrer Dissertation von 1898 die Entwicklung der Industrie in Mittelpolen zwischen 1820 und 1850 unter den Marx'schen Begriff der Manufaktur; „die Jahrzehnte 1850-1870“ hätten hingegen „die Übergangszeit von der ersten in die zweite Phase“, nämlich die der „fabrikmäßigen Großindustrie“, gebildet.⁹⁶ Als 1933 Filip Friedman eine erste eingehende Analyse der Entwicklung der Lodzer Industrie zwischen 1820 und 1830 veröffentlichte, gab er zwar eine präzise Beschreibung der hier herrschenden Produktionsverhältnisse, aber eine allgemeinere Einordnung versagte er sich.⁹⁷ Erst in den 1960er Jahren legte Gryzelda Missalowa, teilweise marxistische Kategorien zugrunde legend, eine erste Gesamtschau der Entwicklung der Lodzer Industrieregion bis 1870 vor. So materialreich ihre Darstellung auch ist, letztlich gelingt es der Verfasserin nur ansatzweise, die Übergangsepoche in ihrer Ungleichzeitigkeit und inneren Widersprüchlichkeit nachzuzeichnen, da sie zu sehr die Linearität der Entwicklung im Auge

⁹³ FLATT (wie Anm. 12), S. 92 f.; siehe dazu auch KOSSMANN, Die Deutschen (wie Anm. 7), S. 325.

⁹⁴ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 52-57; Bd. 2, S. 31-55; FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 39-42; FRANÇOIS GUESNET: *Lodzer Juden im 19. Jahrhundert. Ihr Ort in einer multikulturellen Stadtgesellschaft*, Leipzig 1997, S. 5 f.

⁹⁵ Dazu u.a. OLTMER (wie Anm. 3), S. 9 f.

⁹⁶ LUXEMBURG (wie Anm. 19), S. 117-125.

⁹⁷ FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), hier insbesondere S. 180-183, und dazu DERS.: *Żydzi w łódzkim przemyśle włókienniczym w pierwszych stadiach jego rozwoju* [Juden in der Lodzer Textilindustrie in den ersten Stadien ihrer Entwicklung], in: *Rocznik Łódzki* 2 (1931), S. 319-365, hier S. 321-332; DERS., *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 133-149, 201-222, 330-336, und DERS.: *Rozwój gospodarczy Łodzi do roku 1914* [Die wirtschaftliche Entwicklung von Lodz bis zum Jahre 1914], in: *Ekonomista* 38 (1938), 1, S. 67-103, hier S. 68-77; vgl. auch RYŃKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 109-114.

hat.⁹⁸ Im Folgenden soll versucht werden, im Anschluss an das seit den 1960er Jahren entwickelte Proto-Industrialisierungsparadigma die Grundlinien der Entwicklung des Textilgewerbes in Mittelpolen bis etwa 1850 zu skizzieren.⁹⁹

Drei Eigenheiten zeichnen die Proto-Industrialisierung in Mittelpolen aus: Mit der Rekrutierung von Fachkräften und Unternehmern in den Nachbarregionen war sie erstens einer zentralen Voraussetzung, an die sie anderswo gebunden war, enthoben: der Rekrutierung vor Ort. Da sich diese in Kongresspolen als schwierig erwies, verfielen Behörden und Gutsherren als Ausweg auf die Zuwanderung. Der Mangel an Fachkräften und Unternehmern war in der begrenzten sozialen Differenzierung auf dem Lande und in den gegenüber West- und Mitteleuropa zurückgebliebenen Städten und in der geringen gesellschaftlichen Akzeptanz begründet, auf die unternehmerisches Verhalten traf. Die Gutsherrschaft war nicht nur mit dem weit verbreiteten Übergang zum Zins in Auflösung begriffen, sondern scheint auch insgesamt gesehen nur dort ein Hindernis dargestellt zu haben, wo der Gutsherr versuchte, der Ausbreitung der gewerblichen Warenproduktion einen Riegel vorzuschieben.¹⁰⁰

Mit diesem Befund hängt eine zweite Besonderheit zusammen: der schon erwähnte massive Einfluss, den Behörden, Kommunen und Gutsherren mit ihrer Industriepolitik auf den Gang der gewerblichen Entwicklung nahmen. Am stärksten war er, eng verbunden mit der Person Rajmund Rembielińskis, in den 1820er Jahren; danach ließ er erheblich nach, blieb aber weiterhin präsent.

Der späte Beginn der Proto-Industrialisierung hatte drittens zur Folge, dass sie angesichts des Voranschreitens anderer Regionen relativ schnell unter einem starken Anpassungsdruck geriet. Er führte dazu, dass ihre schrittweise Ablösung durch die Fabrikindustrialisierung in Gang kam. Dieser Prozess

⁹⁸ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), hier insbesondere Bd. 1. WIESLAW PUŚ geht in seinem Abschnitt der gemeinsam mit KAZIMIERZ BADZIAK verfassten Darstellung der Lodzer Wirtschaftsgeschichte 1820-1865 vom Begriff der Manufaktur aus, wobei er deren Ablösung durch die Fabrik in die Jahre 1831-1865 legt: *Gospodarka Łodzi w okresie kapitalistycznym (do 1918 r.)* [Die Wirtschaft von Lodz in der kapitalistischen Periode (bis 1918)], in: RYSZARD ROSIN, BOHDAN BARANOWSKI u.a. (Hrsg.): *Łódź. Dzieje miasta. T. 1: Do 1918 roku*, Warszawa – Łódź 1980, S. 221-305, hier 221-248.

⁹⁹ Vgl. dazu die Nachweise in Anm. 3.

¹⁰⁰ Zu diesem Problemkreis siehe JÓZEF ŚMIAŁOWSKI: *Zarobkowanie pozarolnicze ludności rolniczej w Królestwie Polskim w latach przeduwłaszczeniowych (1815-1864)* [Außerbäuerliche Erwerbstätigkeit der Landbevölkerung im Königreich Polen in den Jahren vor der Bauernbefreiung (1815-1864)], Łódź 1973, S. 256 f., und dazu MARKUS CERMÁN: *Das Ausmaß der Arbeitsrenten in den nordböhmisches Gutsherrschaften Frýdland und Liberec*, in: GERTRUDE ENDERLE-BURCEL, EDUARD KUBŮ u.a. (Hrsg.): „Discourses – Diskurse“. *Essays for – Beiträge zu Mikuláš Teich & Alice Teichova*, Prague – Vienna 2008, S. 276-292, hier S. 289 ff., und GESTWA (wie Anm. 3), S. 345-401.

vollzog sich freilich vergleichsweise langsam und war 1939 noch nicht völlig abgeschlossen. Im übrigen war der Umstand, dass die Proto-Industrialisierung zu einer Zeit einsetzte, als sie in den Nachbarregionen schon längst zur Disposition stand, zugleich auch eine ihrer Voraussetzungen, da er wesentlich dazu beitrug, dass der Migrationsprozess überhaupt in Gang kommen konnte.

Charakteristisch für die Proto-Industrialisierung war ein extensives, von einem zunehmenden Einsatz von Kapital und insbesondere von Arbeit getragenes Wachstum. Insgesamt gesehen fehlte ihr der andauernde technische Innovationsprozess als *engine of growth*. Zunächst war das Wachstum des Textilsektors in den Woiwodschaften Masowien und Kalisch außerordentlich. Die Zahl der Tuchstühle, die 1815 bei etwas mehr als 200 gelegen hatte, stieg bis 1828 auf 3 523, die der Leinen- und Baumwollstühle auf 2 446. Während die Leinen- und Baumwollindustrie allein auf den Binnenmarkt angewiesen war, kam der Tuchindustrie die weitgehende Öffnung des russischen Absatzmarktes zugute, ja dieser wurde zu ihrer zentralen Triebfeder. Diese erste Phase in der Entwicklung der mittelpolnischen Textilindustrie endete mit dem Novemberaufstand und der auf ihn folgenden Beseitigung des privilegierten Zugangs für polnische Tuche zum russischen Markt. Die Tuchproduktion stürzte bis 1833/34 auf weniger als die Hälfte ab. 1835 waren nur noch 2 020 Tuchstühle in den beiden Woiwodschaften in Gang (siehe Abb. 4). Seitdem stagnierte die Tuchproduktion. Die Ausfuhr nach Russland kam zwar 1832 wieder in Gang, verblieb aber auf einem relativ niedrigen Niveau.¹⁰¹ Das allein auf den Binnenmarkt ausgerichtete Baumwollgewerbe hielt sich nicht nur besser, sondern konnte auch seinen Expansionskurs fortsetzen. Die Zahl der Leinen- und Baumwollstühle erhöhte sich in den genannten Woiwodschaften bis 1835 auf 3 706 und überstieg damit die Zahl der Tuchstühle um mehr als 80 Prozent. In Lodz ging deren Zahl 1830 gegenüber dem Vorjahr nur leicht zurück – von 474 auf 466 –, nahm dann aber in den Folgejahren

¹⁰¹ LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 1-2; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), Tab. 6,1-2 sowie S. 121; MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 40, 151, 154, 166-176, 311-314; WITOLD KULA: *Przemysł włókienniczy w Królestwie Polskim (1831-1865)* [Die Textilindustrie im Königreich Polen (1831-1865)], in: *Kwartalnik Historyczny* 63 (1956), 4-5, S. 180-199, hier S. 183-187; siehe auch BREYER, *Tuchmachereinwanderung* (wie Anm. 7), S. 235-246. Zu den Tuchexporten aus den Woiwodschaften Masowien und Kalisch nach Russland, die sich zwischen 1823 und 1829 mehr als versechsfachten, siehe MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 350-357 und die Nachweise zu Abb. 4 (die dortigen Zahlen für Kongresspolen sind, wie ein Vergleich mit den zuverlässigeren für die beiden Woiwodschaften zeigt, bis 1826 offensichtlich zu hoch und seit 1827 zu niedrig). 1828 belief sich die Exportquote (für Tuchexporte nach Russland und China) für die Woiwodschaft Masowien auf ca. 53 und für die Woiwodschaft Kalisch auf ca. 39 bzw. zusammengenommen auf ca. 49 %; berechnet nach LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 1, und BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 89, 91; siehe auch MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 355, Tab. 6, mit einer zu niedrigen Ziffer für die Woiwodschaft Kalisch.

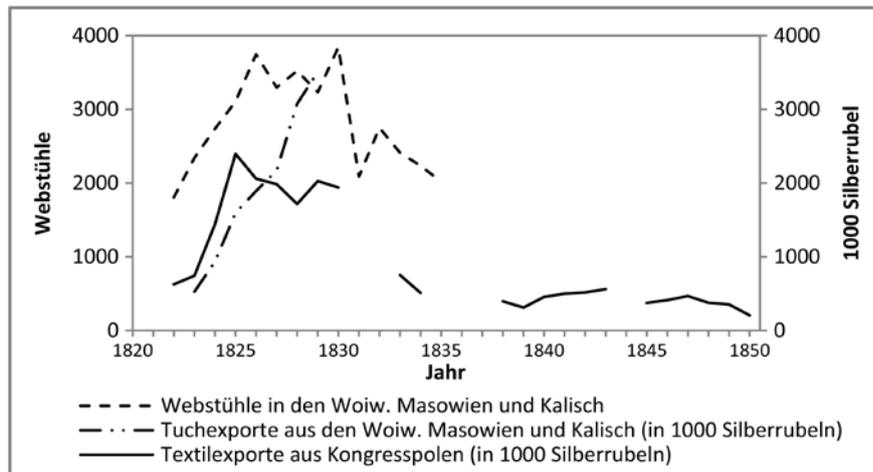


Abb. 4: Tuchstühle in den Woiwodschaften Masowien und Kalisch und die Textilexporte Kongresspolens bzw. der Woiwodschaften Masowien und Kalisch nach Russland (und China) 1820-1850

Quellen: Tuchstühle: [WAREŻAK] (wie Anm. 11), S. 32, 60, 88, 90, 154; LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 1; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 78, 107, 121, Tab. 1-4, 6; BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 111 f., 238-241, 244 ff.; RYNKOWSKA, Działalność (wie Anm. 18), S. 93; KULA, Przemysł (wie Anm. 101), S. 197, Tab. 1; MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 151, 174. Für Jahre, in denen für eine Woiwodschaft keine Ziffer vorliegt (1827, 1833), wurde sie ausgehend von der Ziffer für die jeweils andere Woiwodschaft geschätzt. Textilexporte aus Kongresspolen: STRZESZEWSKI (wie Anm. 25), S. 101, Tab. 13; S. 114-117, Tab. 17 (für 1820, 1822-1826, 1830), und RYCHLIŃSKI (wie Anm. 29), S. 81, Tab. IV, S. 84, Tab. V (für 1833, 1834, 1836, 1838-1843, 1845-1850); die Jahre 1824/25 und 1827-1829, für die Strzeszewski nur Durchschnittszahlen angibt, wurden ausgehend von der bei ihm genannten jährlichen Gesamtsumme der kongresspolnischen Exporte nach Russland bzw. nach GStAB: I. HA Rep. 120 C XIII 6a Nr. 9 Bd. 2 (die Quellen, auf die sich Strzeszewski und Rychliński stützen konnten, sind verloren), berechnet. Tuche machten 1827-1829 durchschnittlich 99,3 % der kongresspolnischen Textilexporte nach Russland aus. Tuchexporte aus den Woiwodschaften Masowien und Kalisch: [WAREŻAK] (wie Anm. 11), S. 34, 36, 39 f., 66, 75, 100, 114, 148; LORENTZ (wie Anm. 50), S. 180; RYNKOWSKA, Działalność (wie Anm. 18), S. 141; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 41, 60 f., 70, 77, 89, 105 f. Dort, wo keine verlässlichen Werte vorliegen, wurden sie ausgehend von der Stückzahl geschätzt; siehe auch MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 355, Tab. 5. Zur Einschätzung der beiden Reihen siehe oben, Anm. 101.

schnell wieder zu, nach Überwindung der Krisen von 1844/45 und 1847/48 bis auf 3 218 im Jahre 1850 (siehe Abb. 5).¹⁰² Hier wurde auch 1839 mit der Installierung von 180 mechanischen Webstühlen durch Ludwig Geyer erstmals der extensive Wachstumspfad verlassen, nicht ohne damit den nachhaltigen Protest der Webermeisterinnung hervorzurufen. Im Tuchgewerbe be-

¹⁰² BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 244 f.; FLATT (wie Anm. 12), S. 109; MISSALOWA, Studia (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 299 ff.

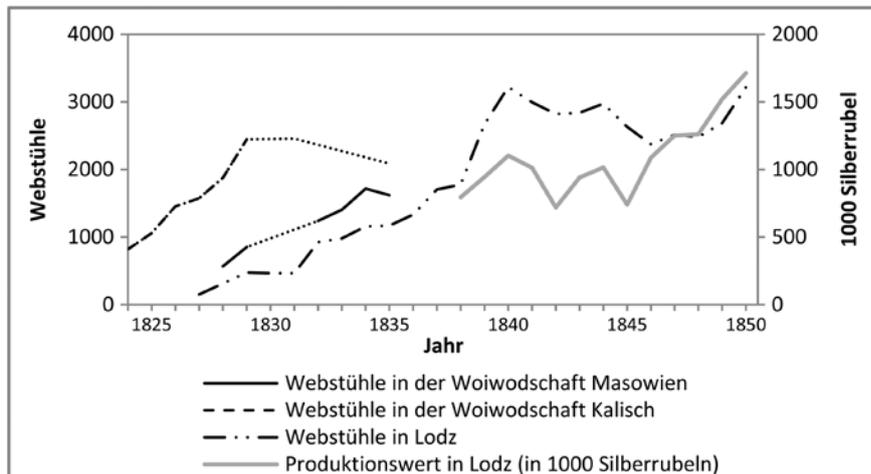


Abb. 5: Das Leinen- und Baumwollgewerbe in den Woiwodschaften Masowien und Kalisch sowie in Łódź 1824-1850

Quellen: LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 2; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), S. 73, 112, 125, Tab. 2-4, 6; BREYER, Tuchmachereinwanderung (wie Anm. 7), S. 244 f.; RYNKOWSKA, Działalność (wie Anm. 18), S. 94; KULA, Przemysł (wie Anm. 101), S. 198, Tab. 2; FLATT (wie Anm. 12), S. 109 f.

gann die Mechanisierung des Webereisektors erst in den 1850er Jahren. Um die Jahrhundertmitte dominierte in beiden Gewerben noch immer die Handweberei.¹⁰³

Wie überall in Europa ging auch in Mittelpolen die Mechanisierung der Garnherstellung derjenigen der Gewebeherstellung voraus. Im Tuchgewerbe machten den Anfang die Gebrüder Repphan in Kalisch, Adolf Harrer in Sieradz und die Schlössers in Ozorków. Andere folgten. 1828 wurden in Mittelpolen 22 Prozent aller in Betrieb befindlichen Spindeln maschinell betrieben. Mit vielen Schwierigkeiten waren die Anfänge der maschinellen Baumwollspinnerei behaftet, zumal sie unter dem Konkurrenzdruck von aus England und Sachsen eingeführten Garnen stand. 1828 wurden in der Woiwodschaft Masowien nur 5 430 Maschinenspindeln gezählt, in der Woiwodschaft Kalisch keine einzige. Eine nennenswerte Handspinnerei hatte sich anders als im Tuch- und Leinengewerbe angesichts der ausländischen Konkur-

¹⁰³ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 212-217; PUŚ, *Gospodarka Łodzi* (wie Anm. 98), S. 237 ff.; PIOTR JAWORSKI: *Biała Fabryka Ludwika Geyera w Łodzi* [Ludwig Geyers Weiße Fabrik in Łódź], Łódź 2005, S. [11]; GRYZELDA MISSALOWA (Hrsg.): *Źródła do historii klasy robotniczej okręgu łódzkiego* [Quellen zur Geschichte der Arbeiterklasse der Łódzker Region], Warszawa 1957, S. 628-633, Nr. 456-459. Im Gefolge der Krise von 1830/31 schrumpfte die räumliche Ausdehnung des mittelpolnischen Textilindustrieviers erheblich und umfasste schließlich eine von Łęczycza im Norden, Sieradz im Westen und Tomaszów im Südosten begrenzte Region; siehe MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 17, 419 f.

renz nicht entwickeln können. Den Durchbruch brachte auch hier 1839 Geyer, so dass die Zahl der Maschinenspindeln im Lodzer Industriebezirk bis 1850 auf 41 642 steigen konnte. Von diesen entfielen knapp die Hälfte auf die Geyersche Fabrik und fast ein Viertel auf die Schlössersche Spinnerei in Ozorków. Den Rest teilten sich drei weitere Spinnereien in Lodz und eine sehr kleine in Pabianice. Der Anteil des in Lodz und seiner Umgebung hergestellten Baumwollgarns an der Gesamtmenge des hier verbrauchten Garns stieg damit um 1850 aller Wahrscheinlichkeit nach auf über 50 Prozent.¹⁰⁴ Schneller als im Webereisektor gelang es mitunter in der Endverarbeitung, insbesondere in der Tuchwalke und in der Baumwolldruckerei, die bisherigen, wenig effektiven Verfahrensweisen zu revolutionieren.¹⁰⁵

Das extensive Wachstum, das den Kern der Proto-Industrialisierung ausmachte, äußerte sich nicht zuletzt darin, dass sie sich, um ihren Bedarf an Arbeitskräften zu stillen, weit in die Fläche hinein ausdehnte und ganze Landstriche überzog. 1824 standen in den Woiwodschaften Masowien und Kalisch Tuchstühle in 84 Orten. Darunter waren nicht nur kleine und kleinste Städte, sondern auch einige Dörfer.¹⁰⁶ Der Trend Richtung Stadt war allerdings unübersehbar. Gründeten Gutsbesitzer auf ihren Ländereien eine Tuchmachersiedlung, versuchten sie diese möglichst bald zur Stadt erheben zu lassen, vor allem im Hinblick auf die Tuchmacher, die zumeist aus einer städtischen Umgebung kamen. Ostrowski wies in seinen *Privat-Mittheilungen* ausdrücklich darauf hin, dass Tomaszów Mazowiecki „neulich von Seiten der allerhöchsten Regierung die Privilegien einer Stadt“ erhalten habe „und die dortigen sowohl schon Angesiedelten, als sich noch in Zukunft ansässig machen wollenden Ansiedler [...] das Bürgerrecht im vollsten Sinn“ genossen.¹⁰⁷ Das Leinen- und das Baumwollgewerbe waren hingegen, wie auch in den Nachbarländern, weniger stark auf die Stadt als Produktionsstandort ausgerichtet. Mit Lodz, Pabianice und Zduńska Wola stiegen zwar städtische Siedlungen – mit zunächst teilweise dörflichem Charakter – zu Zentren des Baumwollgewerbes auf, aber um diese herum gruppierten sich Dörfer, deren Bewohner sich der Baumwollweberei zuwandten. 1852 beschäftigten die Verleger von Pabianice 455 Weber in den umliegenden Dörfern, 1855 673 und 1865 bereits 1 078. Erst mit der Mechanisierung der Weberei fand deren Ausdehnung über weite Landstriche allmählich ein Ende.¹⁰⁸

¹⁰⁴ LORENTZ (wie Anm. 50), Tab. 1-2 (Spindeln 1828); BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), Tab. 6,1-2 (Spindeln 1828); MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 127-141, 190-203, 206 (Tab. 2; Spindeln 1850), 223 f., 275-278, 299.

¹⁰⁵ Ebenda, S. 142 ff., 217-220, 224 f.

¹⁰⁶ [WAREŻAK] (wie Anm. 11), S. 60; BADZIAK/WOŹNIAK (wie Anm. 15), Tab. 2,1-2.

¹⁰⁷ *Privat-Mittheilungen* (wie Anm. 84), S. 8. Zu Tuchstühlen auf dem Lande siehe ŚMIAŁOWSKI, *Zarobkowanie* (wie Anm. 100), S. 61, und PAWLICKA (wie Anm. 72), S. 220 f.

¹⁰⁸ ŚMIAŁOWSKI, *Zarobkowanie* (wie Anm. 100), S. 48-62; MISSALOWA, *Źródła do historii klasy robotniczej* (wie Anm. 103), S. 45 ff., Nr. 51-54; DIES., *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 120; ŚMIAŁOWSKI, *Zduńska Wola* (wie Anm. 62), S. 51 f.

Die Tuchmacher, Leinen- und Baumwollweber, die sich in Mittelpolen niederließen, hatten in ihrer Heimat in verschiedenartigen Zusammenhängen gearbeitet, entweder als selbstständige Handwerker oder hausindustriell, sei es im Kaufsystem oder im Verlag. Einige wenige werden in Manufakturen beschäftigt gewesen sein. Seit ihrer Ankunft in Mittelpolen bildete sich ein ganzes Ensemble von Produktionsweisen heraus, das ständig in Bewegung war. Es reichte von der handwerklichen über die hausindustrielle bis zur manufaktuellen und schließlich zur fabrikindustriellen Produktionsweise. In welche Richtung die Entwicklung ging, war zunächst nicht eindeutig auszumachen, zumal Rückentwicklungen keineswegs ausgeschlossen waren. Viele der Migranten versuchten zunächst, als selbstständige Handwerker zu arbeiten, nicht ohne dabei Unterstützung von Seiten der Behörden bzw. der Guts-herren zu finden, insbesondere durch die Einrichtung von Garnmagazinen und von Walken. Jedoch ließ sich ihre Unabhängigkeit nicht lange aufrecht-erhalten. Der Mangel an Kapital trieb sie in die Abhängigkeit von Verlegern. Das Tuch-, das Leinen- und das Baumwollgewerbe bedurften des „kauf-männischen Kopfes“ (Gustav Schmoller), wenn die mit der Beschaffung der Rohmaterialien und der Organisation des Absatzes verbundenen Probleme gemeistert werden sollten. Die Kapitalisierung der Produktionssphäre erwies sich als unumgänglich.¹⁰⁹

Einer der Ausgangspunkte für die Entstehung des Verlagssystems war die Belieferung der Weber mit dem Roh- bzw. Halbfertigprodukt für die Gewe-beherstellung, zumal dieses teilweise, wie im Fall des Baumwollgewerbes, zunächst nahezu ausschließlich aus dem Ausland eingeführt wurde. Es blieb nicht aus, dass sich die Weber gegenüber den Garnhändlern verschuldeten, was es diesen hinwieder ermöglichte, sich den Zugriff auf die von den We-bern verfertigte Ware zu sichern. Freilich gelang es nur wenigen der zumeist jüdischen Garnhändler, ihre Verlage zum Kern eines größeren Unternehmens zu machen. Zu ihnen gehörte der noch vor 1815 aus Großpolen eingewander-te Dawid Lande (1786-1858), der zunächst einen Garnhandel in Kalisch be-trieb, ihn bis nach Pabianice ausdehnte, 1836 die – von heftigen Protesten begleitete – Erlaubnis zum Handel mit Garn und Farben in der Lodzer Neustadt erwirkte und schließlich 1847 in Łódka eine Baumwollspinnerei in Betrieb nahm. Neben Garnhändlern beteiligten sich auch vermögendere Weber, dem Handelskapital zuzurechnende Personen und Fabrikanten an der Ausbreitung des Verlagssystems. Die meisten von ihnen waren aus den Nach-barländern eingewandert. Sie trieben die Kapitalisierung der Produktionss-phäre mit Hilfe des Verlagssystems am weitesten voran. Manche Garnhänd-

¹⁰⁹ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 101-117; RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 104-113; FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 180-183; DERS., *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 133-149, 201-225; WIESŁAW PUŚ: *Dzieje Łodzi przemysłowej. Zarys historii* [Geschichte des industriellen Lodz. Ein historischer Abriss], Łódź 1987, S. 20 ff.; siehe auch WITOLD KULA: *Kształtowanie się kapitalizmu w Polsce* [Die Herausbildung des Kapitalismus in Polen], Warszawa 1955, S. 58-61.

ler ließen sich von den Verleger-Fabrikanten in einen Ringhandel einbeziehen, der die Ausbeutung der Weber im Rahmen einer Abart des Trucksystems auf die Spitze trieb. Die Verleger-Fabrikanten ließen sich von den Garnhändlern für einige Monate einen Baumwollgarnkredit einräumen und entlohnten daraufhin ihre Weber nicht in Geld, sondern in auf Baumwollgarn ausgestellten Quittungen. Letzteren blieb dann nichts anderes übrig, als diese bei dem betreffenden Garnhändler einzulösen.¹¹⁰

Wenn Manufakturen errichtet wurden, standen sie zunächst zumeist in einem Ergänzungsverhältnis zum hausindustriellen Sektor. Hier wurden die Eingangsarbeiten und die Endverarbeitung durchgeführt. Im Tuchgewerbe waren das zum einen das Sortieren, Reinigen, Waschen, Trocknen, Schlagen und Kardieren der Wolle, zum anderen das Noppen, Walken und Färben der Gewebes, im Feintuchgewerbe, das in Mittelpolen wenig verbreitet war, folgte darauf noch die Appretur, zu der das Rauhen und Scheren gehörte. Ein erster Schritt über dieses traditionelle Verhältnis zwischen Hausindustrie und Manufaktur hinaus war die Zentralisierung der Spinnerei. Mit ihr begann sich das Verhältnis zugunsten des manufakturrellen Sektors zu verschieben; erhielten die Spinnmaschinen einen zentralen Antrieb, ob durch Wasser- oder durch Dampfkraft, war der Weg zur Fabrik beschritten. Der Webereisektor blieb zunächst noch hausindustriell organisiert. Doch auch hier setzte sich vor allem bei den größeren Unternehmern, bei den Repphans, den Fiedlers und bei Wilhelm Friedrich Zachert immer mehr der Trend durch, zumindest einen Teil der Webstühle zentral aufzustellen. Während Harrer in seiner Tuchmanufaktur in Sieradz auf eine Zentralisierung der Weberei verzichtete, stieg bei den Fiedlers in Opatówek die Zahl der in ihrem dortigen Fabrikkomplex aufgestellten Handstühle zwischen 1825 und 1830 von 45 auf 100. Ob sie daneben auch hausindustrielle Tuchmacher beschäftigten, entzieht sich unserer Kenntnis.¹¹¹

¹¹⁰ 1844 wurden für Lodz acht Garnhändler – unter ihnen sieben Juden – genannt; sie verkauften Garn entweder gegen Geld oder auf Kredit oder im Tausch gegen fertige Ware (an 234, 948 bzw. 585 Weber); siehe MISSALOWA, *Źródła* (wie Anm. 103), S. 145, Nr. 107, und FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 146 f.; siehe auch WIESŁAW PUŚ: *Zydzi w Łodzi w latach zaborów 1793-1914* [Die Juden in Lodz in der Zeit der Teilungen 1793-1914], *Łódź* 2001, S. 78 f.; zu Lande siehe FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 74-77, 245 ff., und SŁAWOMIR PRZYGOZKI: *Dawid Lande (1796-1858), kupiec i przemysłowiec. Szkic do portretu polskiego bourgeois* [Dawid Lande (1796-1858), Kaufmann und Industrieller. Porträtskizze eines polnischen Bourgeois], in: *Rocznik Łódzki* 44 (1997), S. 117-138, hier S. 121-138. Zum „handel zamiany na kartki“ siehe FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 216; MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 107 f., und DIES., *Źródła* (wie Anm. 103), S. 136-152, Nr. 106 f., hier S. 137 f., 147 f.

¹¹¹ MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 120-159; LISÓWNA (wie Anm. 72), S. 210-215; GAWIŃSKI (wie Anm. 72), S. 113-117; PAWLICKA (wie Anm. 72), S. 220 f.; ŚMIAŁOWSKI, *Fabryka* (wie Anm. 73), S. 91 ff., 100 f. (vgl. auch den Plan ebenda).

Da im Baumwollgewerbe das Garn anfangs fast ausschließlich aus dem Ausland eingeführt wurde, beschränkten sich die in diesem Sektor anzutreffenden manufaktuelle Einrichtungen zunächst auf die Endarbeiten. Färbereien und Druckereien waren freilich, von Ausnahmen wie der Druckerei von Geyer abgesehen, zumeist nicht in einen Baumwollverlag integriert, sondern standen für sich und arbeiteten als Lohnunternehmen. Erst allmählich entstanden fabrikindustriell organisierte Spinnereien. Im Webereisektor war der Übergang zwischen größeren Werkstätten und Manufakturen mehr oder weniger fließend. Die Zahl der Werkstätten, in denen in Lodz Handwebstühle aufgestellt waren und die sich als Manufakturen ansprechen lassen, war um 1844 mit offenbar weniger als 10 freilich relativ gering; auch ihre Größe hielt sich mit bis zu 36 Webstühlen (darunter bis zu elf Jacquard-Stühle) in engen Grenzen. Bis zur Krise von 1861/1864 bestimmte – einigen wenigen zentralisierten Handwebereien, den Maschinenwebereien von Geyer und Scheibler und einigen Maschinenspinnereien zum Trotz – in Lodz, Pabianice und Zduńska Wola – in Konstantynów noch weit länger – der von vielen kleinen und mittleren Verlagen getragene hausindustrielle Sektor das Baumwollgewerbe.¹¹² Noch war insbesondere die Maschinenspinnerei, ganz zu schweigen von der Maschinenweberei, viel zu schwach entwickelt, als dass sie die Handweberei ihren Bewegungsgesetzen hätte unterwerfen können. Allerdings war auch unter hausindustriellen Bedingungen das Machtgefälle zwischen den Webern und den Verlegern beträchtlich. Immerhin lag die Kontrolle des Arbeitsprozesses weiterhin in den Händen der Weber, da sie in ihren Wohnungen und Häusern arbeiteten. Nur die Kontrolle des Produkts war an den Verleger übergegangen. Erst mit dem Übergang zur Maschinenweberei wandelte sich die „kaufmännische Kontrolle“ des Arbeitsprozesses (William M. Reddy) in eine genuin kapitalistische – ein Vorgang, der von den Webern, wie der Maschinensturm von 1861 zeigt, als massiver Eingriff in ihre Lebensverhältnisse wahrgenommen wurde.¹¹³

¹¹² MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 290 ff., hier S. 291 (Tab. 7), und für Grohmann PUŚ/PYTLAS, *Dzieje* (wie Anm. 76), S. 28; zu Pabianice siehe MISSALOWA, *Pabianice* (wie Anm. 70), S. 115 f., und RZEPKOWSKI (wie Anm. 70), S. 174; für Zduńska Wola ŚMIAŁOWSKI, *Zduńska Wola* (wie Anm. 62), S. 48 ff.; für die Zeit nach 1850 siehe MISSALOWA, *Studia* (wie Anm. 10), Bd. 1, S. 300-311, FRIEDMAN, *Rozwój* (wie Anm. 97), S. 92-95, und IRENEUSZ IHNATOWICZ: *Przemysł łódzki w latach 1860-1900* [Die Lodzer Industrie in den Jahren 1860-1900], Wrocław 1965, S. 71-76; siehe auch KAROL BAJER: *Przemysł włókienniczy na ziemiach polskich od początku XIX w. do 1939 r. Zarys ekonomiczno-historyczny* [Die Textilindustrie in den polnischen Gebieten vom Anfang des 19. Jh. bis 1939. Wirtschaftshistorischer Abriss], Łódź 1958, S. 56 ff., 106-109, 136 f.

¹¹³ WILLIAM M. REDDY: *Modes de paiement et contrôle du travail dans les filatures de coton en France, 1750-1848*, in: *Revue du Nord* 63 (1981), S. 135-146, hier S. 135 f.; vgl. EUGENIUSZ AJNENKIEL: *Pierwszy bunt robotników łódzkich w roku 1861* [Der erste Aufruhr der Lodzer Arbeiter im Jahre 1861], in: *Rocznik Łódzki* 2 (1931), S. 367-388, hier S. 375-388.

Das Produktionsregime und das mit ihm eng verbundene Akkumulationsregime, wie sie sich seit 1815 herausgebildet hatten, beeinflussten entscheidend die Richtung, in die sich das mittelpolnische Textilindustrieviertel entwickelte. Sie basierten nicht nur auf dem Zusammenspiel der in der Produktions- und Distributionssphäre tätigen Akteure, sondern auch auf dem der Verleger und Fabrikanten mit den staatlichen Behörden, sowohl in St. Petersburg als auch in Kongresspolen, sowie mit den Kommunen und den Gutsherren. Diese wirkten als mächtige Außenstehende von außerhalb der Produktions- und Distributionsebene auf diese ein. So entstanden nicht marktförmige institutionelle Arrangements, welche die Entwicklung des mittelpolnischen Textilgewerbes dauerhaft und in vielfältiger Weise bestimmen sollten: Mit ihrer Hilfe wurde die Anlage von Fabriksiedlungen realisiert, der Akkumulationsprozess durch Kredite von staatlicher Seite massiv gefördert und die Rahmenbedingungen festgelegt, unter denen produziert wurde. Nachdem im Zusammenhang mit Tuchlieferungen an das polnische Heer ein Versuch gescheitert war, das Tuchgewerbe allein auf die einzelnen kleinen Tuchproduzenten zu gründen, sich auch das Zunftkaufsystem als unpraktikabel erwiesen und im Baumwollgewerbe das für die Weber eingerichtete Garnmagazin sich nicht halten lassen, setzten Behörden und Gutsherren auf Einzelunternehmen und förderten diese nach Kräften.¹¹⁴ Dabei versuchten sie, die Unternehmen in Darlehensverträgen auf eine Zentralisierung der Produktion und technischen Fortschritt hin auszurichten.

Zu den zentralen nicht marktförmigen institutionellen Arrangements gehörten die Protektionspolitik und die Art und Weise der Eingliederung in den russischen Wirtschaftsraum. Sie bildeten die Voraussetzungen dafür, dass sich die politische Ökonomie der Grenze, durch Verleger und Fabrikanten als Standortfaktor genutzt, mehr und mehr entfalten konnte. Die Protektionspolitik zeitigte, je nachdem ob sie prohibitive Züge annahm oder nicht, durchaus unterschiedliche Folgen. Im Tuchgewerbe förderte sie die Mechanisierung der Garnherstellung, während der Rückstand in diesem Sektor des Baumwollgewerbes daraus resultierte, dass Baumwollgarn seit 1825 mit einem relativ niedrigen Importzoll belastet war.¹¹⁵ Die kongresspolnische Protektionspolitik korrespondierte mit der von der russischen Regierung vorangetriebenen Einbeziehung in den Wirtschaftsraum des Gesamtimperiums. Die wirtschaftliche Integration Kongresspolens war zunächst von einem den politisch-ökonomischen Konjunkturen geschuldeten Hin und Her gekennzeichnet, bis sie 1851 nach der Aufhebung der Zollgrenze endgültig vollzogen wurde.

¹¹⁴ Dazu FRIEDMAN, *Początki* (wie Anm. 10), S. 130-133, 183-186. Eine Episode blieb das zeitweise Engagement der Kommune im Lodzer Leinwandgewerbe in den Jahren 1827/28: ebenda, S. 149; RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 107 f., und ausführlich JÓZEF LITWIN: *Municipalne fabryki włókiennicze dawnej Łodzi* [Städtische Textilfabriken im früheren Lodz], Łódź 1932, S. 7-21.

¹¹⁵ STRZESZEWSKI (wie Anm. 25), S. 81, und RYNKOWSKA, *Działalność* (wie Anm. 18), S. 144 f.; vgl. GESTWA (wie Anm. 3), S. 228 f.

Eine spezielle kongresspolnische Protektionspolitik gab es seit diesem Zeitpunkt nicht mehr. Sie ging in der russisch-imperialen auf. Nachdem die Regierung in St. Petersburg bereits einmal – in den Jahren 1822-1830/31 – großen Teilen der kongresspolnischen Industrie einen privilegierten Zugang zum russischen Markt eingeräumt hatte, stand dieser nun der gesamten Industrie offen. Auf eine erste Phase der Industrialisierung, in der je nach Gewerbe Außenmarkt- oder Binnenmarktorientierung dominierten, konnte nunmehr eine zweite folgen, in der die zunächst noch vorherrschende Binnenmarktorientierung zu Beginn der 1880er Jahre von einer sich immer stärker hervorkehrenden, freilich auf Russland begrenzten Außenmarktorientierung abgelöst wurde.¹¹⁶ Lehnt man sich an die von Dieter Senghaas entwickelte Typologie an, dann changierte die kongresspolnische Industrialisierung zunächst zwischen der dissoziativ-binnendynamischen und der dissoziativ-exportorientierten Variante, um dann mehr und mehr der letzteren zu folgen.¹¹⁷ Die Voraussetzungen dafür, dass sich diese in sich widersprüchliche Variante schließlich durchsetzen konnte, lagen in den politischen Gegebenheiten, der zunehmenden Einbindung in das seinerseits durch hohe Zollmauern abgeschottete russische Imperium. Als zentraler Bestandteil des Produktionsregimes bestimmte diese Konstellation die Richtung, in die sich die kongresspolnische Industrialisierung entwickelte.

5

Im Oktober 1851 schrieb der Lodzer Stadtpräsident Franz Traeger an den Statthalter des Bezirks Łęczyca im Hinblick auf die „Verbreitung und Vergrößerung der Fabriken“ unter anderem über die „Deutschen“, die sich zwischen 1799 und 1847 in Lodz und seiner Umgebung niedergelassen hätten, nicht ohne zuvor eingehend die „Wohltaten“ darzulegen, die sie von Seiten der Behörden erfahren hätten:

„Man muss jedoch anerkennen, dass am meisten zu diesen glücklichen und gedeihlichen Ergebnissen der industrielle Geist des Deutschen, seine Arbeitsamkeit, seine Sparsamkeit, seine Mäßigkeit und seine Beharrlichkeit in allen Unbilden des Schicksals beigetragen haben. In diesen Eigenschaften unterscheiden sich die Deutschen von den anderen Einwohnern. Von Natur aus schwerfällig und von gutmütiger Veranlagung beseitigen sie und bekämpfen sie mit der ihnen angeborenen Geduld jede Schranke und kommen infolgedessen zu Wohlstand und einem guten Auskommen [...] Schaut man gegenwärtig auf die Deutschen, die sich hier

¹¹⁶ Zur Entwicklung des Außenhandels von Kongresspolen mit Russland seit 1851 siehe im einzelnen JEZERSKI (wie Anm. 25), S. 110 ff., 118 ff., 172-179.

¹¹⁷ DIETER SENGHAAS: Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen, Frankfurt a.M. 1982, S. 41-53, unterscheidet zwischen einer „assoziativen“ (freihändlerischen) und „dissoziativen“ (protektionistischen) Industrialisierung. Die Variante „dissoziativ-exportorientiert“ findet sich bei ihm nicht, da sie nur unter den höchst speziellen Bedingungen, wie sie für Kongresspolen durch dessen Einbeziehung in das russische Imperium gegeben waren, wirksam werden konnte.

angesiedelt haben, kann man sie für ungewöhnlich halten. Fast alle erfreuen sich hier im Lande des Erfolgs und des Wohlergehens.“¹¹⁸

Das Wirtschaftsverhalten der aus Mitteleuropa Zugewanderten war freilich nicht etwas von Hause aus Gegebenes, sondern zu wesentlichen Teilen ein Produkt ihres Lebens in der Fremde. Hier wird man auf Georg Simmels schon erwähnte Soziologie des Fremden rekurrieren dürfen. Behörden und Gutsbesitzer holten aus zwei Gründen Unternehmer nach Mittelpolen. Zum einen sollten sie zusammen mit den eingewanderten Webern ein konkurrenzfähiges Textilgewerbe aufbauen und diesem eine Organisationsstruktur geben, zum anderen sollten sie den Technologietransfer aus West- und Mitteleuropa in die Hand nehmen und damit sicherstellen, dass Polen den Anschluss an die dortige technische Entwicklung fand. Zu bedenken ist zunächst, dass sich die Unternehmer, die sich in Lodz und in den Nachbarorten niederließen, von Anfang an in einem relativ dichten Kommunikationsprozess mit den Regierungsbehörden befanden: Diese kamen ihnen in mehrfacher Hinsicht entgegen, insbesondere mit Grundstückszuweisungen und Krediten. Die Behörden versuchten so, die Unternehmer dauerhaft an die Region zu binden. Die Unternehmer wiederum sahen sich vor die Notwendigkeit gestellt, den in sie gesetzten Erwartungen zu genügen. Ihr unternehmerisches Handeln erhielt dadurch einen zusätzlichen Anstoß.¹¹⁹ Die Ressource freilich, die sie zu besonderen Leistungen antrieb, war ihr Status als Fremder. Dass sie zumeist Protestanten waren, festigte diesen Status zusätzlich. Ein von ihrer Umwelt abweichendes Wirtschaftsverhalten musste ihnen auch deshalb als sinnvoll erscheinen, weil es am ehesten geeignet war, ihre Anwesenheit in Kongresspolen auf Dauer zu sichern. Als Angehörige einer Diaspora, gestützt auf die im Zuge der Zuwanderung entstandenen Zusammenhänge und das soziale Kapital, das auf diese Weise generiert wurde, entwickelten sich die Zuwanderer so zu Trägern des wirtschaftlichen Umbaus hin zur industriellen Welt.¹²⁰

¹¹⁸ RYNKOWSKA, Początki (wie Anm. 14), S. 35 ff., Nr. 24, hier S. 37

¹¹⁹ Für Geyer siehe KOMAR (wie Anm. 75), S. 190-195, 241-248, 250-254, 259 ff.

¹²⁰ Leider fehlt es bislang an Selbstzeugnissen, die es erlauben würden, den oben ange-deuteten Zusammenhängen nachzugehen. Die Unternehmer, die sich in Lodz und seiner Umgebung ansiedelten, versuchten mitunter sehr lange, ihren Status als Ausländer aufrechtzuerhalten. Scheibler bediente sich noch 1880 eines belgischen Passes, während seine Frau Anna und seine Söhne Karl jun. und Emil in den 1880er Jahren die russische Staatsbürgerschaft annahmen. 1892 waren im Gouvernement Piotrków, zu dem Lodz gehörte, noch immer über 25 % der Fabrikanten Ausländer, in Lodz über 33 %; siehe STEFAN PYTLAS: *Lódzka burżuazja przemysłowa w latach 1864-1914* [Die Lodzter Industriebourgeoisie in den Jahren 1864-1914], *Lódź* 1994, S. 44 f. Für Zuwanderer aus den 1815 an Preußen gefallen Gebieten des Herzogtums Warschau wird man das Konzept des Fremden nur in eingeschränkter Weise in Anspruch nehmen können. Wenig überzeugend ist der Versuch von ANDREAS KOSSERT: „Gelobtes Land“? Religiosität und Unternehmer in der Industriegesellschaft. Lodz und Manchester im langen 19. Jahrhundert, in: JÖRG GEBHARD, RAINER LINDNER u.a. (Hrsg.): *Unternehmer im Russischen Reich. Sozialprofil, Symbolwelten, Integrationsstrategien*

Es wäre jedoch eine arge Verzerrung der geschichtlichen Wirklichkeit, wollte man den Fokus allein auf die aus Mitteleuropa zugewanderten Verleger, Unternehmer und Fabrikanten richten. Das mittelpolnische Textilindustrieviertel war nicht allein das Werk dieser Immigranten, sondern auch, ganz zu schweigen von den Vorleistungen, die Behörden, Kommunen und Gutsherren erbrachten, das jüdischer *broker*. Obwohl von den Vergünstigungen, welche die Einwandererverordnung von 1816 bot, ausgeschlossen, 1821 im Vertrag von Zgierz mit dem Verbot belegt, sich in den neuen Fabriksiedlungen niederzulassen, 1822 ihrer Gemeindeorganisation, des Kahal, und ihrer Bruderschaften beraubt und in den Folgejahren gezwungen, sich in bestimmten, ihnen von der Regierung zugewiesenen „Revieren“ anzusiedeln, machten sich die Juden schnell unentbehrlich, zunächst als Garnhändler und dann als Unterverleger und Verleger.¹²¹ Obwohl die Weber ihnen mit den traditionellen antijüdischen Vorurteilen begegneten, waren sie doch als Helfer in der Not, wie zum Beispiel in der Krise zu Anfang der 1830er Jahre, wohl gelitten. Damals wurde Lajzer Berger, ein in Lodz geborener Garnhändler und Baumwollkaufmann, sogar in die Webermeisterinnung aufgenommen, nachdem er sich verpflichtet hatte, „besonders in Zeiten des Niedergangs des Han-

im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Osnabrück 2006, S. 143-163, hier S. 156-163, und DERS.: Protestantische „Leitkultur“ im Manchester des Ostens? Religion und Wirtschaftselite in Lodz 1820-1914, in: MARKUS A. DENZEL, MATTHIAS ASCHE (Hrsg.): Religiöse und konfessionelle Minderheiten als wirtschaftliche und geistige Eliten (16. bis frühes 20. Jahrhundert), St. Katharinen 2009, S. 295-305, hier S. 303 ff., im Anschluss an Max Webers Protestantismus-Kapitalismus-Theorie, die allenfalls eine stark eingeschränkte Gültigkeit beanspruchen darf, den Aufstieg der Lodzer Textilunternehmensgesellschaft auf „eine protestantische Berufsethik“ zurückzuführen; zur Problematik der Weberschen Theorie siehe KRIEDTE, Taufgesinnte und großes Kapital (wie Anm. 3), S. 36 ff. (mit weiterer Literatur) und DERS.: Wirtschaft, in: HARTMUT LEHMANN (Hrsg.): Glaubenswelt und Lebenswelten, Göttingen 2004 (Geschichte des Pietismus, 4), S. 585-616, hier S. 601-610; zuletzt noch JOACHIM RADKAU: Max Weber. Die Leidenschaft des Denkens, München 2005, S. 316-350, und HEINZ STEINERT: Max Webers unwiderlegbare Fehlkonstruktionen. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Frankfurt a.M. – New York 2010. Ein facettenreiches Bild der Unternehmensgesellschaft zeichnet JÓZEF ŚMIAŁOWSKI: Postulatywny model przedsiębiorcy przemysłowego i jego rzeczywiste wcielenia. Próba konfrontacji z rzeczywistością [Das Modell des industriellen Unternehmers und seine Verkörperungen in der Wirklichkeit. Ein Versuch der Gegenüberstellung mit der Realität], in: KOŁODZIEJCZYK, Image (wie Anm. 5), S. 9-25, hier S. 9-19; siehe auch JOACHIM ROGALL: Deutsche Unternehmer im Lodzer Raum, in: DITTMAR DAHLMANN, CARMEN SCHEIDE (Hrsg.): „... das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat“. Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Essen 1998, S. 437-453, hier S. 441-452, und BIANKA PIETROW-ENNKER: Auf dem Weg zur Bürgergesellschaft. Modernisierungsprozesse in Lodz (1820-1914), in: HENSEL (wie Anm. 6), S. 103-129, hier S. 110-114.

¹²¹ FRIEDMAN, Żydzi (wie Anm. 97), S. 355-362, und DERS., Dzieje (wie Anm. 71), S. 330-337.

dels“ Webern Arbeit zu geben.¹²² Das Aktionsfeld der jüdischen *broker* war vornehmlich die Zirkulationssphäre. Als Verleger drangen sie zwar in die Produktionssphäre ein, aber sie zögerten, sich hier dauerhaft festzusetzen; von Ausnahmen wie dem bereits erwähnten Dawid Lande und dem aus der Umgebung von Plock stammenden Abram M. Prussak (1815-1890), der seit dem Ende der 1840er Jahre zu einem der bedeutendsten Lodzer Tuchfabrikanten aufstieg, einmal abgesehen.¹²³ Eine immense Bedeutung kam jüdischen Kaufleuten bei der Erschließung des kongresspolnischen, aber auch des russischen Marktes zu. Besonders taten sich hierbei die Litwaken, seit Mitte der 1860er Jahre eingewanderte russische Juden, aufgrund der Kenntnisse hervor, die sie aus ihrer alten Umgebung mitbrachten.¹²⁴

Als Simmel seine Theorie des Fremden formulierte, hatte er vornehmlich die Juden vor Augen. In der Tat lassen sich die polnischen Juden, von einigen Besonderheiten abgesehen, hier einordnen. Obwohl sie seit dem Mittelalter in Polen lebten, galten sie doch weiter als Außenseiter und Fremde und waren gezwungen, sich nach Nischen umzusehen, die es ihnen erlaubten, dauerhaft zu überleben. Eine solche Nische war unter anderem der Handel, und zwar umso mehr, als der Adel die Juden seit der Wende zum 19. Jahrhundert aus ihrer Rolle als Vermittler zwischen ihm und der bäuerlichen Bevölkerung verdrängte.¹²⁵ Vergleicht man die Migranten aus Mitteleuropa mit den in

¹²² Sein Name wurde bald darauf, wie es heißt, „auf höheren Befehl gestrichen“, d.h. auf Verlangen der masowischen Woiwodschaftskommission; siehe [WÜNSCHE] (wie Anm. 69), S. 2, und FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 210 f., 227 ff.

¹²³ Erst seit den 1870er Jahren, insbesondere mit dem Aufstieg von Izrael K. Poznański zu einem der führenden Lodzer Textilindustriellen, änderte sich dieser Zustand; siehe KAZIMIERZ BADZIAK: *Wielkość i upadek fortuny Poznańskich* [Größe und Fall des Vermögens der Poznańskis], in: WIESŁAW PUŚ, STANISŁAW LISZEWSKI (Hrsg.): *Dzieje Żydów w Łodzi 1820-1944. Wybrane problemy*, Łódź 1991, S. 79-113, hier S. 80-89; PYTLAS (wie Anm. 120), S. 45 f., 80, 84, und PUŚ, *Żydzi* (wie Anm. 110), S. 79-85. Zu Prussak siehe FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 256-261, und FRANÇOIS GUESNET: *Polnische Juden im 19. Jahrhundert. Lebensbedingungen, Rechtsnormen und Organisation im Wandel*, Köln 1998, S. 103, Anm. 47. Wenn 1867 auf jüdische Textilunternehmen nur 11,8 % der Gesamtzahl und 9,3 % des Produktionswerts aller Textilunternehmen in Lodz entfielen – so FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 259-266, und danach PUŚ, *Żydzi* (wie Anm. 110), S. 78 f.; weitere Ziffern für die Jahre 1869-1913 ebenda, S. 82, Tab. 8; 1869: 13,4 bzw. 16,4, 1913: 51,8 bzw. 41,2 % – so kommt in diesen Ziffern die Bedeutung der jüdischen Unternehmer nicht richtig zum Ausdruck, da sie allein die Produktionssphäre in den Blick nehmen.

¹²⁴ FRIEDMAN, *Dzieje* (wie Anm. 71), S. 167-170, 323 f.; ferner GUESNET, *Polnische Juden* (wie Anm. 123), S. 61-78, und GUESNET, *Lodzer Juden* (wie Anm. 94), S. 5 f.

¹²⁵ GUESNET, *Polnische Juden* (wie Anm. 123), S. 88 f.; generell KRIEDTE, *Taufgesinnte* (wie Anm. 3), S. 41 f. (mit weiterer Literatur); vgl. auch CORNELIA AUST: *Kapitalisten, Proletarier, Bauern und Vermittler. Historische Narrative zur jüdischen Wirtschaftstätigkeit im östlichen Europa*, in: FRANÇOIS GUESNET (Hrsg.): *Zwischen Graetz und Dubnow. Jüdische Historiographie in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert*, Leipzig 2009, S. 177-201.

Mittelpolen ansässigen und dorthin zugewanderten Juden, so ist zwar offensichtlich, dass einzig die Juden auf einen bestimmten, sozialökonomisch definierten Bereich eingeeengt waren und darüber hinaus massiven Einschränkungen und Reglementierungen unterlagen. Hier bot sich aber auch eine besondere Chance. So konnte nämlich jenes deutsch-jüdische, freilich auf die Ökonomie beschränkte Miteinander entstehen, welches das mittelpolnische Textilindustrieviertel in entscheidender Weise prägen sollte, so sehr es auch von Abneigung, Animosität und Feindseligkeit vor allem von Seiten der Weber, aber auch der aus Mitteleuropa eingewanderten Verleger, Unternehmer und Fabrikanten durchtränkt war.¹²⁶

So wenig tragfähig die in Polen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis hinein in die Zwischenkriegszeit im rechten wie im linken Lager verbreitete „koloniale Theorie“ der Entstehung des polnischen Kapitalismus ist¹²⁷, so wenig hilfreich ist auch der lange Zeit von (volks)deutschen Historikern mit Verve betriebene Versuch, den Aufstieg von Lodz und des Lodzer Industriegebiets für die eingewanderten „Deutschen“ zu reklamieren.¹²⁸ Von seiner Genese her betrachtet war der Kapitalismus, wie er sich in Mittelpolen herausbildete, ein Produkt der Entwicklungsstrategie, welche die kongresspolnischen Eliten verfolgt hatten, um ökonomisch zu ihren Nachbarn im Westen aufzuschließen. Dabei scheuten sie sich nicht, auf ein seit langem erprobtes Mittel zurückzugreifen: die Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften. Das Produktionsregime, das im Gefolge dieser Strategie entstand, war zwar auf das Einzelunternehmen ausgerichtet, aber der Staat und seine Behörden (einschließlich der imperialen Zentrale in St. Petersburg), Kommunen und Gutsherren waren in ihm weiterhin als Akteure präsent. Will man die tieferen Ursachen für den Aufstieg des mittelpolnischen Textilindustrieviertels erhellen, darf man deshalb nicht allein auf einzelne Akteure schauen, sondern man wird das Produktionsregime als Ganzes einschließlich aller seiner Akteure und der nicht marktförmigen institutionellen Arrangements, die es prägten, in den Blick nehmen müssen.¹²⁹

¹²⁶ Vgl. FRIEDMAN, Dzieje (wie Anm. 71), S. 341-346; vgl. auch GUESNET, „Die beiden Bekenntnisse“ (wie Anm. 71), S. 146-149.

¹²⁷ Dazu kritisch KULA, Kształtowanie się (wie Anm. 109), S. 14 ff., 56 ff.

¹²⁸ Zuletzt tendiert noch in diese Richtung GEORG W. STROBEL: Das multinationale Lodz, die Textilmetropole Polens, als Produkt von Migration und Kapitalwanderung, in: HANS-WERNER RAUTENBERG (Hrsg.): Wanderungen und Kulturaustausch im östlichen Mitteleuropa. Forschungen zum ausgehenden Mittelalter und zur jüngeren Neuzeit, München 2006, S. 163-223.

¹²⁹ Auf diese Zusammenhänge legen zumeist polnische Historiker den Nachdruck; siehe etwa WIESŁAW PUŚ: Warunki i czynniki rozwoju Łodzi (1820-1939) [Bedingungen und Faktoren der Entwicklung von Lodz (1820-1939)], in: DERS./LISZEWSKI (wie Anm. 124), S. 9-29, hier S. 10-16, und JÓZEF ŚMIAŁOWSKI: Uwarunkowania i następstwa przemysłowego rozwoju Łodzi [Bedingungen und Folgen der industriellen Entwicklung von Lodz], in: Pamiętnik XIV Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich. Łódź 7-10 września 1989 roku, Toruń 1993, S. 41-54, hier S. 42-46.

Summary

Migration, Commercial Policy and Industrialisation

The Last Phase of the West-East Migration and the Beginnings of the Textile Industry Area in Central Poland (1815-1850)

During the final phase of the migration to the east (1815-1850), a textile industry area formed in Central Poland, of which Lodz was to develop as its centre. Working with the findings of research into historical migration, the present study analyses how the area came into being in the final decades, and, on the basis of the proto-industrialisation theory, the conditions which favoured, at first, the production of woollen cloth, and later of cotton textiles in this industrial region.

First of all it was the product of a development strategy followed by the brokers and entrepreneurs designed to catch up economically with their neighbours in the west. They relied on the systematic exploitation of a border protected by a tariff barrier as a competitive advantage. Together with this they resorted to a long-standing, tried and tested method: the encouragement of the immigration of skilled labour of all kinds.

Here, we should distinguish between two groups and two phases of migration, which admittedly overlapped to a certain extent: the immigration of cloth makers between 1815 and 1830 and that of linen weavers and spinners between 1818/19 and the second half of the 1840s. Thanks to this migration, the incipient industrialisation in the 1820s benefited from an advantage lacking in other areas, that of the local availability of labour, brokers and entrepreneurs.

Although the system of production that arose in the wake of this industrialisation, was centered on individual enterprises, the state and its agencies (including the central Imperial administration in St Petersburg), local authorities and major land owners played a role in it as powerful outsiders. Thus when researching the deeper reasons for the rise of the textile industry area in Central Poland, it is not enough only to direct one's attention to individual entrepreneurs such as those who migrated from neighbouring regions and from the Rhineland, but one must consider the system of production as a whole and all those who played a role in it, not the least important of whom were the Jewish brokers, together with the non-free-trade institutional arrangements which characterised it, and at whose heart stood the policy of protection.